



AB

41 $\frac{19}{K.10}$



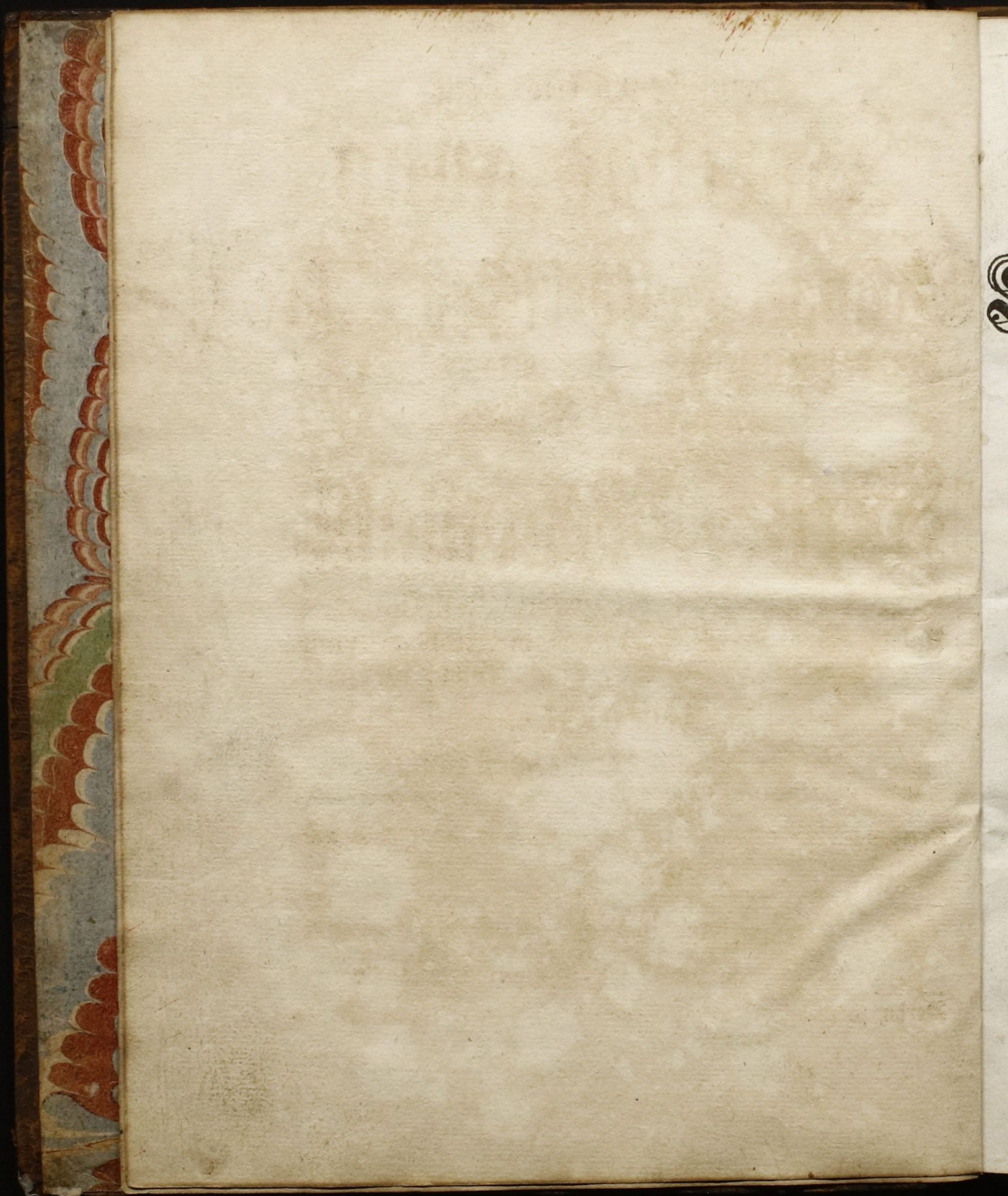
000

Ihre Königl. Mayestat
unser allerhöchster Königin
offerirt sich Schrift
allerunterthänigst
der Autor.

K

~~0022~~





Christliche und bescheidene

Vertheidigung

Der
Evangel. Sutherschen Lehre,
von der wahren Gegenwart des Leibes
und Blutes Christi

Im
heil. Abendmahl,

Worin gedachte Lehre nochmahls erkläret,
Und die Anno 1722. in der Berlinischen Garnison-Gemeinē
von dieser Materie gehaltene, und zum Druck übergebene

Predigt,

Wieder den unvermutheten Angriff

Eines sich nennenden Reformirten Predigers in einer Hochfürstl.
Anhaltischen Residenz,

So in diesem 1724. Jahr geschehen, in einer Schrift unter dem Titel: Die kurze Erklärung der Lutherischen Lehre vom heil. Abendmahl &c.

Kürzlich gerettet wird

Von

Lampertus Gedicken,

Propst, Inspect. und Garnison-Prediger in Berlin.

Berlin, Zu finden bey Gottfried Gedicken, Königl. privil. Buchhändler, 1724.

✻ (o) ✻

Vorbericht

An den Christlichgesinnten Leser.



Es ist vor nunmehr 2. Jahren, bey Veranlassung des Grünen Donnerstages, an welchen die Lehre vom Heil. Abendmahl in unser Evangelisch-Lutherischen Kirche pfeget erkläret zu werden, von mir eine Predigt von der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes JESU Christi im Heil. Abendmahl gehalten, und auf Begehren zum Druck gegeben worden. Der Zweck darunter ist nichts weniger gewesen, als einen neuen Streit dadurch zu erregen, sondern vielmehr unsere Lehre, die öfters selbst von den Unfrigen nicht genugsam erkannt wird, deutlich vorzustellen, und sowol zu zeigen, was wir nicht lehren, als auch was wir lehren, und was der Grund unserer Lehre sey, auch zugleich einige der gemeinsten Einwürffe dabey kürzlich zu beantworten. Man hat in der ganzen Predigt der Reformirten nicht mit einem Worte gedacht, auch sich in dem Vortrage selbst aller Bescheidenheit gebrauchet, wie alle unparthenische Leser es nicht anders finden werden. Weil nun diese meine Predigt keine Streit- sondern wie der offenbare Augenschein mit sich bringet, eine pure Lehr-Predigt ist; So hätte man nicht glauben sollen, daß da wieder eine eigene Streit-Schrift würde heraus gegeben worden seyn. Gleichwohl hat nach 20 Jahren, ein sich also nennender Reformirter Prediger in einer Hoch-Fürstl. Residence in Anhalt, dieselbe öffentlich angegriffen. Ob
der



AB: 41

19
2, 10

der Autor wirklich der sey, wofür er sich ausgiebt, lasse ich ungesagt, mag auch nicht untersuchen, wer oder was ihn dazu veranlasset habe; Genug daß er in meiner Predigt nichts gefunden, was ihn mit Recht dazu veranlassen können. Denn der Autor wird uns doch wohl nicht verwehren wollen, daß wir die Lehren unserer Kirche unsern Gemeinden nicht vortragen, und den Grund davon ihnen beizubringen suchen sollten? Und da selbst Sr. Königl. Majestät in Preussen so allergnädigst gegen uns gesinnet sind, daß Sie in nichts unserer Religion und der Verfassung unserer Kirche Eintrag zu thun, oder thun zu lassen begehren, welches gegen dieselbe wir mit allerunterthänigstem Danck zu erkennen haben; So sollte ich meinen, daß der Autor, als ein zumahl auswärtiger Theologus, auch wohl hätte leiden können, daß ich die Lehre vom H. Abendmahl in einer Predigt meiner Gemeinde vorgetragen, und hernach drucken lassen, sehe auch nicht was er nöthig gehabt, darüber sich dergestalt zu moviren. Am allertwenigstem aber hätte der Autor Ursache gehabt, wider meinen bescheidenen Vortrag, wie er mir selbst dessen pag. 12. Zeugniß giebet, eine so hefftige und anzügliche Schrift zu verfertigen.

Gleich auf dem Titel heisset es: Es sey meine Predigt zur Schrift-mäßigen Prüfung gezogen, und in ihrer Falschheit entdeckt. Das erste läst man gerne palliren, wenn es nur eine Schrift-mäßige Prüfung seyn möchte. Daß aber der Autor auf dem Titel-Blat sich gleich rühmet, er habe die Predigt in ihrer Falschheit entdeckt, heisset ein Triumph-Lied vor dem Siege anstimmen. Doch das ist dem Verfasser nichts ungewöhnliches, denn

Vorbericht.

auch in dem Vorbericht thut er von unserer Lehre im Abend-
 mahl gleich zum Voraus den Ausspruch: " Sie sey unge-
 gründet, und bleibe von dem wahrhaftigen so darin zu fin-
 den, nichts mehr übrig, als irrige Einbildungen und ge-
 zwungene Auslegungen der Sprüche der Heil. Schrift,
 mit Menschen-^{autorität} unterstützet. Ob dis Grund
 habe wird sich am Ende zeigen. Allein der Autor ziehet
 noch hefftiger loß: Ist jemand, spricht er ferner, der auf sol-
 chen Sand-Grund seinen Glauben bauen, und bey so kla-
 rer Überzeugung halsstarrig bleiben will, den wird sowol
 das wahrhafte Wort Gottes, als auch sein eigen Ge-
 wissen zur Straffe des Unglaubens verdammen. Er nennet
 also unsere Lehre von der wahren Gegenwart des Leibes u.
 Blutes Christi im H. Abendmahl einen Sand-Grund,
 beschuldiget uns, wenn wir uns von ihm nicht überzeuget
 finden wollen, oder vielmehr können, einer Halsstarrigkeit,
 und meinet wol befugt zu seyn, uns nach dem Worte Gottes
 zu verdammen. Ist das nicht alles eine unverantwortliche
 Hefftigkeit? Man hat uns sonst bey dem 10. Articul unserer
 Augsp. Confession übel nehmen wollen, daß am Ende des-
 selbigen es heist: & improbant fecus docentes, das ist:
 Und die Gegen-Lehre wird verworffen. Man hat diesen
 Zusatz als eine Hinderung der Vereinigung zwischen uns
 und den Reformirten ansehen wollen, und deswegen sich
 von langen Zeiten her Mühe gegeben, denselben aus der
 Augspurgischen Confession hinweg zu thun: Und mein Ge-
 gener spricht nun gar ein Anathema über uns aus, und mei-
 net, wenn wir unsere Lehre nicht fahren lassen, werde uns so
 wol

Vorbericht.

wol das wahrhaftige Wort Gottes, als unser eigen Gewissen zur Straffe des Unglaubens verdammen.

Nächst solcher grossen Heftigkeit ist man auch billig verwundert über des Verfassers Spott-Geist, den er auch in dem Vorbericht nicht bergen können. Erstlich sticht er an, daß auf den Titul-Blat der Predigt stehe, sie sey auf Begehren zum Druck übergeben worden, und glosfirt darüber: Damit sie desto kräftiger würcken, und die-^r ser unvergleichliche Schatz nicht etwa verlohren gehenⁿ möchte. Ich antworte, mit aller Wahrheit habe der Predigt vorsehen können, auf Begehren zum Druck übergeben, und würde ich nicht zu viel gethan haben, wenn ich derselben, wie auch dieser Schrift, vorgesezet hätte, auf vieler Begehren und inständiges Verlangen, ja auf hohen und allergnädigsten Befehl, weil meine Garnison-Gemeinde mir solches selbst wird attestiren können. Was er aber von dem unvergleichlichen Schatz spottet, gebe ich ihm auf seine Rechnung. Ich bescheide mich gern meiner geringfügigkeit, und habe meine Predigt für keinen solchen Schatz ausgegeben; doch ist die Wahrheit selbst, so darinen vortrage, ein solcher unvergleichlicher Schatz, den wir uns weder von dem Autore, noch sonst jemand, werden rauben lassen. Was der Autor hinzusetzt, es sey in dem Catalogo scriptorum irenicorum unverschämter Weise geschrie-ⁿ ben worden: Daß diese Predigt denen Calvinisten einⁿ Stachel im Auge sey, dessen habe ich mich nicht anzunehmen. Ich kenne den Autorem des gedachten Catalogi nicht, und habe ihm also vielweniger Commission gegeben,

Vorbericht.

dergleichen zu schreiben. Ich sollte aber meinen, mein Hr.
 Gegener hätte besser gethan, wenn er diese Passage ausge-
 lassen hätte, indem leicht vorgemeldter Autor des Catalogi,
 aus dieser seiner zugenöthigten Streit-Schrift, auf die Ge-
 danken gerathen könnte, daß er die Wahrheit geschrieben hät-
 te. Der Autor nennet meine Predigt ein einfältiges Scri-
 ptum, das mit lauter contradictionen angefüllet sey. Mich
 wundert demnach, daß er sich 2. Jahr Mühe gegeben, selbi-
 ge so operose zu wiederlegen. Doch indem der Autor mich
 vieler contradictionen beschuldiget, so contradaiciret er sich
 selbst, wenn er gestehet: " Man habe aus der Predigt viel
 " Wercks gemacht, und noch mehr, wenn er urtheilet, man
 " habe mit dieser Predigt denen Reformirten einen grossen
 " Stein des Anstosses aus den Wege räumen, oder sie we-
 " nigstens mit Gemächlichkeit darüber helfen, und folglich
 " zu seiner Kirche ziehen wollen. Dergleichen mag von kei-
 ner einfältigen un vollen contradictionen seyenden Predigt,
 ohne contradiction, gesagt werden. Der Christl. gesinnte
 Leser kan also urtheilen, was er von der ganzen Streitschrift
 des Autoris zu hoffen habe, da man sich nicht einmahl in dem
 Vorbericht in seinen Schrancken halten können, sondern die
 2. ersten Blätter mit so vieler Heftigkeit und allerhand Un-
 züglichkeit angefüllet. Wie auch in der Schrift selbst Got-
 tes Wort zur Spöttey oft gemißbraucht worden, und
 viele harte Reden mit unterlauffen. Es sollte mir gar nicht
 schwer fallen dem Autori auf gleiche Weise zu antworten,
 wie ers auch wohl verdienet hätte. Allein die Wahrheit be-
 darf solcher Waffen nicht, und werde ich mich nicht aufbrin-
 gen lassen, dem Autori gleiches mit gleichen zu vergelten,
 sondern als ein Christ von Herken vergeben.

Von

Vorbericht.

Von der grossen Eigen-Liebe leget der Autor eine deutliche Probe an den Tag, wenn er in mehr erwehnten Vorbericht schreibet: " Seine raisonnemens über meine Predigt würden in " seiner Schrift so deutlich an das Gewissen angedrungen, daß die " Wahrheit auch wider Willen werde müssen erkannt werden. Der Autor führet freylich in seiner ganzen Schrift mehr raisonnemens aus der Vernunft, als gewissen Grund aus Gottes Wort. Es wird sich aber zeigen, wie schlecht und unglücklich er seine raisonnemens öfters angebracht, und möchte er also von raisoniren nicht viel sagen. Gleichwol scheint es, daß der Autor seinem Vermögen zu raisoniren so viel zutraue, daß er auch wol gar über die Heil. Schrift selbst zu raisoniren sich unterstehen möchte. Er spricht am Ende seines Vorberichts: " Die Heil. Schrift befiehet uns nicht tumm hin zu glauben, sondern sie redet zu uns als zu klugen Menschen, und will, daß wir " alles prüfen und das Gute behalten sollen. Ich antworte, die Heil. Schrift befiehet uns zwar nicht tumm hin zu glauben, denn sie zeigt uns gewisse Gründe, warum wir dieses oder jenes glauben sollen: Aber sie befiehet doch auch, seine super-kluge Vernunft in Göttlichen Dingen gefangen zu nehmen, unter den Gehorsam Christi. Wie soll man aber das verstehen, Sie rede mit uns als mit klugen Menschen und wolle, daß wir alles prüfen und das Gute behalten sollen? Die Rede ist von der Heiligen Schrift selbst, nicht von dieser und jener Sache, und könnte man dabey auf die Gedanken gerathen, als wolle der Autor die Heil. Schrift selbst prüfen, oder sie wie ein ander menschlich Buch ansehen, und nur das Gute darin behalten, doch will ihm nach der Liebe solches nicht zumessen, nur hätte er behutsamer reden sollen.

Von

Vorbericht.

Von der Grobheit des Autoris, die in seiner Schrift sich hin und wieder blicken läßt, da er einige mahl mit Lügen und Höneren um sich wirfft, will ich izt nichts gedencken. Daß er aber mit Gottes Wort so schlecht umgeheth, es öftters en ridicul tourniret, allerley untheologische comparaisons machet, und dabey unsre Evangelische Kirche und Lehre so hart angreiffet, wie jedes an seinen Ort wird gezeiget werden, ist nicht zu verantworten vor Gott, noch ihm als einem Theologo, der es besser wissen und verstehen solte; zu gute zu halten. Zum wenigsten verräth er damit, daß keine Furcht Gottes für seinen Augen sey, und er geistliche Dinge noch nicht wisse geistlich zu beurtheilen. Es mag aber dieses zum Vorbericht genug seyn, und wollen wir nun zu des Autoris Schrift selbst gehen, und dieselbe beleuchten. Ich will indessen den Allerhöchsten bitten, daß Er ihm wolle vergeben, daß er das Wort Gottes so gemißbrauchet hat. Bey Abhandlung der Sache finde aber nöthig in dem

1. Capitul eine kurze Wiederholung unserer Lehre anzustellen, damit der Leser erst einen rechten Begriff unserer Lehre fasse, und wisse worüber der Autor mit mir zu streiten anfange. In dem
 2. Cap. Werde dasjenige so überhaupt wider unsere Lehre, und wider die Allgegenwart Christi vorgebracht, beantworten von, p. 1. der Gegen-Schrift bis p. 9. In dem
 3. Cap. Werde was insonderheit wider unsere Lehre, was wir nicht lehren, und was wir lehren, eingewendet worden, erwegen, welches in der Schrift des Autoris von p. 9. bis p. 23. gehet. Das
 4. Cap. Wird die Einwürffe wider unsere Beweis-Gründe beantworten, die sich in des Gegeners Schrift finden, von p. 23. bis 47. Im
 5. Cap. Werde zum Beschluß, was der Autor von seiner Lehre angehänget, von p. 47. bis zu Ende, kürzlich, doch bescheidenlich untersuchen.
- Der Christliche Leser nehme sich Zeit, alles wohlbedächtlich zu lesen, und sorgfältig zu prüfen nach Gottes Wort, und richte dann ein unparteyisches und wahrhaftes Gericht; Denn wir können nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit. 2 Cor. 13, 8.

Cap. I



Cap. I.

Eine kurze Wiederholung unserer Lehre von der
wahren Gegenwart des Leibes und Blutes JESU
Christi im Heiligen Abendmahl.

§. I.

Der angegriffenen Predigt vom Heil. Abendmahl habe ich mich bemühet, den Punct von der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl, nach der in Gottes Wort verfaßten Lehre unserer Evangelisch-Lutherischen Kirchen deutlich zu erklären, und von allem Mißverstände zu retten. Die natürlichste Methode ist also gewesen, erstlich zu zeigen, worin die wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Christi bestehe; und zum andern, worauf sich solche Gegenwart gründe. Denn soll ordentlich und mit Überzeugung von einer Sache geredet werden, so muß status quaestionis, wovon eigentlich die Rede sey oder nicht, recht formiret, und hernach dessen Grund gezeiget werden; damit der Leser nicht in einer Confusion oder in einem irrigen Begriffe gelassen werde. Bey dem ersten Theil habe ich also wiederum zeigen müssen, sowohl worin die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi nicht bestehe, als auch worin sie eigentlich bestehe, und was wir davon lehren und gläuben. Denn weil über diesen Punct so viele unglückselige Trennungen und Spaltungen in der Christenheit entstanden, so ist nöthig, daß ein jedes Theil seinen Lehr-Satz recht erkläre, damit man einander recht verstehe, und man nicht aus Mißverstände dem andern Lehren aufbürde, die der andere Theil nicht als die Seinen erkennet, noch annimmt; Wie man denn unsere Lehre öfters als eine Trans-substantiation oder doch Consubstantiation und impanation hat verunglimpfen wollen. Es ist also deutlich gezeiget, was wir von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi

¶

Christi

Christi im Heil. Abendmahl nicht glauben, nemlich: 1) Glauben wir keine Transsubstantiation oder wesentliche Verwandlung; 2) Keine räumliche Einschließung unter Brodt und Wein, oder Vermischung mit demselben, so man in panationem oder consubstantiationem nennet. 3) vielweniger glauben wir, ein Capernaitisches, grobes, natürliches Essen und Trinken. 4) Wir glauben auch keine bloße Bedeutung, daß das Brodt den Leib Christi, und der Kelch das Blut Christi bedeute und repräsentire. 5) Wir glauben auch keine bloße geistliche Genießung, die da nur durch den Glauben geschieht, ob wir gleich dieselbe von dem würdigen Gebrauch des Heil. Abendmahls nicht aus; sondern vielmehr in demselben mit einschließen.

§. 2. Damit man aber zugleich sehe, warum wir diese Puncte in unserer Evangelisch Lutherischen Kirchen nicht glauben, so sind, so viel in der Kürze hat geschehen können, einige Gründe bey einem jeden Punct angeführet worden.

Die Wesentliche Verwandlung oder Transsubstantiation können wir nicht glauben 1.) Weil dieselbe in den Worten der Einsetzung Christi nicht gegründet ist, sondern die Worte der Einsetzung derselben zuwieder lauten; indem Christus nicht sagt: Das wird mein Leib, oder das ist mein Leib worden; sondern das ist mein Leib. 2) Weil Paulus 1. Cor. 10. 17. nach der Consecration das gesegnete Brodt und Wein, noch ausdrücklich Brod und Wein nennet. 3) Weil ein solcher aus Brod und Wein verwandelter und gewordener Leib und Blut Christi, erst müste wunderbar und neu geschaffen werden, und nicht wäre der Leib, der für uns gegeben, und das Blut, so für uns vergossen. 4) Weil die erste Christliche Kirche nichts von solchem Irrthum gewußt, und das Wort Transsubstantiation erst im XIII. Sec. aufgekommen. 5) Weil wieder Christi Einsetzung daraus viel Aberglauben und Abgötteren in der Römischen Kirchen folget.

Die räumliche Einschließung oder Vermischung, die man in panationem oder Consubstantiationem nennet, können wir gleichfalls in unserer Evangelisch Lutherischen Kirche nicht annehmen. 1) Weil sie den Worten der Einsetzung nicht gemäß, indem Christus nicht saget, das was ich euch gebe, ist ein Behältniß meines Leibes, sondern es ist selbst mein Leib, 2) Weil auch die in panation oder consubstantiation auf ein grobes Capernaitisches Essen des Leibes Christi zu nächst führen würde. Und ob wir wohl die Hebens Arten, die in der Antiquität gebräuchlich gewesen, in, mit und unter in unserer Kirche gebrauchen, so fassen doch dieselbe keine räumliche Einschließung und Vermischung in sich; sondern drücken uns nur die genaue Sacramentliche Vereinigung des Leibes und Blutes Christi mit denen sichtbaren Zeichen aus, da jenes mit diesen zugleich gegeben wird.

Biel-

Vielweniger verstehen wir die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi von einem groben natürlichen Capernaitischen Essen und Trinken: 1) Weil solches offenkundig wieder die Worte der Einsetzung, da Christus unter Darreichung des Brodts uns seinen Leib, und bey Darreichung des Kelchs sein Blut, und also nicht unmittelbar uns seinen Leib und Blut zu essen und zu trincken gieb. 2) Weil Christus solches Capernaitisches Essen und Trinken selbst Joh. 6. verwirfft. Denn ob wir zwar lehren, daß wir den Leib und Blut Christi mit dem Munde als einem Instrument genießten, dieweil Christus nur einer einzigen Handlung des Essens und Trinkens gedendet, mit welcher also das Brod und der Leib Christi zugleich genossen wird; So folget doch deswegen nicht, daß wir den Leib Christi auf eben eine solche natürliche Weise, wie das Brod genießen.

S. 3. Wir können uns auch bey unserer Lehre von der Gegenwart Christi mit keiner blossen Bedeutung vergnügen, als wenn das Brod nur den Leib Christi, und der Kelch nur das Blut Christi bedeute und repräsentire. 1) Weil solches wieder die klare Worte der Einsetzung: Nehmet hin, das ist (nicht aber bedeutet) mein Leib. 2) Weil solches Bedeuten streitet mit der Art und Natur des Neuen Testaments. 3) Weil sonst kein Unterscheid seyn würde zwischen den Sacramenten des Alten und Neuen Testaments, zwischen dem Oster-Lamm und dem Heil. Abendmahl. 4) Weil sonst die Zeichen des Alten Testaments noch viel klärer und deutlicher seyn würden, als des Neuen Testaments, und das Osterlamm besser Christi Leib und Blut bedeuten könnten, als das Brod und Wein. Endlich können wir auch bey einer blossen geistlichen Genießung, die da nur durch den Glauben geschieht, in dem H. Abendmahl nicht bestehen bleiben, ob wir gleich den wahren Glauben zum würdigen Genuß des Heil. Abendmahls nöthig zu seyn bekennen. 1) Weil unser Heiland, wie wir eben jetzt erinnert haben, zur Genießung des Sacraments die Handlung des Essens und Trinkens, so mit dem Munde geschieht, erfordert, wann Er spricht: Nehmet esset, das ist mein Leib; trincket das ist mein Blut, hernachmahls aber, wenn Er hinzu thut: Der für euch gegeben, das für euch vergossen wird, freyhlich auch lauter gläubige Herzen haben wil. 2) Weil die geistliche Genießung nur bey den Gläubigen statt finden kan, bey der Genießung des Heil. Abendmahls aber auch von den Unwürdigen bezeuget wird, daß sie schuldig werden an dem Leibe und Blute Christi. 3) Weil in dem Heil. Abendmahl und bey dessen Genuß sich was mehrers finden muß, als was alle Gläubige zu aller Zeit genießen. 4) Weil sonst die Gläubige des N. Testaments nicht mehr empfangen, als die Gläubige des A. Testam. und folglich solche Stiftung überflüssig, wo nicht gar vergeblich wäre.

§. 4. Wie doch aber zu einem völligen Bericht und Begriff von unserer Lehre nicht würde genug seyn, nur zu zeigen, was wir davon nicht glauben noch lehren; sondern nothwendig erfordert wird, daß man positive sich erklähre, was wir davon glauben, und wie wir davon lehren: So ist auch gezeiget worden, worinn denn die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im H. Abendmahl eigentlich bestehe: 1) Bekennen und glauben wir nach dem X. Artic. Augustan. Confess. eine wahre und wesentliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi. 2) Verbinden wir solche Gegenwart mit den sichtbaren Zeichen in so weit, daß da wir mit dem Munde Brodt und Wein, also auch zugleich mit, den Leib und das Blut Christi empfangen, und diese Empfangung durch eine und eben dieselbe Handlung des Essens und Trindens geschehe. 3) Verbinden wir auch solche Gegenwart mit dem Gebrauch des H. Abendmahls, glauben aber nicht, daß auffer solchem Gebrauch des H. Abendmahls gedachte Gegenwart statt finde. 4) Die Art und Weise solcher Gegenwart ist, wie es dem Geheimniß Christi und der Persönlichen Vereinigung seiner beyden Naturen gemäß ist, Göttlich und unbegreiflich; doch ist und bleibt die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi wesentlich und wahrhaftig.

§. 5. Nachdem nun also unsere Lehre kürzlich vorgestellt worden, was wir in unserer Evangelisch-Lutherischen Kirchen von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl glauben oder nicht; so hat ferner die Nothdurfft erfordert, den Grund zu zeigen, worauf sich unser Glaube in diesem Stück gründe, und was uns so, und nicht anders zu glauben bewege.

§. 6. Erstlich gründet sich unsere Lehre von der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im H. Abendmahl 1) auf die deutliche, helle, klare Versicherung unseres Heylandes, in den Worten der Einsetzung: Nehmet hin, das ist mein Leib. Denn diese Worte haben wir anzusehen a) als solche, wodurch unser Heyland seine Jünger von dem Heil. Abendmahl, als einer ganz neuen Stiftung, einmahl für allemahl unterrichten wollen; Daher sie auch so beschaffen seyn müssen, daß die Jünger solchen Unterricht daraus nehmen können, wie man ja in andern Dingen einen mit deutlichen und eigentlichen Worten zu unterrichten suchet. b) Sind wir schuldig, diese Worte Christi nicht anders zu erklären, noch zu verstehen, als andere Schrift-Stellen, nemlich nach ihrer eigentlichen Bedeutung und Verstande, den sie mit sich bringen: Wie die Haupt-Regul aller Erklärung H. Schrift erfordert, nicht ohne äußerste Noth von dem eigentlichen und natürlichen Verstande derer Worte abzuweichen, weil wir Gottes Wort nicht nach unserm Willen und Gefallen erklären können, sondern es so annehmen müssen, wie es sich selbst erkläret. c) Es dürfen uns auch diese Worte Christi

sti nicht schwer oder ungewöhnlich scheinen, da dergleichen Redens-Arten, wo-
bey uns zweyerley dargereicht, und nur das eine unsichtbare und Vornehmste
benennet wird, in gemeinem Leben sehr bekant und täglich gemein sind. Zum
Exempel, wenn ich einem in einem Glase oder Schachtel was darreiche, und
spreche, nimm hin, das ist eine köstliche Arznei, das ist ein köstlich Kleid. d)
Endlich müssen wir auch diese Worte Christi ansehen als Testaments-Worte,
die zum wenigsten das eigentliche Vermächtniß und Legatum uns mit klaren
deutlichen, und nicht figurlichen Worten müssen ausdrücken, wir sind auch
nicht befugt, davon abzugehen, oder sie anders zu erklären.

Wann nun kein ander Grund mehr da wäre, als nur dieser einzige; so
wäre unser Gewissen schon mit Gottes Wort gefangen und gebunden, die wahr-
re Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im H. Abendmahl zu glauben und
zu bekennen.

S. 7. Ferner aber gründet sich unsere Lehre (II) Auf die durchgängige
und beständige Harmonie der Evangelisten und Pauli, bey solchen
Worten der Einsetzung. Denn a) die H. Schrift erklärt sich selbst, und
wo sie an einem Ort nicht deutlich genug möchte scheinen geredet zu haben, so
thut sie doch an andern Orten. b) Unser Heyland macht es auch so, daß
wenn Er etwas in Gleichnissen geredet, Er es hernach seinen Jüngern erklärt;
Oder, wenn ihnen eine figurliche Redens-Art zum Miß-Verstande Gelegen-
heit geben wollen, Er es ihnen benimmt, und was seine eigentliche Meynung
sey, mit andern deutlichen Worten zu erkennen giebt conf. Matth. 16, 6; 12.
und Luc. 52, 1. Joh. 11, 11. 12. 14. welches Er auch bey Stiftung des Heil.
Abendmahls nicht würde unterlassen haben. Da nun aber c) Matthäus,
Marcus, Lucas und Paulus aus einem Munde reden, und einerley Worte
gebrauchen, daß nemlich, was gegeben und genossen werde, Christi Leib
und Blut sey, und sich bey keinem in den Nachfolgenden eine andere Erklä-
rung findet; so verbindet uns solches so vielmehr, nicht im geringsten von de-
nen Worten der Einsetzung abzugehen. d) Paulus, der nach der Himmels-
fahrt Christi gelebet, und sein Evangelium durch eine unmittelbare Offenba-
rung Jesu Christi empfangen, (Gal. 1, 1. 12.) stimmt völlig mit den Evange-
listen überein, und hat eben die Worte von der Einsetzung des H. Abendmahls,
erkläret auch dieselbe nicht anders, denn von einer würclichen Gemeinschaft
oder Mittheilung des Leibes und Blutes Christi 1 Corinth. 10, 16. Be-
ruhet man nun in menschlichen Dingen auf zweyer oder dreyer beständiger
und einmüthiger Aussage, warum sollen wir nicht vielmehr bey dem Zeugniß der
drey Evangelisten und Pauli im H. Abendmahl beruhen, und unsern Glauben
darauf gründen.

S. 8. Diese beyde Haupt-Gründe voraus gesetzt, geben auch dem dritten Grunde seine Beweisungs-Kraft, da sich unsere Lehre gründet (III) Auf des Stiffters Majestät, Weißheit, Güte, Allmacht und Wahrheit. Denn da Christus so deutlich spricht: Nehmet, esset, das ist mein Leib &c. und sich eine durchgängige und beständige Harmonie derer Evangelisten und Pauli bey diesen Worten der Einsetzung findet, so bleibt nichts übrig, als die Frage: wie mag solches zugehen? Da müssen wir aber wissen, daß es Worte sind a) eines HErrn, wie Paulus spricht: Ich habe es von dem HErrn empfangen; und zwar eines HErrn, der allen Creaturen zu gebieten hat, und dem wir schuldig sind, uns lediglich zu unterwerffen, und bey seinen Worten zu bleiben. Es sind auch Worte c) des Sohnes Gottes, der wahrer Gott selbst ist, in dessen Stiftung und Worte wir kein Mißtrauen setzen dürfen, noch können, weil es Ihm weder an Weißheit fehlet, recht zu reden, und seinen Sinn mit eigentlichen Worten auszudrücken, noch an Güte und Liebe, sich sonderlich bey seinem Abschiede aufrichtig und deutlich in seinen Worten zu erklären; Noch an Macht und Gewalt, dasjenige, was Er geredet und versprochen hat, in allen Stücken zu erfüllen; Weil Er kein ohnmächtiger Mensch, sondern der Herr der Herrlichkeit ist, dem alle Gewalt übergeben im Himmel und auf Erden. Matth. 28, 18. Es fehlet Ihm auch nicht an Wahrheit, da in seinem Munde kein Betrug jemahls erkundet worden, sondern ihm seine eigene Feinde selbst das Zeugniß geben müssen, daß Er wahrhaftig sey. Matth. 22, 16. Thut man am sichersten, bey Menschen ihren Orden und Befehlen bloß bey ihren Worten zu bleiben, wie die lauten; Wie sollten wir nicht vielmehr bey den Worten unsers HErrn, und bey den Worten des Sohnes Gottes lediglich bleiben, da uns alle andere Auslegungen in Gefahr setzen, von seinen Worten abzuweichen.

S. 9. Endlich gründet sich auch unsere Lehre von der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes Jesu Christi (IV) Auf das große Gericht, das alle auf sich laden, die das Heil. Abendmahl unwürdig genießen. Denn Paulus beschreibt solches, daß sie schuldig werden 1) an dem Leibe und Blute Christi. Nicht sagt der Apostel, daß sich die Menschen nur verschulden an Christo, dessen Ehre und Stiftung, oder an den Zeichen des Leibes und Blutes Christi; sondern er sagt, daß sie sich verschulden an dem Leibe und Blute des HErrn selbst; Und zwar durch unwürdiges Essen und Trinken, welches also die wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Christi bey dem Essen und Trinken zum Grunde setzt. 2) Wenn im H. Abendmahl nur eine bloße geistliche Genießung des Leibes und Blutes Christi durch den Glauben statt findet; so können die Unwürdigen sich durch Essen und Trinken im H. Abendmahl nicht verschulden an dem Leibe und Blute Christi, weil, die unwürdig essen und trinken, keinen Glauben haben, und also Christi Leib

Leib und Blut nicht geistlich genießen können. Es bedarff auch keines Unterscheidens des Leibes und Blutes Christi, wenn die Unwürdigen nichts als blosses Brodt und Wein im H. Abendmahl genießen. Das sind kurglich die in der Predigt angeführten Gründe, worauf sich unsere Lehre vom H. Abendmahl gründet; Und hätten deren wol mehr können angeführet werden, wann man mehr auf die Vielheit der Beweißthümer, als ihre Wichtigkeit sehen wollen.

§. 10. Wie nun aber diese Lehre von mancherley Einwürffen bestritten wird, so hat man zum Beschluß auch nothwendig einige derselben (Doch ohne jemand zu nennen, oder anzugreifen,) anzuführen und beantworten müssen; Denn alle anzuführen weder nöthig noch in einer Predigt möglich gewesen. Der 1ste Einwurff ist: Es streite diese Lehre wieder die Vernunft, und sey nicht zu begreifen, wie der wahre wesentliche Leib und Blut Christi im H. Abendmahl zugegen seyn könne. Worauf wir antworten: 1) Was über die Vernunft, ist nicht gleich wider die Vernunft. 2) Die Vernunft ist nicht unsere Regel und Richtschnur in Glaubens-Sachen, sondern Gottes Wort. 3) sollen wir nichts anders gläuben, als was unsere Vernunft faffet, so glauben wir in denen meisten Glaubens-Artickeln gar nichts, sondern fallen in Unglauben, und müssen alle Geheimniß des Glaubens verläugnen. ¶ Der II Einwurff ist: Es streite diese Lehre mit der Natur eines Körpers und der wahren menschlichen Natur Christi, die nicht an vielen Orten zugegen seyn könne. Wir antworten: 1) Die Rede ist im H. Abendmahl nicht von einer natürlichen Gegenwart des Leibes Christi, sondern von einer solchen Gegenwart, da Er auf eine unsichtbare Göttliche Weise, und Kraft seiner persönlichen Vereinigung gegenwärtig ist, und seine menschliche Natur nie von der Göttlichen getrennet wird. 2) Der Leib Christi ist auch in solcher Gegenwart nicht als ein blosser ander menschlicher Körper, der in gewissen Raum eingeschlossen und umschrencket ist, anzusehen, sondern als der Leib des Sohnes Gottes, in welchem die ganze Fülle der Gottheit wohnet. Coloss. 2, 9. Dessen Eigenschaften und Art der Gegenwart noch vielweniger uns bekannt, als die Gegenwart eines Engels, der wol in einem Orte, aber dergestalt seyn kan, daß ganze Legionen in einem Körper zugegen seyn können. Marc. 5, 9.

§. 11. Der III Einwurff ist: Es streite diese Lehre von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl mit der Lehre von der Himmelfahrt Christi, und Sitzen zur Rechten Hand Gottes. Wir antworten; 1) Christus hat das H. Abendmahl eher eingesezt, als er gen Himmel gefahren, daher kan das H. Abendmahl nicht

* dantur quædam ἀπὸ τῆς τῆς dantur quædam ἡμετέρας de prioribus hic sermo est, non de posterioribus.

mit der Himmelfahrt Christi streiten, noch dadurch demselben etwas abgehen. 2) Aus der Himmelfahrt Christi folget weiter nichts, als daß Christus nicht mehr nach seiner natürlichen und sichtbaren leiblichen Gegenwart bey uns sey, wie in den Tagen seines Fleisches; es schliesset aber dieselbe nicht aus seine unsichtbare über-natürliche und Göttliche Gegenwart. 3) Das Sitzen zur Rechten der Majestät Gottes ist kein räumliches körperliches Sitzen, sondern der völlige Gebrauch aller Göttlichen Majestät und Herrlichkeit, so der menschlichen Natur Christi nunmehr im Stande der Erhöhung völlig mitgetheilet. Und bedeutet die Rechte Gottes sowol die Rechte seiner Allmacht, als auch die Rechte seiner Göttlichen Allgegenwart. Daher dieses Sitzen zur Rechten Gottes auch nicht zuwider der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im H. Abendmahl. Der (IV.) Einwurff ist endlich: Dessen man gedencken solle, das müsse abwesend seyn. Wir antworten, das folget nicht, denn wir können Gottes gedencken, und Er ist doch darum nicht abwesend. Unsichtbar seyn und nicht gleich in die äußerliche Sinne fallen, heist nicht gleich abwesend seyn.

§. 12. Die Application der Lehre von der Gegenwart des Leibes und Blutes Jesu Christi ist in der Predigt dahin gerichtet, daß uns diese Lehre sowol dienen solle zur Befestigung des Herzens in der erkandten Wahrheit, als auch zur rechten Hochachtung des H. Abendmahls, sonderlich aber zur rechten würdigen Vorbereitung und Gebrauch. Der Eingang, der, ob Er gleich vorn anstehet, in Ausarbeitung meiner Predigten doch das letzte zu seyn pfleget, ist genommen aus Matth. 28, 20. Siehe ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende. Und ist der Zweck dieses Einganges nicht, die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im H. Abendmahl zu beweisen, aus der allgemeinen Gegenwart Christi; sondern dadurch die Herzen der Zuhörer zu bereiten, aus der Verheissung der allgemeinen Gegenwart Christi, die Möglichkeit der besondern Gegenwart Christi im H. Abendmahl zu erkennen, die sich gründet auf das Wort der Einsetzung, wie wir bald mit mehrern hören werden.

Wir wollen aber nun sehen, wie unser Gegner diesen Vortrag unsrer Lehre angreiffet, und ihn von Stück zu Stück in seiner Ordnung folgen, damit hernach der Christlich-gesinnete Leser ein so viel besserers und gegründeres Urtheil fällen könne.

Cap. II.

Beantwortung dessen was überhaupt wider unsere Lehre vom Heil. Abendmahl und wider die allgemeine Gegenwart Christi vorgebracht worden.

S. I. Der

Er Herr Verfasser des Scripti wieder meine Predigt, machet den Anfang von einer allgemeinen Betrachtung unserer Lehre, und greift hernach die in dem Eingange berührte Allgegenwart Christi besonders an. Er beschweret sich zuerst pag. 1. daß, wie sehr er sich bemühet bey Durchlebung der Predigt einen deutlichen und sichern Bestand zu fassen, daß die Lehre von der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes Christi entweder natürlich, vernünftig oder zu begreifen, oder daß sie über natürlich, unbegreiflich, und doch in Gottes Wort als eine Glaubens-Lehre klar und deutlich angewiesen sey: Er doch bey allem Nachsinnen zu keinem von beyden kommen, noch davon wahrhaftig überzeugt werden können. Die Antwort ist: Er hat sich züfoderst wohl zu prüfen, mit welchem Zweck und Absicht die Predigt gelesen worden; ob es geschehen, daraus die Wahrheit aufrichtig zu erkennen, oder mit einem bereits präoccupirten Gemüthe. Das Letzte ist bey dem Autore eher zu vermuthen, als das Erste, wie aus seiner gangen Schreib-Arth erhellet. Was ist denn Wunder, wenn man durch ein grün Glas siehet, daß einem alles grün vorkommet? Meines Orths habe mich beflissen, die Sache auf das deutlichste vorzustellen, daß der Leser unsere Lehre wohl fassen, und davon überzeugt werden können; Daß es aber bey dem Verfasser nicht geschehen, thut mir leyd, und ist nicht meine Schuld. Wieder die General-Eintheilung der Predigt, da vorstelle: 1) Worin die wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Christi bestehe, und 2) Worauf sie sich gründe: Wendet er ein pag. 1. In dem ersten sey eine jämmerliche Contradietion durch einen blinden Glauben, als eine himmlische Wahrheit angenommen; in dem zweyten sey eine aus dem ersten falschen Grunde erzwungene Auslegung der Heil. Schrift, nebst einigen dazu gebrauchten Schein-Gründen. Ich antworte, ob diese harte Aussprüche des Autoris Grund haben, wird der Leser prüfen können, wenn er diese meine Schrift gelesen hat. Weil sich von keiner Conclusion eher recht urtheilen läset, bis man die Vorder-Sätze oder prämissas untersucht hat. Der Autor will sich zwar dabey entschuldigen, und spricht: "Daß dieser von mir gethane Ausspruch keine Unwissenheit, Unverstand, Unglaube noch Lästerung sey, wird die Schrift-mäßige Prüfung obbesagter Predigt kürzlich darstellen." Aber warum wartet er nicht so lange mit diesen seinen Ausspruch, bis er solches durch eine Schrift-mäßige Prüfung darstellt und beweiset? Und wenn er solches nun nicht beweisen kan, noch in Ewigkeit beweisen wird, ist dann nicht nach seinem eigenen Ausspruch, solche harte Beschuldigung wieder unsere Lehre eine Unwissenheit, Unverstand, Unglaube und Lästerung? So läset sich der Mann gleich zu Anfang von seinen Affecten dahin reißen. Er protestiret

B

bey

ben dieser seiner Schrift zwar, "er verlange keine Gunst einer Partey, denn" Recht werde doch allezeit Recht, und Wahrheit Wahrheit bleiben. Noch" viel weniger verlange er einen tummen und blinden Beyfall zc." Für beyden wird er sich auch nicht sehr zu fürchten haben, weil er es so gemacht, daß es kein vernünftiger Mensch wird viel approbiren können.

§. 2. Nach dieser Entrée will der Autor pag. 2. zeigen, was eigentlich unsere Lehre sey, und was für Grund-Sätze daraus fließen, die wir bey unserer Lehre als Wahrheit annehmen und nicht läugnen könnten. Wir erkennen auch den p. 2. gemachten Satz für unsere Lehre, und bekennen: daß wir im H. Abendmahl keinen figürlichen geistlichen Leib, sondern Christi wahren wesentlichen Leib, und sein wahres wesentliches Blut gegenwärtig mit dem Munde genießen, unter Brodt und Wein, aber nicht auf eine natürliche, sichtbare, Capernaitische, sondern unaussprechliche Göttliche Art und Weise. Allem Mißverstande aber vorzubeugen, so verstehen wir nicht eine natürliche Gegenwart des Leibes Christi im H. Abendmahl, sondern gestehen gerne, daß nach der natürlichen und sichtbaren Gegenwart, jeho unser Heyland sey im Himmel, wo Gott sich den Seeligen besonders offenbahret, von dannen Er auch einmahl sichtbar wird wiederkommen zu richten die Lebendigen und die Todten, wie pag. 30. in der Predigt ausdrücklich bezeuget habe. Im Heil. Abendmahl aber ist die Rede von einer obgleich wahren, doch unsichtbaren Gegenwart des Leibes und Blutes Christi, welche kraft seiner persönl. Vereinigung der beyden Naturen, Göttlich und übernatürlich ist, und nach welcher Christi Leib und Blut, kraft der Einsetzungs Worte Christi, zusamt dem Brod und Wein in einer unzertheilten Handlung geessen und getrunken wird. Unser Gegener hat hingegen immer das Bild von der natürlichen sichtbaren Gegenwart Christi, kraft derer natürlichen Eigenschaften der menschlichen Natur vor Augen, und daraus fließen alle seine Einwürffe, die aber uns nicht treffen, noch die Wahrheit unserer Lehre im geringsten entkräften können.

Man ist aber billig verwundert, warum der Autor unter unsere Grund-Sätze, die er verwirft, mit rechne 1) daß dasjenige was mit dem Brodt und Wein genossen wird, nicht sey ein figürlicher und geistlicher Leib, sondern das Fleisch und Blut, das Christus von denen Menschen, und zwar ins besondere aus dem Fleisch und Blut der Jungfrau Maria an sich genommen zc. Wir bekennen uns freylich zu diesen Grund-Sätzen; hätten aber nicht geglaubt daß der Verfasser denselbigen als einen irrigen Satz sollte angeben und damit die guten Ausdrücke, deren sich seine Glaubens-Genossen sonst wohl von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl zu bedienen pflegen, auf einmahl zernichtet haben. Denn die Reformirten wollen ja sonst das nicht an sich kommen lassen, sondern viele wollen angesehen seyn, sie glau-

ben

ben eben darinn was wir, und sey der Verscheel nicht sowohl in der Sache selbst, als in der Art und Weise. Beza spricht im Colloquio zu Mumpelgard p. m. 36. (a) Und gewiß auch wir läugnen keinesweges die Gegenwart des Leibes Christi im Heil. Abendmahl und dessen wahre Genießung. Das heist ja mehr als ein figürlicher Leib? und p. 54. spricht Beza wieder: (b) Wir läugnen nicht, daß der Leib und das Blut Christi wahrhaftig zugegen sey, und daß wahrhaftig das gegeben und genossen werde, was durch Brodt und Wein bezeichnet wird. p. 78. will Beza uns bereden, daß er mit uns eins sey (c) in der wahren und heylsamen Gegenwart des Leibes Christi, nur daß wir in der Arth und Weise unterschieden. Die Casseler in ihrer Wechsel-Schrift p. 227. und p. 270. beschwern sich darüber, wenn man von Zynen schreibt, daß sie die wahre und wesentliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl verneinen, und p. 271. sprechen Sie ausdrücklich: "Vors Bierdre so seyn wir auch in keiner Abrede, sondern gestehen gerne und lehren öffentlich und ungescheut, daß NB. der Leib und Blut Christi wahrhaftig und wesentlich zugegen sey, und dargereicht und empfangen werde." Im Colloquio zu Leipzig erklären sich die Reformirten Theologi dahin: "Daß im Heil. Abendmahl nicht nur äußerliche Elementa des Brods und Weins, auch nicht nur die Krafft und Würdung, oder nur die blossen Zeichen des Leibes und Blutes, sondern NB. der wahre wesentliche Leib so vor uns gegeben, und das wahre wesentliche Blut Jesu Christi selbst, so für uns vergossen worden, vermittelt des genueten Brodts und Weins NB. wahrhaftig und gegenwärtig, gereicht, ausgeheilet und genossen würden, krafft der Sacramentl. Vereingung, welche bestehet nicht in der blossen Bedeutung, auch nicht in der blossen Versiegelung, sondern auch zu sämtlicher unzertrennter Ausheilung des irdischen Elements, und des wahren Leibes und Blutes Christi zc." Und in der Confession der vier frey- und Reichs-Städte Straßburg, Costenz, Memmingen und Lindau, die sie Anno 1530. a part übergeben, heisset es Artic. XVIII. daß Christus laut seiner Worte, nehmet esset das ist mein Leib zc. in diesem Sacrament seinen wahren Leib und wahres Blut wahrlich zu essen und zu trincken giebt zur Speiß der Seelen und ewigen Leben.

- a) Et sane nos quoque praesentiam Corporis Christi in sacra Cena & ejus veram manducationem minime negamus.
- b) Non negamus corpus & sanguinem Christi vere adesse, & vere dari in Cena & percipi, quae panis & Vini Coenae Dominicae significantur.
- c) de Vera & Salutari praesentia Corporis Christi consentimus, de modo duntaxat variamus.

Verfassers Meynung aber soll das alles eine jämmerliche Contradiction seyn. Er mag es also erst mit seiner eigenen Kirche und Glaubens-Genossen ausmachen, und sich mit seinen Satz erst legitimiren. Was der (II.) Grund-Satz betrifft, dener uns beymisst, so ist derselbe vielmehr sein unrichtiger Begriff, als unsere Lehre. Denn wir sehen im H. Abendmahl auf keinen Leib, so ferne er noch im Stande der Erniedrigung oder Erhöhung ist, sondern essen den Leib, der für uns hingegeben worden, und also in sofern unser Verführungs-Opfer ist. Lutherus spricht davon: "Wir sagen nicht, daß im Abendmahl Christus Leib sey wie oder welcher gestalt Er ist für uns gegeben, (denn wer wolte doch das sagen) sondern es sey der selbige Leib, der oder welcher für uns gegeben ist, nicht in derselben Gestalt oder Weise, sondern in demselbigen Wesen und Natur. Tom. Jenens. III. f. 450. Die übrigen Grund-Sätze agnosciren wir alle, wenn sie recht verstanden und erkläret werden. Hätte nun unser Gegner wollen recht und bescheiden verfahren, hätte er bey einem jeden Grund-Satz seinen Scrupel eröffnen, oder solchen Satz wiederlegen sollen; Aber an statt dessen fängt er wieder an, unsere Lehre aufs äußerste herunter zu machen, und spricht pag. 3. "Allein ein Mensch, der einiges Nachdenken hat, und nur einen geringen Anfang gemachet in den Geheimnissen der Gottseligkeit, die Gott zum Heyl der Menschen geoffenbahret, ich will sagen, ein Mensch der da versteht was Gott und Menschen, in was für Gemeinschaft ein Gläubiger mit Gott lebe? Worin das Leben der Seelen bestehe? Wie es unterhalten und gestärket wird? Warum Gott seinen Sohn gesandt? Zu was Ende Er menschliche Natur an sich genommen? Worinn die rechtfertigende, heiligende und seligmachende Gnade Gottes sich zeige, und wie die Christliche Religion zum Heyl der Menschen ein wahrhaftiger und wahrer vernünftiger Gottes-Dienst sey, der wird sich entsetzen über das erdichtete Geheimniß, der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes Christi &c." Der Christliche Leser wird sich vielmehr entsetzen, daß der Mann sich nicht scheuet, solche harte Beschuldigungen wider unsere Kirche und Lehre anzuführen, die er nimmer beweisen kan. Er tractiret darin uns Lutheraner nicht allein als die dummeften albersten Menschen, die nicht das geringste Nachdenken haben, die nicht den geringsten Anfang in den Geheimnissen der Gottseligkeit gemacht, die nicht wissen, was Gott oder Mensch ist, &c. sondern nennet auch unsere Lehre ein erdichtetes Geheimniß, dafür sich billig alle zu entsetzen hätten. Aber wie nichtig alle solche Beschuldigungen sind, und wie unsere Lehre gar nicht mit den angeführten Lehr-Punkten streite, vielmehr sich auf selbige gründe, wird der Leser in folgenden mit mehrern erkennen, sonderlich aus dem IV Cap. da wird gnug bewiesen werden,

den, daß unsere Lehre kein erdichtetes sondern auf Gottes ohnfehlbares Wort gegründetes Geheimniß sey.

§. 3. Der Verfasser fährt fort p. 4. unsere Lehre von der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl des Capernaitismi zu beschuldigen. Und ob wir gleich in der Predigt solches von uns abgelehnet, und wieder solche Beschuldigung protektiret, so meinet er doch, die ungereimte Folge und Contradiction, welche dorten die Capernaiten aus einer solchen wesentlichen und mündlichen Genießung des Leibes Christi machten, bleibe allezeit, ob man schon sagte, wir essen ihn nicht natürlich und Capernaitischer Weise. 2c. Der Beweis von dieser harten Beschuldigung soll seyn: " Denn sie sagen doch, daß sie empfangen das wahre Fleisch und das wahre Blut, das der Sohn Gottes auf Erden gehabt, daran Er gelitten, das Er vergossen, und darin Er gestorben; Sie glauben, (nehmlich wir Lutheraner) daß es kein figürlicher noch geistlicher Leib, kein figürlich noch geistliches Essen, und also essen sie doch das Fleisch, das sich die Capernaiten einbilden, ob sie es schon mit der unsichtbaren und unerforschlichen Weise wollen beküßern. " Das Argument ist also dieß: Wer da glaubet, daß Christi Leib im H. Abendmahl kein figürlicher noch geistlicher Leib, sondern der wahre Leib des Sohnes Gottes sey, und daß man solchen Leib mit dem Munde esse, der glaubet was die Capernaiten glauben, und ist ein Capernait. Die Folge ist sehr schlecht, und wird von uns beständig geläugnet. Denn die Capernaiten verstunden die Worte von einem blossen natürlichen Leibe, eines natürlichen Menschen; Sie verstunden es auch auf bloß natürliche Art und Weise. Wir aber reden von dem Leibe des Sohnes Gottes, und von keinem natürlichen sondern Sacramentlichen Essen des Leibes Christi, welches zwar geschicht mit dem Munde, aber auf eine übernatürliche Göttliche Art und Weise. Er gestehet es auch selbst und spricht: Der ganze Unterschied zwischen der Capernaiten Meinung und dem Lutherischen Glauben bestehet also nicht in der Sache selbst, sondern nur in der Art und Weise. " Wieder spricht sich aber damit der Conciipient nicht selbst? Denn die unterschiedene Art und Weise macht auch hier eine ganz andere Sache. Denn sonst würde sich der Autor selbst den genannten Capernaitismi schuldig machen, weil er nach dem klaren Buchstaben der Schrift Joh. VI. nicht läugnen kan, daß wir Christi Fleisch und Blut genießen, spricht er gleich geistlich durch den Glauben, so ist doch die Sache nach seinem Schluß einerley, und der Unterschied zwischen ihm und den Capernaiten nur in der Art und Weise? Das Sacramentliche Essen aber ist von dem Capernaitischen unterschieden: 1) Quoad fundamentum, in Ansehung des Grundes. Das Capernaitische Essen schließet aus die Vereinigung der irdischen und himmlischen Dinge, die Sa-

eramentliche aber schliesset mit in sich die Vereinigung der irdischen Elementen mit den himmlischen. 2) Quoad modum, in Ansehung der Art und Beschaffenheit. Das Capernaitische Essen ist ein blosses natürliches Essen, das Sacramentliche übernatürlich und unbegreiflich. 3) Ratione Objecti, in Ansehung der Sache, womit sie umgethet. Das Capernaitische Essen hat zum Vorwurf das Fleisch eines blossen Menschen, das Sacramentliche das Fleisch des Sohnes Gottes. Wie kan uns denn vorgeworffen werden, als wenn die ungeräumte Folge und Contradiction noch bliebe, bey unserer Lehre, die sich bey den Capernaiten gefunden? " Der Autor excipiret zwar " dagegen, ich wolte wohl das Essen des Leibes Christi damit von dem Capernaitischen unterscheiden, weil es die Capernaiten auf eine grobe natürliche Weise verstanden hätten, als wenn die Jünger Seinen am Tisch sitzenden Leib anfallen und mit Zähnen zerfleischen sollen; allein, (spricht er) es ist dieses eine offenbare Unwahrheit. Was ich von dem Capernaitischen Essen gesagt, ist nicht meine Erklärung; vielmehr eine Unwahrheit. Denn Augustinus beschreibet es eben so (d) „Die Capernaiten haben das thöricht genommen, und haben das fleischlich verstanden, und gemeinet, als wenn der Herr etliche Stücken von seinem Leibe werde abschneiden und ihnen geben, „ in Enarratione Psalmi 98. Tom. VIII. Und so erkläret auch Marloratus und führet davon Buceri und Bullingeri Meynung an, die mit der oben angeführten übereinkommet; haben denn die auch offenbare Unwahrheit geschrieben? Er will behaupten: „Die Capernaiten hätten nicht im Sinn gehabt, Christum anzufallen, sondern meineten eben wie Herr Gedichte, Christus wolle ihnen sein wesentlich Fleisch eigentlich zu essen geben, so lauten ihre Worte Joh. 6, 12. Ich antworte: Der Capernaiten Meynung war doch von einem bloß natürl. physicalischen Essen, wie man ander natürlich Fleisch isset, kauer und verdauet. Wie kan denn der Autor sagen, daß ich eben die Meynung hätte der Capernaiten? „Der Unterscheid, spricht er, ist nur darin, daß die Capernaiten meyneten, Christus könne es nicht thun, und Hr. Gedichte es bejahet, wegen der Allgegenwart der Menschheit Christi. „ Wenn solche Schlüsse gelten sollen, so kan ich vielmehr wider ihn selbst also schliessen. Denn die Capernaiten zweiffelten und läugneten, daß Christus ihnen könne sein Fleisch zu essen geben, das thut er und seines gleichen auch? Und eben

so

d) Acceperunt illud stulte, & irrationabiliter illud cogitaverunt & putarunt, quod præcisurus esset Dominus particulas quasdam de Corpore suo & daturus illis. & Cyrillus libr. IV. Joh. c. 13. arbitrabantur ad immanes ferarum mores vocari se a Christo incitarique ut vellent crudas hominis carnes manducare & sanguinem bibere.

so ungegründet schließet er auch in folgenden: „ Das eigentliche Essen des we-
sentlichen Fleisches Christi mit dem leibl. Munde, ist ja wol unwidersprechlich
ein fleischliches Essen; vornemlich da solches nach seiner Lehr-Art auch den
Unwürdigen gemein und von denselben gleichfalls geschiehet. Wie kan nun
aber das Essen natürlicher fleischlicher Menschen anders als natürlich und
fleischlich seyn? „ Die Antwort ist: fleischlich essen und natürlich essen,
ist nicht einerley. Natürlich essen wird physice genommen, und ist auf ei-
ne natürl. Art und Weise, wie alle andere Speise, essen. Fleischlich essen
wird im Moral-Verstande genommen, und heißt so viel als sündlich essen.
Wenn also der Unwürdigen ihr Essen und Trinken im H. Abendmahl gleich in
solchem Verstande fleischlich und sündlich ist, so folget daraus noch nicht, daß
es denn auch nur natürl. oder Capernaitisch sey, sondern es ist nichts destoweni-
ger um der über- natürlichen Art und Weise willen, wie es ihnen angeboten und
mitgetheilet wird, auch übernatürlich, daß sie es aber nicht würdig essen ist fleisch-
lich und sündlich. Wir geben aber hiebey dem Autori zu bedenken, die Wor-
te aus der Formula concordia Edit. German. Ann. 1581. f. 243. da unsere
Vorfahren sich so erklären: Wir befehlen auch dem rechten Gericht Got-
tes alle fürwitzige, spötnische lästerliche Fragen, (so Zucht halben nicht zu erzeu-
len) und Reden, so auf grobe fleischliche, capernaitische und abscheuliche Weise
von den übernatürlichen, himmlischen Geheimnissen dieses Sacraments ganz
lästerlich und mit grosser Aergerniß durch die Sacramentirer vorgebracht wer-
den. Wie wir dann hiemit das capernaitische Essen des Leibes Christi, als
wann man sein Fleisch mit Zähnen zerreisse, und wie andere Speise verdauet,
welches die Sacramentirer wider das Zeugniß ihres Gewissens, über all unser
vielsältig Bezeugen, uns muthwillig aufdringen, und dergestalt unsere Lehre
bey ihren Zuhörern verhasset machen, gänglich verdammen, und dagegen hal-
ten und glauben, vermöge der einfältigen Worte des Testaments Christi,
ein wahrhaftig doch übernatürlich Essen des Leibes Christi, wie auch Trin-
cken seines Blutes, welches menschliche Sinnen und Vernunft nicht begreif-
fen, sondern unsern Verstand in dem Gehorsam Christi, wie in allen andern
Artickeln des Glaubens gefangen genommen, und solch Geheimniß anderst
nicht denn allein mit dem Glauben gefaßt und im Wort offenbahret wird.

S. 4. Die allegirte Stellen aus dem Luthero und Selneccero womit
der Autor p. 5. beweisen will, daß die Art und Weise der mündlichen Genieß-
ung selbst oft von den Lutheranern grob und fleischlich genung vorgebracht
werde, und einem Capernaitischen Essen nicht ungleich sey, sind so beschaffen,
daß sie entweder dem Massonio blindlings nachgeschrieben seyn, oder wo sie in
Luthero und Selneccero selbst nachgeschlagen worden, böshafftiger Weise ver-
kehret seyn, wider alle Aufrichtigkeit und Billigkeit, wie der Leser aus folgen-
den

den Exempeln kan überzeuget werden. Der Verfasser citiret p. 5. Lutherum zum Exempel, der soll von der Art und Weise der mündlichen Genießung so sprechen: In diesem Essen gehet es also zu, als wenn ein Wolff ein Schaaf freffe. Tom. II. Witteb. f. 127. Die Worte, darauf der Autor zielet, stehen in dem Tractat Lutheri daß die Worte Christi (das ist mein Leib) noch fest stehen, Tom. Jenensi germ. f. 366. Tom. Altenb. III. p. 722. Lutherus hat es daselbst mit Zwinglio zu thun, der also schliessen wollen: Was aus Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch. Joh. 3. Wird nun Christus Fleisch gegessen, so wird nichts denn Fleisch daraus, Lutherus widerleget nun solchen ungereimten Schluß weitläufig, und spricht unter andern: „Darum sollt der Zwingel nicht also schliessen: Wird Christus Fleisch gegessen, so wird nichts denn Fleisch daraus. Solches gilt wohl, wenn man von Hind- oder „Sau-Fleisch redet, und Capernaiten reden also; Sondern also: wird Chri- „stus Fleisch gegessen, so wird nichts denn Geist draus, denn es ist ein geistlich „Fleisch, und läßt sich nicht verwandeln, sondern verwandelt und giebt den „Geist dem der es isset &c. Und darauf spricht er ferner: Denn in diesem Es- „sen gehet es also zu, daß ich ein grob Exempel gebe, als wenn der Wolff ein „Schaaf frässe, und das Schaaf wäre eine so starcke Speise, daß es den Wolff „verwandelte und machte ein Schaaf daraus. Also wir, so wir Christus Fleisch „essen leiblich und geistlich, ist die Speise so starck, daß Sie uns in sich wandelt, „und aus fleischlichen sündlichen sterblichen Menschen, geistliche, heilige, leben- „dige Menschen machet, so weit Lutherus. „ Ein jeglicher unpartheijischer Les- ser siehet hieraus, daß die Rede sey, nicht von der mündlichen Genießung oder dessen Art und Weise, sondern von der Krafft des Leibes und Blutes Christi, wider welche Zwingel solche grobe Einwürffe machet. Mit was Aufrichtigkeit können nun diese Worte Lutheri, die in ihrem Sinne unschuldig und recht seyn, auf die Art und Weise der mündlichen Genießung gezogen werden, als wenn Lutherus damit lehren wolle, daß es damit eben so grob und Capernaitisch hergehe, als wenn der Wolff ein Schaaf freffe: Eine Redens-Art ausser ihren Context heraus zu reißen, und ihr einen Verstand, den man will, anzudeuten, ist keine Kunst? Von eben der Gattung ist der andere Ort Lutheri, den er citiret, und Tom. III. Jenens. p. 396. stehen soll: Christus wird un- ehrlich gehandelt auf den Altar. In meiner Edition stehet er Tom. III. Jenensli f. 356. B. und Tom. III. Altenb. p. 711. Lutherus beantwortet daselbst den wunderlichen Einwurff des Oecolampadii, da er wider die wahre Genießung des Leibes und Blutes Christi im H. Abendmahl will einwenden: „Es müsse ja ein sein König der Ehren seyn, der seinen Leib auf den Altar auch von „gottlosen Büben so lasse hin und her werffen &c. Und wiederum: Es sey nicht „ehrflich, sondern schändlich, daß Christus im Abendmahl sey, drum sey Er ge- „wis-

wißlich nicht da, und könne nicht da seyn. Lutherus hält ihm überhaupt für den Spruch Pauli 1 Cor. 1. Wir predigen Christum ein Aergerniß den Juden, und den Heyden eine Thorheit, zeigt auch, daß man auf solche Weise schließen könne, es sey auch für Christo nicht ehrlich, sondern schändlich gewesen, daß Er Mensch gebohren, gelitten, gecreuziget und gestorben sey, und seuffzet endlich zum Beschluß und spricht: Ach Herr Gott, sind das die hohen Geister? soll man mit solchen nichtigem faulem Geschwätz die Leute von dem hellen gewissen Worte Gottes führen; das ist mein Leib: Ist doch damit Gottes Ehre allerdings weltlich und fleischlich gemacht, gleichwie es einem weltl. Könige unehrlich wäre, daß er gehendet oder gecreuziget würde. Unsers Gottes Ehre aber ist die, so Er sich um unsert willen aufs tiefste herunter giebet ins Fleisch, ins Brodt, in unsern Mund, Herz und Schooß, und dazu um unsert willen leidet, daß Er unehrlich gehandelt, wird beyde auf dem Creuz und Altar, wie St. Paulus sagt 1 Cor. 11. daß etliche unwürdig essen von diesem Brodt. Leidet Er doch ohn Unterlaß, daß für seinen göttlichen Augen sein Wort, sein Werk, und alles was Er hat, verfolget, gelästert und geschändet wird, und sitzet dennoch in seinen Ehren. So weit Lutherus. Da stehet wieder ein jeder Leser, daß Oecolampadii selbamer Einwurf Lutherum zu dieser Rede veranlaßet, weil der es wider die Ehre Christi zu seyn geglaubet, und es nicht vor ehrlich, sondern schändlich gehalten, daß Christus im Heil. Abendmahl sey. Und da zeigt Lutherus recht, daß wir von Gottes Ehre nicht solchen albernern Begriff uns machen müssen, wie von einer weltlichen fleischlichen Ehre der Menschen; vielmehr sey das Gottes Ehre, daß Er sich um unsert willen aufs allertiefste herunter gebe ins Fleisch &c. und um unsert willen leide, daß Er unehrlich (nach Oecolampadii Meynung) gehandelt werde, beyde auf dem Creuz und auf dem Altar. Redet denn hier Lutherus von der mündlichen Genießung ihrer Art und Weise, und spricht, daß Christus unehrlich dadurch gehandelt werde auf dem Altar? Wie will der Autor das beweisen, und ist es nicht wieder eine Verdrehung der unschuldigen Worte Lutheri? Wenn man so mit des Autoris Schrift umgehen wolte, wie er mit Lutheri Worten umgeheth, so wolte ich ihn nicht nur zum Socinianer, sondern auch Arminianer und Naturalisten machen. Was den Ort Lutheri betrifft, der Tom. III. Jenensi p. 396. stehen soll, so findet sich derselbe Tom. III. Altenb. p. 877. a. mit diesen Worten: So ist nun dieser Text stark, daß Christi Leib über Tisch gebrochen, zerstückt, zerbissen, zerdrückt und geschlungen wird, wie ander Brod, doch in Brods-Gestalt oder im Brod. Lutherus redet dafelbst über die Worte Pauli 1. Cor. 11. der für euch gebrochen wird, und zeigt, wie das Brechen hier nicht nur könne Christus Leiden heißen, sondern soviel als Stücken und austheilen, welches Er aus der Hebräi-

ſchen Redens-Art beweiset, und darauf ſpricht er: " Chriſti Leib aber iſt nicht gebrochen und zerſtüct am Creuz, davon droben mehr geſaget iſt. So iſt nun dieſer Text ſtark, daß Chriſti Leib über Tiſch gebrochen und zerſtüct, zerbiſſen, zerdrückt und geſchlungen wird wie ander Brod, doch in Brods Geſtalt oder im Brod. Lutherus will damit nicht die Art und Weiſe des Sacramentlichen Eſſens auf Capernaitiſch beſchreiben, ſondern das Wort Brechen erklähren, wie ſolches nicht von dem Leibe Chriſti am Creuz könne verſtanden werden, ſondern von dem Brechen und Austheilen bey dem Gebruſ des Heiligen Abendmahls müſſe genommen werden, daß das Brod im Heiligen Abendmahl, welches Lutherus um der Sacramentlichen Vereinigung in dem Gebrauch den Leib Chriſti nennet, wie ander Brod, doch in Brods Geſtalt, oder im Brod, über Tiſche gebrochen und zerſtüct werde. Der Sinn iſt alſo wieder unſchuldig, ob gleich die Worte Anfangs möchten hart ſcheinen, und muß man ja nach der Billigkeit, wenn man von dem Sinn des Autoris verſichert iſt, die Worte nicht immer nach der größten Schärffe nehmen. Es ſolte uns ja eben ſo leicht und noch leichter werden, viele harte Stellen aus Calvino, Beza, Piſcatore und andern zu ziehen. So wenig aber die Reformirten über ſich nehmen, alle ſolche Stellen zu juſtificiren, ſo wenig kan uns und unſerer Kirchen præjudiciren, wenn einer oder der andere Ausdruck in Luthero zu hart ſcheinen möchte. Genug daß wir ſeines Sinnes aus andern Orten genugſam verſichert ſind, und Lutherus nie ein Capernaitiſches Eſſen geglaubet oder gelehret hat, ſondern vielmehr das Gegenheil.

Der Ort Lutheri, der von ihm Tom. III. Jenenſ. f. 387. nach meiner Edition Tom. III. Jenenſ. f. 347. B. und Tom. III. Altenb. p. 702. ſtehet, wird wieder ganz verkehret. Der Autor führet als Lutheri Worte und Frage an: Wie kan ein Leib ſo hoch ſitzen in Ehren, und zugleich hernieder ſeyn, ſich laſſen ſchänden, und mit Maul, Händen und Bauch gehandelt werden, als wäre es eine Brat-Wurſt? Sieht man aber die Stelle ſelber an, ſo ſind es nicht Lutheri Worte, ſondern ein unverſchämter Einwurff ſeiner Gegner, wie aus dem Vorhergehenden und Nachfolgenden Augenscheinlich erhellet. Denn in dem Vorhergehenden führet Lutherus an, wie ſie einwenden: " Solte Chriſti Fleiſch und Blut im Heil. Abendmahl ſeyn, ſo könnte Er nicht zur rechten Hand Gottes in ſeinen Ehren ſitzen, und gäbe uns auch zu eſſen, das kein nütze iſt zur Seligkeit! Lutherus fährt fort; Wenn ich ſie nun hier frage, ob ſie aus der Schrift haben und beweifen mögen, daß dieſe zwo Schrift wieder einander ſeyn: Chriſtus ſitzet im Himmel, und ſein Leib iſt im Abendmahl; ic. Daß Fleiſch kein nütze iſt, und Chriſtus Leib im Abendmahl geſſen wird, und wo doch ſolches geſchrie-

geschrieben stehe? Werden sie mir antworten: Du wilt uns mit der Schrift lieb haben; Du mußt uns glauben, wir sind es ohne Schrift gewiß, und gewiß wisser denn wenn es die Schrift faget. Antworte ich, wie geht nun das zu? En du Narr, (ist die Antwort der Gegener Lutheri) thue die Augen auf, siehest du nicht, daß der Himmel hoch droben ist, da Christus sitzt in seinen Ehren, und die Erde hier tieff hunden, da sein Abendmahl gehet? Wie kan ein Leib so hoch sitzen in Ehren und zugleich hienieden, sich lassen schänden, und mit Händen, Maul und Bauch gehandelt werden, als wäre es eine Brat-Wurst? Solt das sich reimen mit der herrlichen Majestät und himmlischen Ehren? En es ist mehr denn gewiß. Und darauf antwortet Lutherus, und spricht: Dankt, liebe Herren, ich wußte nicht, daß man in Artikeln des Glaubens müste nicht nach Gottes Wort fragen, sondern die leiblichen Augen aufstun, und mit denselben der Vernunft nach urtheilen, was zu glauben sey. So weit Lutherus. Ist das nun wohl aufrichtig gehandelt, diese Worte Luthero bezumessen, da sie ein Einwurff seyn Zwingli und Oecolampadii? Und wie kan der Autor daraus beweisen, daß Lutherus von der Art und Weise der mündlichen Genießung so grob und fleischlich rede? Da Er vielmehr solchen fleischlichen und Capernairischen Einwürff wieder spricht, und seine Gegener beschämert, daß sie sich immer einen so groben Concept vom H. Abendmahl machen. Ferner so beweiset auch nichts der aus Luthero angeführte Ort, der nach des Autoris citation Tom. III. jenens. p. 419. a. stehen und also lauten soll: Der Mund, der Hals, der Leib, der Christi Leib isset, soll seinen Nutzen auch davon haben, stehet Tom. III. Altenburg. p. 734. Lutherus hat es daselbst zu thun mit Oecolampadio, der da einwirfft, Christi Fleisch sey im Heil. Abendmahl kein nütze. Lutherus beweiset dagegen, wie Christi Fleisch nütze, und handelt also nicht von der Art und Weise, wie Christi Leib und Blut im Heil. Abendmahl genossen werde, sondern von dessen Nutzen, Er spricht: Wir aber, so da gläuben, wissen, daß der Leib uns nüt ist, wo Er auch ist. Ist Er im Brodt, und wird mit Glauben leiblich gegessen, so stärcket Er die Seele, damit daß sie glaubet, es sey Christi Leib, das der Mund isset, und haftet also der Glaube an dem Leibe, der im Brodt ist. Nun ist das nicht unnütze, sondern seliglich, was den Glauben hebr, trägt und heffret. Desselbigen gleichen der Mund, der Hals, der Leib, der Christus Leib isset, soll seinen Nutzen auch davon haben, daß er ewiglich lebe, und am Jüngsten Tage auferstehe zur ewigen Seeligkeit. Das ist die himl. Krafft und Nutz, der ausdem Leibe Christi im Abendmahl gehet in unsern Leib, denn Er muß nütze seyn, und kan nicht umsonst da seyn, darum so muß Er das Leben und Seligkeit unserm Leibe geben, wie seine Art ist. So weit Lutherus. Lutheri ungeschuldiger Sinn ist: Der würdige Genuß des Leibes und

Blutes Christi ist uns an Leib u. Seele nütze. Was ist daran unrecht? warum soll man das nicht sagen können? Wird man dadurch gleich zum Capernaiten? Oder beschreibet dadurch das Essen und Trinken im H. Abendmahl Capernaitisch? Wie will der Autor das beweisen? Lutherus saget ja nicht, daß der Mund, der Hals, der Leib, der Christus Leib isset, soll seinen Nutzen auch davon haben, wie von andern leibl. Speisen, zur natürlichen Sättigung; sondern so sollen sie auch von dem Genuß des Leibes und Blutes Christi ihren Nutzen haben NB. daß sie ewiglich leben, und am Jüngsten Tage auferstehen zur ewigen Seligkeit. Denn obgleich vornehmlich Christi Leib und Blut im H. Abendmahl eine Speise der Seelen; so ist doch der Leib nicht gang davon ausgeschloffen, sondern participiret mit von dem Nutzen. Wie Paulus eben den Schluß machet von der Gabe des H. Geistes Röm. 8, 11. So nun der Geist des, der Jesum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird auch derselbe, der Christum von den Todten auferwecket hat, NB. eure sterbliche Leiber lebendig machen, um deswillen, daß sein Geist in euch wohnet. Warum solte ich auch nicht mit Recht sagen können, daß der Mund, Hals und Leib, der Christi Leib isset, auch seinen Nutzen haben werde, zum ewigen Leben, eben um deswillen, daß er Christi Leib und Blut würdiglich genossen? Saget doch unser Heyland von der geistlichen Genießung, die mit zum würdigen Genuß des H. Abendmahls gehöret, Joh. 6, 54. Wer mein Fleisch isset, und trincket mein Blut, der hat das ewige Leben. (Nicht nur der Seelen nach, sondern auch nach dem Leibe, drum Er hinzusetzet) und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken. Nun wird ja der Leib auferwecket, und hat also seinen Nutzen mit davon. Am allerunrichtigsten aber ist die Passage, die der Verfasser aus dem Selneccero allegiret, wenn er spricht: "Selneccer erkläret in seinem Testament das mündliche Essen des Leibes Christi im Brodt, mit dem Exempel des Zauberers Faustens, der manchen Bauer mit Pferd und Wagen aufgefressen. Schlägt man den Ort nach, so findet man just das Gegenheil. Denn Selneccer hat es daselbst zu thun mit denen, die wider die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi allerley Einwürffe machen. Drum die Überschrift des Capitels heist: Antwort auf die Einrede von der Größe, Breite, Länge, und Gliedmassen des Leibes Christi, und da spricht er "lic. E. Der Herr Jesus selbst zeuget, daß wir seinen Leib und Blut empfangen, sollen wir denn an seinem Zeugniß Treu und Glauben zweiffeln? Der Herr spricht selber, das ist mein Leib, das ist mein Blut, was fragen wir denn "weiter de naturæ ordine, von der natürl. Ordnung und Möglichkeit? Gehets doch nicht NB. auf natürliche, sichtbare, begreifliche Weise zu, "vielweniger auf Zauberische Unart, wie zu unsern Zeiten der Zauberer Faust (dessen allhier die Schwermer gedencken,) manchen Bauern mit

Pfer.

“Pferde und Wagen aufgefressen hat, und doch solches nur ein Gespenst, Tand und Geplerr gewesen ist. Hier aber spricht der Herr selbst, das ist mein Leib.” So weit Selneccer. Urtheile nun der Christlich-gesinnte Leser selbst, ob nicht dem guten Selneccer offenbare Gewalt und Unrecht geschehe? Nach des Auctoris Anführung soll er die Art und Weise der mündlichen Genießung mit Faustens Exempel erklären; und in seinen eigenen Worten widerspricht er solchen groben, ungeschickten Vergleichen, und zeigt, daß er nicht, sondern seine Gegener, die er Schwermer nennet, dessen gedencken? Ist das aufrichtig? Ist das Christlich gehandelt mit seinem Nächsten? Sieht man nicht offenbar, daß der Autor denen Leuten nur einen blauen Dunst vor Augen machen, und unsere Kirche und Lehre durch dergleichen verunglimpfen wollen? Was der Verfasser zuletzt von dem Berengario anführet, und dessen Bekänntniß, so er auf Befehl Pabst Nicolai ablegen müssen, so billiget Lutherus keinesweges darin die Päbstliche Transsubstantiation, sondern nur die darin bekannte wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Christi, und haben unsere Theologi schon längst darauf geantwortet, wie Lutheri Worte davon zu verstehen. Ja Johannes Hüb hat schon in seinen Schriften gezeigt Tom. I. in tractat. de Cœna, wie des Berengarii Bekänntniß zu verstehen, nicht de modo physico, sondern ad realitatem presentiam corporis Christi zu referiren sey. Unser Gegener kan dabey nachlesen Hepfnerum de S. Cœna Part. I. p. 241. seqq. und Dorfschei Considerationem declarationis de S. Cœna p. 286.

§. 5. Nach der allgemeinen Betrachtung unserer Lehre will der Autor die Lehre von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl zur genauen Prüfung ziehen, und sehen, ob sie den Werth verdienet, den man ihr zuschreibet? Ob sie wahrhaftig und in Gottes Wort gegründet? Oder ein Menschen-Gedicht und grober Irrthum sey? Man mercke doch die schöne Methode des Gegeners, unsere Lehre zu refutiren. Erst declariret er sie p. 1. als eine jämmerliche Contradiction, als eine erfundene Lehre, p. 3. am Ende als ein erdichtetes Geheimniß, darüber sich alle entsetzen müssen, p. 4. als ein Capernaitisches Essen, und nun will er doch p. 6. unsere Lehre erst zu genauerer Prüfung ziehen, ob sie wahrhaftig und in Gottes Wort gegründet, oder ein Menschen-Gedicht und grober Irrthum sey? Reime mir doch das einer mit einander? Ist es nicht eben, als wenn ich einen erst wolte lassen aufhängen, und hernach erst untersuchen und fragen, was er gethan? Was ist das für eine Prüfung und Untersuchung, wenn ich schon zum Voraus sehe, es sey ein Menschen-Gedicht und grober Irrthum? Wir wollen aber bald sehen, wie schlecht solche genauere Prüfung beschaffen, und wie sie gar nicht den Stich halte.

§. 6. Erstlich greift er die Lehre von der Allgegenwart Christi an, welche im Eingange der Predigt kürlich berührt worden, und meynet: „Wie eine Wahrheit allezeit die andere zum Grunde habe, und mit der andern unauflöslich verknüpffet sey, so gründe sich auch ein Irrthum auf den andern, und werde durch den andern unterstützt. Er schliesset ferner: Die Evangelisch-Lutherische Kirche, da sie die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi, und mündliche Genießung im Heil. Abendmahl geglaubet, müste auch nothwendig die Allenthalbenheit des Leibes Christi behaupten. Wir antworten: Der allgemeine Satz, daß eine Wahrheit und ein Irrthum auf den andern sich gründe, ist wahr, aber die application auf unsere Lehre falsch, und nicht erwiesen. Der Autor kan aber mit mehrern Recht diesen Satz auf das absolutum decretum appliciren. Als aus welchem Irrthum viele andere in der Reformirten Kirche stießen. Wir erweisen die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi nicht aus der Allenthalbenheit des Leibes Christi, sondern aus den Worten der Einsetzung. Wann aber unsere Gegner sich die Sache als absolut unmöglich vorstellen, und mit ihren Einwürffen von dem menschlichen wahren Leibe kommen, daß der nicht an mehr Orten seyn könne, so halten wir ihnen billig entgegen, die der menschlichen Natur Christi mitgetheilte Göttliche Majestät und Herrlichkeit, kraft welcher seinem Leibe das möglich ist, was andern bloß menschlichen Körpern nicht möglich. Er machet zwar diese Lehre sehr herunter, als eine Lehre, die nicht allein der H. Schrift schnur-stracks entgegen, und die wahre menschliche Natur zernichtet, sondern der auch von vielen Lutherischen Theologen eiffrig widersprochen worden. Die Antwort ist: Nachdem sich der Verfasser solche Lehre vorstellt, nachdem wird sie ihm auch vorkommen. Wann einer seine Capernatistische Concepte behält, von einem natürl. menschlichen Körper, und sich einbildet, wir lehren, da sey Christi Kopf, da seine Hand, da sein Fuß, u. so ferner, so hat er recht, daß er solche Lehre ansieheth, als eine Lehre, die der Schrift und wahren menschlichen Natur zuwider. Aber wer da meynet, daß das unsere Lehre sey, hat einen offenbaren unrichtigen Begriff davon. Die Formula Concordia spricht ausdrücklich: „Wir verwerffen und verdammen einhelliglich mit Herz und Mund die Lehre, daß die Menschheit Christi in alle Orte des Himmels und der Erden räumlich ausgespannet sey, welches auch der Gottheit nicht soll zugemessen werden. Daß aber Christus durch seine göttliche Allmacht mit seinem Leibe, den Er gesetzt hat zur Rechten der Majestät und Kraft Gottes, gegenwärtig seyn könne, wo Er will, sonderlich da Er solte seine Gegenwartigkeit, als im H. Abendmahl, in seinem Wort versprochen, das kan seine Allmacht und Weisheit verschaffen ohne Verwandlung oder Abtrilgung seiner wahren menschlichen Natur. f. III. b. Edit. german. n. 4.“

Es ist also unsere Lehre und Meinung aus und nach der Heil Schrift von der Allgegenwart Christi kürzlich diese, wie sie der Autor der friedliebenden Untersuchung p. 581. anführet: Daß Christus, nach dem er gen Himmel gefahren und erhöhet zur Rechten Hand der Krafft Gottes, als wahrer Gott und Mensch in Einigkeit der Person unzertrennet, wahrhaftig in seinem ganzen Reich gegenwärtig sey; folglich auch nach seiner menschlichen Natur (oder die menschliche Natur in der Person des Sohnes Gottes) alle Creaturen zugegen habe, und gegenwärtig regiere und herrsche über alles; ins besondere auch gegenwärtig seyn könne und sey, wo und wenn Er will, und Er es verheissen hat; nicht als ob die menschliche Natur Christi an und vor sich selbst unendlich oder unermesslich, oder auf eine körperliche Art ausgedehnet sey, sondern auf eine uns zwar unbegreifliche, aber doch wahrhaftige Art. (e) Es ist auch bereits droben §. 2. angeführet, daß wir nicht läugnen, sondern gern zugestehen, daß nach der natürlichen Gegenwart (in se Subjective) die menschliche Natur Christi, und der wesentliche, natürliche Leib, ordentlicher Weise an einem gewissen Orte, und im Himmel sey, wohin sie aufgefahren, den Seligen, und heiligen Engeln gegenwärtig. Daher die Unfrigen auch einen genauen Unterscheid machen, unter der menschlichen Natur Christi natürlichen, und unter der persönlichen göttlichen Gegenwart, da die Gottheit in ihrer Person ihrer Menschheit aller Orten gegenwärtig, und also auch diese in der Person des Sohnes Gottes alle Creaturen zugegen hat. Diese Lehre ist der Heil. Schrift nicht zuwieder, zernichtet auch nicht die wahre menschliche Natur. Was der Verfasser anführet, es sey auch eine Lehre der von vielen Lutherischen Theologen widersprochen worden, so ist solches nur so fern geschehen, daß man sie nicht als absolute talem in omnibus Creaturis, auch nicht als einen Grund der Gegenwart Christi im Heil. Abendmahl anzusehen habe, und daß man sich dabey keine Extension einbilden müsse, und hat der Jenische moderate Theologus Musæus in der Jenischen Theologen ausführlichen Erklärung p. 540. sqq. die ganze Historie der Mißhelligkeiten kürzlich ausgeführet. In dem Colloquio zu Quedlinburg haben sich beyderseits Theologi, die in diesem Punct nicht alle einig, doch dahin verglichen und reverfirt, daß sie bey und mit einander in gutem Frieden und Christlicher Einigkeit bleiben, einer den andern, als Christlichen Lehrern gebühret, lieben, ehren und fördern. "

zu

- e) Modo non locali, physico, corporeo; sed arcano, spirituali, coelesti, divino, adeoque non statuimus omnipræsentiam humanæ Christi naturæ absolutam in omnibus Creaturis, sed in quantum ea ad majestaticum ejus in res omnes Dominium requiritur.

zu finden in Hutteri Concord. conc. p. 311. sqq. Es erhellet aber daraus so vielmehr, daß da unsere Theologi in dem Punct von der Allgegenwart Christi nicht alle eines Sinnes gewesen, und sie doch in dem Punct vom Heil. Abendmahl alle übereinstimmen, daß sie dann nicht die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi auf die allgemeine Gegenwart Christi gegründet, sondern auf die Worte der Einsetzung. Ubrigens wundert man sich billig, wie der Autor unter die, so dieser Lehre sollen widersprochen haben, den Martinum Chemnitium, den er den andern Lutherum nennet, und Chytracum mit zehlen darff, da doch der erste nicht allein ein eigen Buch geschrieben de duabus naturis in Christo, von den beyden Naturen in Christo, und diese Lehre darin mit ausgeführet; sondern auch beyde Theologi mit an der Formula Concordiæ gearbeitet, worin diese Lehre, wie er hernach selbst anführet, behauptet worden. Noch mehr aber muß man sich wundern, daß unser Gegener auf die Römische „Kirche provociret und spricht: Die Römische Kirche selbst hat diese seltsame „und unchristliche Lehre von der Allenthalbenheit des Leibes Christi niemahls „angenommen.“ Soll dann um deswillen, daß die Römische Kirche diese Lehre nicht angenommen, dieselbe eine seltsame und unchristliche Lehre heißen, wie er sie unchristlich nennet, oder bauet er so viel auf das Zeugniß der Römischen Kirche? Wie wenn ich denn dem Autori Zeugniß brächte von seinen eignen Glaubens-Genossen, die diese Lehre von der Allgegenwart Christi, nicht vor so seltsam und unchristlich halten, wie er thut? Er kan davon nachschlagen Calvini Institutiones Libr. IV. c. 17. §. 18. f.) Bergius vom Unterscheid und Vergleichung der Evangelischen p. 48. gestehet, daß Christus allen Creaturen nach beyden Naturen gegenwärtig ist; und p. 30. spricht er: Wir verneinen nicht allerdings, daß unser Herr Christus auch nach seiner Menschheit, nachdem Er zur Rechten Gottes erhöht ist, allen Creaturen, sonderlich seinen Gläubigen, auf Erden gegenwärtig sey. In dem Leipziger Colloquio heist es: Sie (die Reformirte Theologi) bekennen, daß Christus nicht nach der Gottheit allein, sondern auch nach der Menschheit seiner Kirchen auf Erden mit seiner kräftigen Wirkung, Gnade und Hülffe stets gegenwärtig sey, dieselbe mächtiglich schütze, erhalte, und regiere, mitten unter seinen Feinden, nach der Verheißung: Ich bin bey euch bis an der Welt Ende: Und wo zwey oder drey in meinem Namen versamlet sind, da bin Ich mitten unter ihnen.“ Die ungeheure Redens-Art, die der Verfasser zuletzt an-

f) Verba Calvini sunt: tametsi carnem suam a nobis sustulit & corpore in cœlum ascendit, ad dextram tamen patris sedet, hoc est in potentia & majestate & Gloria patris regnat. Hoc regnum nec ullis locorum spatii limitatum &c. &c.

anführet, und sie dem Massonio und Breviario ubiquitistico getreulich nachschreibet, welche man um des Lesers zu schonen, nicht weitläufftig mag anführen. 3. E. Christi Menschheit sey auch in der Hure Herodias Leib gewesen, Christi Leib sey im Feuer, im Wasser, im Stein, in der Luft, im Holz, im Heu, in der Gersten zc. zc. sind Lästerungen und Berunglimpfungen unserer Kirche und Lehre. Jacobus Andreae fertiget solche kurz ab in seinem sogenannten Spiegel oder Wiederlegung etlicher offenbahrer unverschämter Lügen. n. 16. p. 66. wie auch n. 12. p. 44. Das kan der Concipient, wenn es ihm gefällig ist, nachschlagen. Die Worte Lutheri die der Autor p. 7. aus Tom. III. Jenens. f. 458. anführet, stehen Tom. III. Altenburg. p. 833. Es ist alles durch und durch voll Christus, auch nach seiner Menschheit. Lutherus redet daselbst von dreyerley Art einer Gegenwart: Erstlich wenn ein Ding an einem Ort ist circumscriptive oder localiter, begreiflich: Zum andern wenn ein Ding an einem Ort ist definitive, unbegreiflich, wenn das Ding oder Körper nicht greiflich an einem Ort ist, wie die Engel sind an Städten oder Oertern: Zum dritten ist ein Ding an Orten repletive, übernatürlich. Das ist, wenn etwas zugleich ganz und gar an allen Orten ist, und alle Orte erfüllet, und doch von keinem Ort abgemessen und begriffen wird, nach dem Raum des Orts, da es ist: Welche Weise Gott allein zugeeignet wird. Jer. 23. v. 23. Lutherus zeiget nun wie auch Christus könne gegenwärtig seyn, und spricht: Nun aber ein solch Mensch ist, der übernatürlich mit Gott eine Person ist, und ausser diesen Menschen kein Gott ist, so muß folgen, daß Er auch nach der dritten übernatürlichen Weise sey, und seyn möge, allenthalben wo Gott ist, und allenthalben durch und durch voll Christus sey, auch nach der Menschheit, NB. nicht nach der ersten leiblichen begreiflichen Weise, sondern nach der übernatürlichen Göttlichen Weise. So weit Lutherus. Die letzten Worte läßt der Autor aus, und begehret also wiederum eine Verdrehung der unschuldigen Worte Lutheri. Was aber den andern Ort anlanget, da Lutherus Tom. II. Witteb. f. 115. soll schreiben: Himmel und Erden ist ein Sack, wie das Korn den Sack füllet, also erfüllet Er alle Dinge, so findet sich gerade das Gegentheil in Luthero. Denn Tom. III. Altenb. pag. 837. a. wirfft Lutherus das Zwinglio vor und spricht: Zum dritten giebt er damit seine grobe Tölpel-Gedanken an den Tag, da er nicht anders von Gottes Wesen an allen Orten dencket, denn als sey Gott ein großes weites Wesen, das die Welt füllet und durchaus raget. Gleich als wenn ein Stroh-Sack voll Stroh stecket, und oben und unten dennoch austraget, eben nach der ersten leibl. begreiflichen Weise. Da würde frenlich Christus Leib ein lauter Gedicht und Gespenst seyn, als ein grosser Stroh-Sack, da Gott mit Himmel und Erden innen wäre, hiesse das nicht grob genug von Gott

D

gere

„ geredet und gedacht ? Aber wir reden nicht also, sondern sagen, daß Gott
 „ nicht ein solch ausgereckt, lang, breit, dick, hoch, tieff Wesen sey, sondern ein
 „ übernatürlich unerforschlich Wesen. Und pag. 859. a. spricht Lutherus
 „ wieder: „ Denn das hab ich gesagt, sagt auch noch und sagt immerfort, ihr
 „ Lehr-Grund stehet darauf, daß Christi Leib möge nicht mehr Weise haben
 „ etwa zu seyn, denn wie Mehl im Sacke oder Geld im Beutel i. e. localiter &c.
 „ Wie kan nun Luthero zugeschrieben werden, was Er an seinen Gegnern be-
 „ straffet ? Und wie mag der Autor so unverschämt seyn, und Dinge von Luthero
 „ allegiren, die Er nimmermehr gelehret noch geglaubt ? Aber er richtet sich
 „ nach der Regul : Calumniare audacter, semper aliquid haeret !

§. 7. Der Autor will es mir verdencken, daß ich mit der Lehre von der
 „ Allgegenwart Christi, die er eine seltsame Lehre nennet, die Einleitung zu der
 „ Lehre von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im H. Abendmahl
 „ aus Matt. 28. gemacht. Ich antworte: Was habe ich damit gesündigt ? Daß
 „ ich den Eingang genommen aus Marth. XXVIII. v. 20. ist geschehen, wie der
 „ Zweck des Exordii es erfordert, die Zuhörer zu präpariren, zu der Lehre die vor-
 „ getragen werden sollen. Ich habe bey Erklärung des Spruches p. 2. ange-
 „ führt: Unser Heyland versichere damit nicht nur, daß Er mit seiner Gnade
 „ und Geist denen Jüngern wolle beystehen, sondern es heisse, als von einer sehr
 „ mercklichen und tröstlichen Sache, siehe Ich bin bey Euch. Er selbst wolle
 „ also nach seiner ganzen Person, obgleich nicht auf sichtbare und natürliche
 „ Weise, dennoch ihnen wahrhaftig gegenwärtig seyn ; und zwar nicht nur
 „ nach der Göttlichen Natur, nach welcher die Jünger ohne dem wohl wußten,
 „ daß Er nicht von ihnen weichen könnte ; sondern auch nach seiner menschlichen
 „ Natur, als von welcher unser Heyland redet in dem vorhergehenden 18. vers.
 „ Dieß will der Verfasser nun nicht gelten lassen, und spricht : „ Ein triftiger
 „ Schluß ! Sieht auch die Instantz : Die Gläubigen wissen auch wohl, daß
 „ GOTT allenthalben sey, dennoch gibt ihnen GOTT öftters die Versiche-
 „ rung, daß Er wolle bey ihnen seyn. Ich antworte: Das ist ein großer Un-
 „ terscheid, wenn Gott seine Gläubige versichert, Er wolle bey ihnen seyn, so
 „ wissen die Gläubigen wohl, daß Gott in seinem Wesen ein Geist ist, und nicht
 „ anders als ein Geist, und nach seiner Göttlichen Natur kan allgegenwärtig
 „ seyn. Wenn aber hier Christus redet, so redet Er als Gott und Mensch
 „ in einer Person, und wie beyde Naturen nicht können zertrennet werden, so
 „ muß auch Christus, wo Er gegenwärtig ist, nach seiner ganzen Person und
 „ beyden Naturen gegenwärtig seyn. Und darff also der Autor sich nicht so sehr
 „ hügeln, über den triftigen Schluß, und so spöttlich ausruffen, ein treflicher
 „ Schluß. notetur ! Wenn Gott seinen Gläubigen seiner Gegenwart zu
 „ versichern nöthig findet, da sie doch der selben schon ohne das versichert seyn: wie
 „ viel.

vielmehr war denn nöthig, daß Christus auch als Mensch seinen Gläubigen seine Gegenwart versicherte, da Er jeko sollte sichtbar von ihnen genommen werden. **G**) Die angeführte Worte aus dem Vers 18. Mir ist gegeben 2c. 2c. woraus erheller, daß Christus von seiner menschlichen Natur rede, meint er damit von sich abzuweisen, wenn er spricht: Ob ich denn als ein Theologus nicht wisse, daß auch der Göttlichen Natur des Sohnes Gottes, der sich zum Mittler-Amte erniedriget, etwas gegeben worden? Ich antworte: Das habe ich freylich nicht gewußt, daß der Göttlichen Natur des Sohnes Gottes etwas gegeben worden: Mir ist auch nicht bewußt, daß ein Theologus, wie der Autor, davon so geredet. Vielmehr finde in dem Maulbrunnischen Colloquio p. 80. daß die Reformirten Colloquenten, in specie Urfinus, exprels sagen: Fate-^a mur, Dari pertinere ad humanam naturam. Wir bekennen, daß das Wort gegeben werden, gehöre auf die menschliche Natur, und nicht auf die Göttliche, und wissen wohl, daß wo in der Schrift gemeldet wird, daß Christo etwas gegeben sey, da NB. müsse es von der Menschheit Christi verstanden werden, denn der Gottheit kan nichts gegeben werden. Und p. 82. Daß Christo alle Gewalt gegeben 2c. und Ihm ein Nahme gegeben über alle Nahmen 2c. bekennen wir, wie vor, Ihm nicht nach der Gottheit, sondern nach der Menschheit gegeben seyn. Haben denn diese Theologi auch nicht gewußt, was der Verfasser mir als eine Ignorantz vorwirfft? Oder hätte ers nicht vielmehr von seinen Vorfahren besser lernen sollen? Die beyde angeführte Dertter Röm. 1. 4. und Hebr. 2. 9. beweisen das gar nicht, was er haben will, wie ein jeder, der sie nachschläget, finden wird. Daß er aber meint, er könne auch argumentiren: Mir ist gegeben 2c. Mir, ist die ganze Person Christi, also auch die Göttliche Natur mit begriffen; Das folget gar nicht: Denn die bekannte Regel ist ja: talia esse Prædicata, qualia permittuntur a suis Subjectis. Gegeben werden, ist ein Prædicat, so der Göttlichen Natur nicht zukommen kan, sondern nur der menschl. Natur, wie es seine Glaubens-Genossen selbst erklären, darum kan es auch von der Göttlichen Natur nicht verstanden werden. Die ganze Person Christi redet freylich: Mir ist gegeben 2c. aber das schliesset nicht aus, daß das gegeben nicht solte von der menschl. Natur verstanden werden: Weil in Heil. Schrift von Christo, der ganzen Person zuweilen Prædicata gesagt werden, die ihm nach dieser oder jener Natur nur zukommen. 3. E. Act. 20. v. 28. Gott hat seine Gemeine mit seinem eigenen Blute erworben. Die ganze Person heist hier

D 2

Gott,

G) Conf. Joh. Schröderi Sceptum Christi Regale p. m. 62. ubi decem rationibus probat locum Matth. 28. v. 20. de presentia Christi etiam secundum humanam naturam agere.

Gott, weil Christus wahrer Gott und Mensch, das Blut aber womit die Gemeine erworben, kommet der Menschheit zu, denn die Gottheit hat kein Blut, und doch ist das Blut Christi kein Blut eines blossen Menschen, sondern zugleich Gottes, Krafft der persöhnlichen Vereinigung der beyden Naturen in Christo. Der Autor dürfte also von dem miserablen Beweis, und als ob man der 5. Sinne beraubet wäre, nicht so viel Wesens machen, noch uns Schuld geben, als verdrehet man eine seligmachende Glaubens-Lehre, die so klar und deutlich in Gottes Wort geoffenbahret, in ein menschlich Gedicht, und müsse alles bey den Haaren herzu gezogen werden, denn es fällt alles auf ihn wieder zurücke. Bonus est Rhetoricus, sed malus Logicus.

§. 8. Es vermeinet der Verfasser unsere Lehre von der Allgegenwart Christi mit der Lehre von der wahren menschlichen Natur umzustossen, und spricht p. 8. Was ist wol klärer und deutlicher in Gottes Wort geoffenbahret, als daß der Sohn Gottes eine wahre menschliche Natur angenommen? u. Ich antworte: Wer läugnet denn unter uns, daß Christus der Sohn Gottes wahre menschl. Natur an sich genommen, oder mit wem streitet der Autor hierunter? folget aber daraus Ergo kan der Leib Christi, welchen Er als der Sohn Gottes in seine Persönlichkeit aufgenommen hat, keine andere Beschaffenheit haben, als unser armer schwacher Körper? oder Er kan nicht mehr als an einem Orte gegenwärtig seyn? In einem Orte gegenwärtig sichtbar und umschlossen seyn, ist eine Beschaffenheit eines bloß natürl. Körpers, sollte aber der Leib des Sohnes Gottes, in welchem alle Fülle der Gottheit wohnet leibhaftig, nicht höhere Beschaffenheit haben, die alle natürl. Körper übersteiget? Wissen wir doch nicht recht alle Beschaffenheiten unsers armen Körpers, wie solten wir die Beschaffenheit eines verklärten Leibes, ja die Beschaffenheit des verklärten Leibes des Sohnes Gottes gnugsam erreichen können? Daß aber diese Lehre der Himmelfahrt Christi und dem Sigen zur Rechten entgegen sey, ist schon in der Predigt p. 31. beantwortet worden, und eine nichtige Einwendung, da ja vielmehr unser Heyland seinen Jüngern bey seiner Himmelfahrt seine Allgegenwart versichert und spricht: Ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende. Was den Ort Pauli betrifft Hebr. 2, 17. Daher mußte Er allerdinge seinen Brüdern gleich werden, so ist uns derselbe nicht entgegen: weil daselbst nicht sowol die Rede ist von der Art und Beschaffenheit der menschl. Natur Christi, sondern vielmehr von seinem Leiden und Versuchungen, die Er im Stande der Erniedrigung erlitten, wie aus v. 18. erhellet. (h) Wir dürfen dabey nicht die klaren deutl. Sprüche uneigentlich auffassen, Sinne und Vermunft gefangen nehmen und blind werden, wenn wir wollen gut

Luthes

(h) Conf. Sebast. Schmidii Commentar, ad hunc locum.

Lutherisch seyn, wie der Autor spöttlich schreibt. Ich habe bey dieser Lehre von der Allgegenwart Christi in meiner Predigt zugleich declariret, daß wir unsere Lehre von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl nicht darauf gründen, sondern sie nur als eine Vorbereitung der Gemüther gebrauchen, da Christus seine Gegenwart seinen Gläubigen überhaupt versichert, auch besonders die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl desto eher zu erkennen. Aber der Autor will solches nicht passiren lassen, da er doch billig die Erklärung, daß man die Lehre von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im H. Abendmahl nicht auf die allgemeine Gegenwart der menschl. Natur Christi gründe, sondern auf die klaren Worte der Einsetzung Christi, mit Dank annehmen sollen, wenn auch in vorigen Zeiten die Unsrigen, (wie uns doch gleichwol nicht bewust) in einer oder andern Expression anders zu reden schienen. "Daß er aber dennoch meynet, wir thäten es doch, ob wir gleich den Namen nicht haben wolten," ist sehr unfreundlich gehandelt, und wird er davon keinen Beweis aus unsern Theologis, noch der Predigt anführen können. Balduinus in dem gründlichen Bescheid auf die XII. Haupt-Ursachen p. 200. spricht ausdrücklich: Unsere Gründe von der wahren, Gegenwart des Leibes Christi im H. Abendmahl stehen nicht auf der Lehre von, der Allenthalbenheit des Leibes Christi, sondern auf den klaren Worten der Einsetzung, die man uns noch nicht genommen hat, und in Ewigkeit nicht nehmen wird. Was aber Lutheri Worte anlanget, so finden Tom. III. Jenens. f. 393. b. sich dieselbe nicht, sondern nach meiner Edition f. 353. b. und Tom. III. Altenb. p. 708. Der Autor allegiret wieder den aufrichtigen Luther, wie er ihn nehet, nicht aufrichtig, er spricht Lutherus schreibe: Wenn schon Christus diese Worte niemals: das ist mein Leib, gesprochen hätte, so würde doch aus dem Sitzen zur Rechten Gottes folgen, daß Christi Blut und Leib, gleichwie Er überall ist, also auch in dem Abendmahl seye. Lutheri Worte aber lauten von keinen wirkkl. seyn, sondern daß Christi Leib und Blut da möge seyn, wie an allen andern Orten. Also will Lutherus die Möglichkeit dieser Gegenwart im H. Abendmahl aus dem Majestätischen Sitzen Christi zur Rechten Gottes beweisen, daß aber Christi Leib und Blut wirklich und wahrhaftig im Abendmahl da sey, und von uns genossen werde, beweiset Er aus keinem andern Grunde, als denen Worten der Einsetzung Christi, das ist mein Leib &c. Was Doctor Jacob Andrea anlanget, so erkläret sich derselbe in dem Maulbrunnischen Colloquio also p. 278. 279. da Er von den Worten der Einsetzung redet: "Wären unsere Kirchen, (die sich nemlich Evangelisch nennen) bey diesen einfältigen Worten geblieben, (nemlich den Worten der Einsetzung) so wären ihnen diese Worte auch Beweisung genug zur wahrhaftigen Gegenwartigkeit des Leibes und Blutes Christi im H. Abendmahl, so viel die

„Auspendung und Austheilung belanget, wo man nicht diesen einfältigen
 „Verstand sich unternommen zu läugnen, und mit dem Articulo der Himmel-
 „fabrt Christi zu verneinen, da man dann ist gedungen worden, daß man hat
 „müssen disputiren von der menschlichen Natur in Christo, welche gesetzet ist
 „zur Rechten Gottes, damit zu erweisen, wie der Herr Christus NB. ver-
 „möge der Worte des Nachtmahls wolle mit seinem Leib und Blute ge-
 „genwärtig seyn. Also erweist man es auch mit dem Articulo des Sizens zur
 „Rechten Gottes, daß es Ihm nicht unmöglich, sondern möglich sey, und
 „NB. vermöge seiner Worte, im Nachtmahl auch wolle gegenwärtig seyn
 „sonst solte die Weiltläufigkeit wol vermieden und unumgangen geblieben seyn.
 So weit Andrea. Wer hat also Schuld, daß dieser Allgegenwart Christi in
 der Lehre von dem H. Abendmahl hat müssen gedacht werden, und solche zwar
 nicht zum Grunde dieser ganzen Lehre, sondern zum Grunde der Möglich-
 keit der Gegenwart des Leibes Christi im Heil. Abendmahl gegen die Einwürf-
 fe gesetzet worden? Haben die nicht Ursach dazu gegeben, die den einfältigen
 Verstand der Worte der Einsetzung gelegnet, und doch sollen wir nun Sün-
 der seyn? Die Formula Concordiæ ist auch damit einstimmig, in præfat. Prin-
 cipum. Obwol etliche Theologi, wie auch Lutherus selbst vom Heil. Abend-
 mahl in die Disputation von der persönlichen Vereinigung beyder Naturen in
 Christo (doch wider ihren Willen gezogen,) so erklären sich unsere Theologen,
 „Inhalts des Concordien-Buchs, und der darinn begriffenen Norma lauter,
 „daß unser und des Buches beständigen Meynung nach, die Christen im H. A-
 „bendmahl auf keinen andern, sondern auf diesen einigen Grund und fundament
 „nemlich NB. auf die Worte der Stiftung des Testaments Christi gewiesen wer-
 den sollen. &c. &c. Und ist es also mit unserer Kirche schon ausgemacht.

Cap. III.

Beantwortung dessen, was der Gegener ins be-
sondere wider unsere Lehre anführet.

S. I.

S Nachdem der Verfasser seine Reflexiones über den Eingang meiner
 Predigt vollendet, gehet er ferner zu den ersten Theil meiner Predigt,
 darin gezeigt, worin die wahre Gegenwart des Leibes und Blutes
 Christi bestehe. „Zu Anfangs will ihm, wie es scheint, pag. 9. die
 „Methode nicht gefallen, daß ich erst remotive gehe, was wir nicht von der
 „Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im H. Abendmahl lehren, und
 „denn auch positive, was wir eigentlich davon lehren, und worin selbige bestehe.
 Es

Es ist aber dieses die natürlichste Art, eine Sache deutlich vorzustellen, und den statum Controversiae recht zu formiren, damit man nicht blindlings in den Tag hinein rede, und niemand wisse, wovon man eigentlich rede, oder nicht. Vielleicht aber gefällt das unserm Hn. Gegener nicht, daß man sich so deutlich erkläret, weil er dabey nicht mehr so frey unsere Lehre einer Transsubstantiation, Consubstantiation oder Impanation beschuldigen kan, wie er doch gerne wolte. " Er meynet, die ersten, die ich attackiret, wären die Römisch-Catholici, " sehe mit ihrer Transsubstantiation oder Brodt-Verwandlung. Die Antwort ist: Ich habe keinen attackiret, und beruffe mich auf eines jeden unpartheyischen Lesers Urtheil, der meine Predigt mit Bedacht gelesen: Denn wenn ich sage, das glauben wir nicht, und das ist unser Grund, warum wir es nicht glauben, so heist das nicht gleich den andern attackiret. Es ist so gar der Papisten mit keinem Worte in der Predigt gedacht worden, um auch den geringste Schein zu einer Streit-Predigt zu vermeiden, und doch soll es attackiret heißen. Hier auf machet der Autor p. 10. eine lange Critique, die er wol sparen mögen, er will nicht angesehen seyn, als wenn er wolte der Römischen Kirchen das Wort reden, und thut es doch, um nur seinen Ranceur gegen unsere Lehre auszudrücken. Ich finde aber nicht nöthig, mich darüber mit ihm weitläufftig einzulassen, sondern wenn ein Papist sich attackiret hält, und meine Predigt angreiffet, so will ich ihm selbst antworten. Dem Autori aber kan zur Antwort genug seyn, was in der Predigt selbst von diesem Punct für Gründe angeführet worden. Der Verfasser hält ferner dafür pag. 11. die Transsubstantiation wäre eine Sünde in gleichem Grade mit denen, die auch das Brodt im Heil. Abendmahl weggeschaffen, und an dessen statt Hostien gebrauchen, welches man aber als eine indifferente Sache ansiehet. " Wir antworten, daß unsere Hostien wahrhaftes Brodt sind, kan kein vernünftiger Mensch läugnen, weil sie aus Meel und Wasser, durch Krafft des Feuers gebacken werden, und nähren, wann sie in Quantität genommen werden. Es ist uns keine gewisse Art des Brodtes anbefohlen, und kommt es auf die Kleine und Grösse des Brodtes gar nicht an. Die Hostien sind auch in Christlicher Kirche noch vor dem Ausbruch des Pabstthums gebrauchet worden, wie dann bereits Epiphanius solcher Oblaten und runden Brodlein gedendet in Ancorato. Man hat auch in Genf und andern Orten die Oblaten lange gebrauchet. h) Und bleibet es also eine indifferente Sache, bis der Verfasser es besser beweiset. Daß er aber meynet, ich dürffte mich bey meiner Lehre nicht so sehr moviren über die Brodt-Ver-

i) Conf. Calauboni Exercitation. XVI. c. 12. p. m. 411. conf. der Emb. der kurzen Schrifte-mäßigen Bericht. f. 16. 17.

Verwandlung, da Lutherus nicht viel daraus gemacht, darunter thut er Luther
 ro wieder offenbar zu viel. Er führt zwar seine Worte an aus dem großen Be-
 känntniß, Tom. Jenens. III. f. 485. b. und Tom. III. Altenb. p. 862. Ich ha-
 be bisher gelehret und lehre noch, daß nicht große Macht daran gele-
 gen sey, es bleibe Brodt oder nicht. Aber solche Worte in ihrem ganzen
 Context, favorisiren gar nicht der Brodt-Verwandlung, sondern sind vielmehr
 derselben gar zuwider: " Denn Lutherus redet daselbst von den Sophisten und
 „ von Wicleff. Von dem Ersten spricht Er, die hatten bey den Worten Chri-
 „ sti das ist mein Leib, den Leib nur behalten, und das Brodt fahren lassen, und
 „ sprachen, das Brodt vergehe und verlasse sein Wesen. Wicleff suchte dawi-
 „ der, und behielte das Brodt, und ließe den Leib fahren. Und darauf spricht er:
 „ Nun ich habe bisher gelehret, und lehre noch, daß solcher Kampff nicht vonnö-
 „ then sey, und nicht große Macht daran liege, es bleibe Brodt oder nicht. Wie-
 „ wol NB. ichs mit dem Wicleff halte, das Brodt da bleibe, wiederum
 „ auch halte mit den Sophisten, daß der Leib Christi da sey. So weit Lu-
 therus. Ein jeder sieht ja wol daraus, daß Lutherus nicht der Brodt-Ver-
 wandlung das Wort rede, sondern derselben vielmehr widerspreche.
 Weil es ihm aber vornehmlich um die Haupt-Sache zu thun, daß nach Chri-
 sti Worten, der wahre Leib da sey, so will Er sich in die Sophistische und Wic-
 leffische Fragen nicht weiträufftig einlassen, ob es Brod bleibe oder nicht, sondern
 ihm ist genug, daß es Brod und zugleich der Leib Jesu Christi da sey. Ad Wal-
 denses schreibt er an. 1525. wie der Autor die Worte anführet: In diesem Ir-
 thum, daß im Sacrament kein Brod bleibe, ist nicht groß gelegen. „ Allein die
 Worte Lutheri sind nicht aufrichtig noch ganz, sondern verkehrt und verstümmelt
 angeführet. Tom. III. Altb. p. 303. heißt: Der 3te Irthum ist, daß im Sacra-
 ment kein Brod bleibe, sondern nur Gestalt des Brodtes; Doch an diesen Ir-
 thum, nicht groß gelegen ist. NB. Wenn nur Christus Leib und Blut samt
 dem Wort da gelassen wird. Man siehet also wieder, daß Lutherus nicht
 solchen Irthum billiget, wie Er ihn denn in folgenden einen Mönchs-Traum
 nennet, und sich ausdrücklich demselben widersetzet; sondern nur bey der
 Haupt-Sache bleibet, und wenn die Haupt-Sache von der wahren Gegen-
 wart des Leibes und Blutes Christi erhalten, den Irthum, daß kein Brod
 mehr da sey, sondern nur Gestalt des Brodtes, für geringer hält, und densel-
 ben lieber tragen will. Solche Bewandniß hat es auch mit denen andern
 angeführten Dertern Lutheri. Der Autor spricht: Mir deucht, es ist wohl
 mehr als eine Brodts-Verwandlung, wenn Lutherus sein Glaubens-Bekän-
 niß also ablegt: Wenn der Teuffel selbst oder seine Mutter die Worte spre-
 „ chen, so wäre der Leib Christi da. Und Tom. VII. Witteb. imgleichen wenn
 „ ein Esel oder Teuffel die Worte spreche, so müste der Leib und Blut Christi
 daven

davon da seyn. Die Worte finden sich bey mir Tom. III. Jenens. f. 85. b. Tom. III. Altenburg. p. 93. 94. Lutherus hat es daselbsten mit Carlstädten zu thun, der ihn vorgeworffen, „man zische oder blase bey den Lutheranern „über das Brodt. item sie lehren, als wenn durch ihr Zischen und Blasen „das Brodt besser werde: Lutherus antwortet darauf: Aufß andere saget „mir, wenn zischen und blasen wir über das Brodt? Hui doch zeigts an! item „wo haben wir jemahls gelehret, daß durch unser Zischen und Blasen das Brod „besser werde? Hui doch wenn denn? Und geräth Lutherus dabey in einen „grossen Eyffer wieder Carlstädten, daß Er schweret, Carlstadt müsse keinen „Ort mehr glauben, und führet zum Beweis dazu an: Ursach ist diese, Carl- „stadt weiß, daß wir über das Brod und Wein nicht blasen noch zischen, sondern „die Göttliche, allmächtige, himmlische, heilige Worte sprechen, die Christus „im Heil. Abendmahl mit seinem heiligen Munde selbst sprach, und zu sprechen „befahl. Ich will schweigen, der bösen und schändlichen Pfaffen, das sag ich, „wenn dieselbe Worte ein Esel, wie Bileams Esel war, ja wenn sie ein Teuffel „spräche, dennoch sind es Gottes Worte und dafür zu halten in allen Ehren „wie sichs gebühret. So weit Lutherus. Wo findet man ein Wort hierin „von der Brodt-Verwandlung, und wie kan der Autor die unschuldige Worte „Lutheri dahin ziehen, oder sie so verkehren? Lutherus habe gesagt: Wenn der „Teuffel oder seine Mitter die Worte sprächen, so wäre der Leib Christi da? „Wo sagt denn Lutherus solches? Das sagt Er, die Worte der Einsezung sind „Göttliche, allmächtige, himmlische und heilige Worte, und bleiben auch solche, „wenn sie gleich die gottlosen Pfaffen, Bileams Esel oder der Teuffel selbst spreche. „Dünckt das ihm vor zu seyn, so muß er den Lehr-Satz annehmen: die Worte „Christi sind niemahls Göttliche, allmächtige, himmlische und heilige Worte, „als wenn sie Christus selber spricht, oder fromme, heilige Menschen. Was „würden da für schöne Folgen draus fließen, und würde nicht auf solche Weise „die Krafft und Gültigkeit der Worte Gottes mehr von denen, die es redeten, „als von Ihm selbst dependiren? Es ist auch endlich eine Verdrehung der „Worte Lutheri, die der Autor zum Beschluß anführet, da er meinet, was ich „wieder das Herumtragen und Anbeten der Hostien einzuwenden, da Lutherus „in der Sermon wieder die Schwermer Anno 1526. sage: Die Papisten tra- „gen den wahren Leib Christi in ihren Proceffionen herum. Ich ant- „worthe, Lutherus redet in der angeführten Sermon just wieder die Papisten, „daß sie das Heil. Abendmahl nicht recht brauchen, sondern ohne Frucht herum „tragen, und der Verfasser will es für die Papisten gebrauchen? Lutheri Worte „sehen Tom. III. Altenb. p. 347. Er spricht von dem rechten Gebrauch des H. „Abendmahls; Darum hat Er sich (Jesus Christus) uns gar gegeben, und „will bey uns seyn und bleiben bis an den Jüngsten Tag, nicht allein darum, „

„ daß Er da sey wie Jhn die Papisten haben, und umtragen (nach ihrer Meinung) ohne Frucht, oder wie die andern sagen ut signum, das ist nur als eine „ Lösung (nach ihrer Meinung) daß uns keine Besserung noch Frucht brächte, „ solte Christus so groß Ding umsonst einsetzen ohne Nutz und Frommen? sondern das soll die Frucht seyn, daß du deinen Glauben stärckest &c. Lutherus hat ja damit so wenig derer Papisten Meinung von der Verwandlung geglaubt, oder gebilliget, als er derer Meinung angenommen, die nur ein bloß Signum oder Lösung aus dem Heil. Abendmahl machen wollen. Und doch will der Autor wieder allen Sinn Lutheri es dahin ziehen, als hätte Lutherus gelehret: Die Papisten trügen den wahren Leib Christi in ihren Processionen herum, so sich doch gleichwohl in der Sache anders verhält. Wenn übrigens der Autor aus Luthero, Friedrich Wagnern, Schlüsselburg, Johann Hachenburg und Polycarpo Lysern beweisen will, als hätten sie gelehret, daß wenn Christus im Heil. Abendmahl zugegen sey, so könne man Jhn auch anbeten; So antworte ich, daß wenn unsere Lehrer im Heil. Abendmahl eine Anbetung Christi lehren, sie damit keine Papistische Anbetung der Hostie verstehen, sondern nur eine innere Verehrung Christi, die da mit gehört zu seinem im Heil. Abendmahl befohlenen Gedächtniß, und kan der Autor zu seiner bessern Information nachlesen Hopffneri Tractat de Sacra Coena Part. II. p. 236. sqq. (1)

§. 2. Die zweyte und dritte Attaque in meiner Predigt soll wieder diejenige gerichtet seyn, nach des Autoris Meinung p. 12. welche die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi in eine räumliche Einschließung unter Brodt und Wein oder Vermischung mit demselben stellen, und wieder das grobe Capernaitische Essen und Trinken. Meine Antwort ist, der Autor zählet schon vergeblich die zweyte und dritte attaque, und ich weiß noch nicht von der ersten. Was sucht er aber darunter? meines Erachtens will er seine attaque wieder die Predigt damit justificiren, unter den Schein, es sey eine Streit-Predigt, die erst attackiret. Aber unparthenische Leser werden es anders finden, und sich billig wundern, warum sich der Autor zu der Predigt, die ihn doch nicht angehet, und darin kein Mensch angegriffen, mit Gewalt so nöthige, und zwar nicht auf eine friedliche Art, wie sonst die Gelehrten wohl unter einander conferiren, sondern mit einer recht feindseligen attaque. Er will nicht leiden, daß die Beschuldigung einer räumlichen Einschließung, Impanation und eines capernaitischen Essens von unserer Kirchen und Lehre abgelehnet und dawieder protestiret habe. Damit er aber doch recht behalte, so sollen wir durch wieder sinnige Worte dazu Anlaß gegeben haben. Sonderlich meinet er, daß „ viele

1) conf. Joh. Schröderi sceptrum Christi regale c. 18. p. 622. libri symbol. Edit. Rechenberg. p. 760. n. 15.

viele Lutheraner die Worte in mit und unter für anstößig hielten, und er sich verwundere, daß ich solche Redens-Arten nicht entblödete zu billigen und zu rechtfertigen. Ich frage hiebey billig, wer sind die vielen Lutheraner, die das meinen? Wenn und wo haben sie das bezeuget? Und warum ist das dem Autori zuwider, daß die Worte in, mit, unter, die ich nicht aufgebracht, sondern die längst in der Antiquität gebraucht worden, wie in der Nota (d) erwiesen, und er im Hopffnero weiter finden kan, daß ich dieselbe dextre erkläret, und von allem unrichtigen Verstande gerettet, solte ihm das nicht vielmehr lieb seyn? Hat nicht Lutherus mehrmahls sich erkläret, wenn sie nur die wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl bekenneten, so sey es Ihm um die Worte nicht zu thun, ob man sagen wolle, Christus Leib sey im Brodt, Er sey das Brodt, oder da das Brod ist &c. über Worte wolle er nicht zanken, not. (f) nur solle das fest bleiben, daß nicht schlecht Brodt sey, was wir im Abendmahl Christi essen, sondern der Leib Christi: Was will der Autor weiter? Warum verwundert er sich nicht vielmehr, daß Mastonius die härtesten Expressionen seiner Vorfahren will rechtfertigen; da doch viele Reformirte nicht allein die Unzulänglichkeit, sondern auch die Unrichtigkeit derselben erkennen? Wann übrigens der Autor bezeuget pag. 12. daß die Lehre unserer Kirchen noch ziemlich fein und bescheiden vorstellen wollen, so wünschte daß der Autor sich zur guten Nachfolge hätte mögen dienen lassen, und nicht an manchen Orte wieder die Christliche und Theologische Bescheidenheit mit mir umgegangen wäre. Was Johann Hussens Lied betrifft, darüber er sich so lange aufhält p. 13. und die Worte: Verborgen im Brodt so klein, von einer räumlichen Einschließung, ja einem capernautischen Essen will verstehen, so thut er darunter dem treuen Bekenner wiederum zu viel. Denn Johann Huss hat nicht eigentlich diesen Ausdruck gebraucht, sondern wie Hussens Lied im Original lateinisch ist, so lauten die Worte daselbst nur ganz general Part. II. p. 348. Jesus Christus nostra Salus, quod reclamat omnis malus, nobis in sui memoriam dedit hanc panis hostiam, und in den alten Gesang-Büchern lauten die Worte also: Daß wir nimmer des vergessen, gab Er uns seinen Leib zu essen, und zu trincken sein rein Blut, welches Er uns vergossen zu gut. Wie ich selbst eine Edition von einem Gesang-Buche der Böhmischen Brüder anno 1606. woselbst f. 45. b. die angeführten Worte stehen, besige. (k) Hat nun Lutherus nachmahls das Lied übersetzt und verbessert, und die Redens-Art: Verborgen im Brod so klein an statt der vorigen gesetzt, so kan Johann Hussen das nicht zugeschrieben werden.

E 2

k) conf. Wetzels Hymnopoecographia part. I. p. 462, sqq. Crusii Homil: hymnodic, p. 62.

den, und fället also seine ganze Critique wieder Hussens hinweg. Gesezt auch, doch nicht zugestanden, Huss hätte die Expression, so ist hier nicht die Frage: Wie etwan Johann Huss die Worte genommen, sondern wie Lutherus sie verstanden, da er Hussens Lied sich belieben lassen? Gesezt auch, Huss hätte noch einige Papistische anklebende Meinungen gehabt, können wir denn seine Worte nicht in einem bessern Sinn und Verstand nehmen, wie sie sich noch erklären lassen? und warum ist er deshalb unwillig, daß solches geschieht. Die Paraphrasis die angeführet, ist nicht einmahl meine eigene, sondern Doct. Beiers in Dissertat. de Impanatione & Consubstantione p. 28. n. 41. wie ich in not. (e) denselben citiret, und werden dadurch nicht die klaren Worte metamorphosiret, wie der Autor schreibt, oder darüber eine gute Farbe gestrichen, sondern nach dem Sinn Lutheri von aller Mißdeutung gerettet: Wir sehen auch nicht was damit für ein böser Schein gegeben werde, den wir meiden sollen. Conf. Höpffneri de S. Coena Part. I. p. 93. Daß aber Huss nicht die Verwandelung geglaubet, beweiset Dorscheus in Consideratione Declarationis pag. 286.

§. 3. Was der Autor von der ersten Kirchen anführet, "daß die erste Kirche bey die 600. Jahr lang sich keiner andern Expressionen bedienet, als er anführet, ist ungegründet, und haben unsere Theologi mit sehr vielen Zeugnissen aus den Kirchen Vätern das Gegentheil dargethan. Daher er auch seiner Sache nicht viel trauet, wenn er gleich vorbeuet, ob auch gleich einer oder der andere von den alten Kirchen-Vätern einiger hart scheinenden Reden sich bedienet, so sey darauf keine Glaubens-Lehre zu bauen. Daß in den ersten 600. Jahren sich die Patres anders erkläret, als der autor sie anführet, beweisen unsere Vorfahren in Formula Concordiae aus Irenæo und aus Justino. Sonderlich wird der Ort Justini in dem Deutschen Exemplar so anno 1581. zu Franckfurt an der Oder gedruckt f. 293. a. in fine angeführet, und lautet also: "Dieses empfinden wir nicht als ein gemein Brodt oder gemeinen Trank, sondern gleichwie Jesus Christus unser Heyland durchs Wort Fleisch worden, auch Fleisch und Blut um unser Seeligkeit willen gehabt, also glauben wir, daß die durchs Wort und Gebeth von Ihm gesegete Speise NB. des Herrn JESUS Christi Fleisch und Blut sey. So weit justinus. Heist denn das nur, das Heil. Abendmahl sey ein Sacrament, Zeichen, Bild und Figur, Denckbild, Vorbild, Gegenbild &c. Will der autor mehr Stellen der Kirchen-Lehrer davon lesen, so kan er nachschlagen unsere Theologos, v. g. Affelmannum in Syntagm. part. I. p. 1005. seqq. Nifanizum in Cap. VI. Iohannis, wofelsbst er Ignatium, justinum Martyrem, Tertullianum, Irenæum und Cyprianum, wie auch den Synodum Nicen. &c. &c. anführet, so alle die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im H. Abendmahl

Abendmahl bekennen. Conf. Hutteri loci Theol. p. 106. seqq. Martinus Chemnitius in fundamentis sanae doctrinae de S. Coena, c. x. p. m. 55. Gerhardus Tom. V. loc. Theol. p. 85. §. 103. Wann die Meinung von der Consubstantiation entstanden, gehet uns nicht an, die wir von keiner transsubstantiation noch consubstantiation etwas bey unserer Lehre wissen. Daß er aber meiner der Cardinal von Cambray, Petrus de Aliaco, habe die Lehre von der consubstantiation im Costniger Concilio souteniret, von dem es Lutherus angenommen und behalten, darauf kan der autor die Antwort finden beyhm Höpffnero de S. Coena Domini P. 1. p. 93. sqq. Lutherus statuiret keine consubstantiation oder impanation, hat auch seine Lehre, wie aus allen seinen Schriften erhellet, auf Gottes klares Wort, und nicht auf Menschen autorität gegründet. Das aber kan wohl seyn, daß gedachter Cardinal de Aliaco ihm erst zu mehrern Nachdencken in der Sache Gelegenheit gegeben, so er auch selbst nicht läugnet.

§. 4. Im übrigen machet der Autor p. 15. den Schluß, aus Joh. 6. „Christus redet Joh. 6. von einer Gemeinschaft die wir mit ihm haben, nun ist im Heil. Abendmahl auch eine Gemeinschaft Christi, Ergo ist sie keine andere als die, davon Joh. 6. geredet wird. Die Antwort ist: Wie folget denn das? Joh. 6. ist die Rede von einer Gemeinschaft die da geschicht durch den Glauben; im Heil. Abendmahl ist aber nicht der Glaube, sondern das Brodt die Gemeinschaft des Leibes Christi, und der gesegnete Kelch die Gemeinschaft seines Blutes. Jene Gemeinschaft geschicht ohne sichtbare, irdische Zeichen; Diese aber die Sacramentliche, durch sichtbares Brodt und Wein. Daß Er aber meint, es sey eine vergebliche Ausflucht die man mache: es werde Joh. 6. nicht vom Heil. Abendmahl geredet, so will ich ihm solches aus Calvino selbst beweisen; Denn der spricht über das 6te Capitel Johannis 1) Es sey ein grober Irrthum der Alten gewesen, daß sie gemeynet, die Kinder würden des ewigen Lebens beraubet, wenn sie ihnen nicht das H. Abendmahl reicheten. Denn es sey hier gar nicht die Rede vom H. Abendmahl Joh. 6. sondern von der stets wärenden Gemeinschaft, die auch auffer dem Gebrauch des H. Abendmahls sich finde. Und wiederum, hier sey nicht die Rede vom

D Crassus fuit Veterum error, qui Infantulos putarunt vita aeterna privari, nisi eucharistiam illis porrigerent. NB. neque enim de Coena habetur concio, sed de perpetua communicatione, quae etiam extra Coenae usum nobis constat. Idem: Hic non de coena habetur concio, sed de perpetua communicatione, quae extra Coenae usum nobis constat, & patet ex v. 54. perperam exponi totum hunc locum de Coena. Idem sensit Rudolphus Gualterus in Hom. 54. in Johann.

22 H. Abendmahl, und werde der 54. vers übel davon erkläret. Der Autor
 22 will ferner p. 15. den Schluss nicht passiren lassen: Christus handele daselbst
 22 Joh. 6. nicht vom Abendmahl, weil Er solches ein Jahr zuvor geredet, ehe Er es
 22 eingefezet, u. meynet es mit der Instantz von der Weissagung des Propheten Jes.
 22 cap. 55. ridicul zu machen; allein das trifft wieder mehr Calvinum, als mich. Den
 22 Calvinus saget exprels (m) Es wäre ungereimt und sehr unzeitig gewesen, das
 22 mahls (Joh. 6.) vom Heil. Abendmahl viel zu reden, welches er noch nicht
 22 eingefezet: Und wiederum: (n) Das Christus von der immerwährenden Ge-
 22 niessung des Glaubens rede ist gewis. Ich habe aber auch in meiner Note
 nicht schlecht hin gefezet, daß man aus keinen andern Gründen, als daraus be-
 weisen könne, daß das 6. Cap. Johannis nicht vom Heil. Abendmahl handele,
 sondern meine Worte lauten wohl bedächtig: Daß das 6. Cap. Johannis nicht
 eigentlich vom H. Abendmahl, sondern von der geistl. Geniessung handele, er-
 helle mit daraus, daß nach derselben Zeit: Rechnung unser Heyland solches
 ein Jahr vorher geredet, ehe das Heil. Abendmahl eingefezet worden. Also
 gebe ichs nicht als den einzigen Grund an, woraus man es beweisen könne, son-
 dern als einen Grund, woraus (nebst andern) solches mit erhelle. Sonst ist
 mir nicht unbekannt, was unsere Theologi für mehrere Gründe anführen, war-
 um das 6. Cap. Johannis nicht eigentlich von dem Heil. Abendmahl könne ver-
 standen werden, als da sind 1) weil in dem ganzen Capitel von einer Sacra-
 mentl. Vereinigung nicht die geringste Spur zu finden, als woben sowol der ir-
 dischen und sichtbaren, als auch der unsichtbaren und himmlischen Dinge muß
 gedacht werden. Denn obgleich unser Heyland vom Brodt redet, das vom
 Himmel kommen; so redet Er doch nicht von den eigentlichen Brodt, wie sich
 in dem Heil. Abendmahl findet, sondern von einem figürlichen Brodt, wie v.
 48. sich unser Heyland selbst erkläret: Ich bin das Brodt des Lebens, und das
 Essen dieses Brodts erkläret Er selbst vom Glauben v. 47. und 51. 2) Ist
 Joh. 6. die Rede von einem solchen Essen, welches zu aller Zeit geschicht, und
 auch, außer dem Gebrauch des Heil. Abendmahls statt findet. Das Sacra-
 mentliche Essen aber kan nicht zu allen Zeiten, sondern nur zu gewissen Zeiten ge-
 schehen. 3) In dem 6. Cap. Johannis ist die Rede von einem solchen Essen und
 Trincken, das allen Essenden und Trinckenden heylsam ist, und zur Seligkeit
 dienet v. 54. Wer mein Fleisch isset und mein Blut trincket, der hat das
 ewige Leben: ja welches Essen zu aller Zeit nöthig ist, und ohne welchem nie-
 mand das ewige Leben haben kan; Das Sacramentliche Essen und Trincken
 aber

m) Ineptum fuisset ac intempestivum, de Cœna tunc differere, quam non-
 dum instituerat.

n) Christum de perpetua fidei manducatione tractare, certum est.

aber ist so beschaffen, daß es sich viele essen und trincken können zum Gericht.
 4) Christus redet Joh. 6. von einem solchen Essen und Trincken, so er bereits
 hatte v. 53. welches nicht von der Sacramentlichen, sondern geistlichen Ge-
 niessung muß verstanden werden. 5) Christus redet endlich von einem solchen
 Essen und Trincken Joh. 6. welches damals den Juden in den Sinn kommen
 und von Ihnen konte verstanden werden, nun konte aber das Sacramentliche
 Essen und Trincken, so als ein Geheimniß ihnen noch nicht offenbaret war, de-
 nen Juden nicht in den Sinn kommen, noch Christi Worte davon verstanden
 werden. Inzwischen mißbilligen wir eben nicht, wenn einige Kirchen- Lehrer
 und Theologi dieses 6. Capitel Johannis zur Erklärung des Heil. Abendmahls
 anführen, und daraus die Frucht und Krafft des H. Abendmahls zeigen. Es
 kan auch solches füglich mit unserer Lehre bestehen, weil wir nicht allein die Sa-
 cramentliche, sondern auch die geistliche Geniessung, die durch den Glauben
 geschieht, zum würdigen Genuß des H. Abendmahls erfordern, welche geistli-
 che Geniessung in dem 6. Cap. Johannis schön beschrieben wird, aber nicht zum
 Wesen eigentlich des Heil. Abendmahls, sondern zu dessen heylsamem Gebrau-
 che gehöret, so Dinge sind, so unter sich wohl zu unterscheiden. Die Pfeile die
 also der Autor aus diesem 6. Cap. Johannis wider uns gebrauchen will, schiessen
 alle vorbei. Denn wenn er fraget: „Da Christus Joh. 6. mit deutlichen
 Worten spreche: Sein Fleisch sey die rechte Speise, sein Blut sey der rechte
 Tranck, und man solches doch nach unser Erklärung verstehe von der geistli-
 chen Geniessung, warum man nicht auch die Worte, das ist mein Leib, von
 der geistlichen Geniessung verstehen solle, da der Herr Christus selbst die Er-
 klärung seiner Worte und damit den rechten Verstand gelehret habe? So ist
 die Antwort: Das folget ja nicht, Christus redet an jenem Orte von der geistl.
 Geniessung, also muß Er auch an diesem Orte davon reden. Die ganze Sui-
 te der Rede Christi bey dem H. Abendmahl von einem eigentlichen Es-
 sen, wenn Er das Brodt nimmt, bricht und spricht, nehmet esset, was solten
 Sie denn nun essen? Das was Christus ihnen darreichete, und was war das?
 sichtbarlich war es Brodt, das sie mit dem Munde essen solten, woran auch kein
 Reformirter zweifelt, vornemlich aber ist es sein Leib, den Er zugleich dar-
 reichet, nehmet esset das ist mein Leib. Beydes sollen sie essen, und muß also
 nothwendig ein eigentliches Essen mit dem Munde verstanden werden, sonst
 müste das Essen hieselbst zweyerley Verstand haben, und so viel heißen: Esset
 mit dem Munde Brodt, im Glauben aber esset meinen Leib, welche Er-
 klärung aber ganz und gar keinen Grund hat. Und hieraus siehet der Verfasser
 zugleich, warum wir im H. Abendmahl die Worte eigentlich verstehen, und
 ist

ist es seltsam, daß er dabey fraget: "Wer hat Euch denn gesagt, daß Christus
 „im Abendmahl eigentlich geredet habe, und wer will Euch davon Versicherung
 „geben? Denn wir haben mehr Ursach, zu fragen: Wer hat ihnen denn ge-
 sagt, daß Christus bey dem Abendmahl figurlich geredet, und wer will ihnen da-
 von Versicherung geben, da weder die 3. Evangelisten, noch der Apostel Pau-
 lus die geringste Spur davon zeigen? und warum sollen wir hier von den klaren
 Worten Christi abgehen, und was soll uns dazu verbinden? (o) Wenn er von
 dem Essen des Brodts, und von dem Trincken des Weins redet, so redet er ja ei-
 gentlich, denn wir essen und trincken solches mit dem Munde? Warum sollen
 wir denn, da Er unter solchen Essen und Trincken zugleich seinen Leib zu essen
 und sein Blut zu trincken giebet und befiehet, die Worte uneigentlich verste-
 hen, und ihnen also eine offenbare Gewalt anthun? Soll man eine Lebens-
 Art in eigentlichem, und zugleich in uneigentlichem Verstande nehmen, so blei-
 bet nichts gewisses mehr in der H. Schrift, und kan man auf solche Weise al-
 les verdrehen und deuten wie man will. Sagt der Verfasser, ja bey dem Johan-
 „ne wird das Essen doch geistlich verstanden, so antworten wir: ja da erkläret
 sich unser Heyland selbst also, wie wir droben gezeiget, und da bringt es die ganze
 Suite der Rede nicht anders mit sich. Denn wenn Er sich in figurlichen und
 geistlichen Verstand nennet, das Brodt, das vom Himmel kommen, so
 kan er auch von keinem eigentlichem, sondern nur geistlichen Essen reden. Wenn
 aber der Heyland bey dem Joh. 6. auch natürliches Brodt genommen, wie bey
 der Einsetzung des Heil. Abendmahls, und gesaget hätte: **Esset, das ist mein
 Leib,** so wären die Worte auch so eigentlich zu verstehen, wie bey der Einsetzung
 des Heil. Abendmahls. Doch der Autor machet die Instantz: "Es könne kein
 "vernünftiger Mensch läugnen, daß der Heyland uneigentlich gesprochen in
 "den Worten: **dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut.**
 Aber wir Lutheraner hoffen doch vernünftige Menschen zu bleiben, wenn wir
 ihn gleich dieses nicht zugestehen, sondern schlechterdings läugnen, daß Chri-
 stus in den Worten, wenn Er von seinem Blute redet, uneigentlich gesprochen.
 Denn erstlich haben wir die beyden Evangelisten Matthäum und Marcum vor
 uns, bey denen es heißet: **Das ist mein Blut des Neuen Testaments,**
 die sind eigentlich und deutlich genug geredet. Daß nun aber Lucas und Pau-
 lus davon scheinen abzugehen, und es so ausdrucken, **das ist der Kelch des
 Neuen**

o) Joh. Schröderus bene in sceptro Regal. Christi: perinde facere illos qui
 affirmationis nostræ rationem exigant, ac si e viatore scire velis quam-
 obrem regiam viam ingrediatur? Non enim is qui regiam insidit viam,
 sed qui diverticula quærit, nec is qui scripturæ verba 1772 intelligit &
 exponit, sed qui ad tropos deflectit, facti sui rationem reddere tenetur p.
 519.

Neuen Testaments in meinem Blut, oder dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut: Das kan in der That den andern beyden Evangelisten nicht zuwider seyn, sonst würde sich Gottes Wort widersprechen, sondern muß der Sachen nach einerley seyn, obgleich mit andern Worten. Denn das kan auch ein Kind wohl begreifen, wenn unser Heyland erst den Kelch nimmt, und befiehet: Trincket alle daraus, und hernach fortfähret: Dieser Kelch ist das Neue Testament, daß unser Heyland nicht von der Materie des Kelchs rede, ob derselbe von Gold, Silber oder Zinn gewesen, sondern von dem, so sie aus dem Kelch trincken sollten, und sind die Worte dieser Kelch, eben so viel, das was ihr aus diesem Kelche trincken sollet. Was ist denn das? Christus spricht beym Matthäo und Marco: Das ist mein Blut des Neuen Testaments, beym Luca und Paulo heists: Es ist das Neue Testament in meinem Blut. Da ist wieder in der Sache selbst kein Unterscheid, sondern die Worte sind nur herum gesehet, wie ein jeder leichtlich siehet:

Es ist mein Blut des Neuen Testaments.

Es ist das neue Testament in meinem Blut.

Ist eben so viel: Es ist mein Blut im Neuen Testament, oder wie Matthäus und Marcus reden: Es ist mein Blut des Neuen Testaments, und damit stimmt auch der gelehrte Grotius überein, der sonst nicht Lutherisch gewesen, wenn er über Luc. 22. v. 20. anmercket die Redens-Art (*Διαθήκη ἐν αἵματι* und *ἡ καινὴ διαθήκη*) das Neue Testament im Blut, und das Blut des Neuen Testaments sey einerley, und beweiset, daß die Griechische construction, darin sich Beza nicht zu finden wissen, solches mit sich bringe (*ἐν τῷ αἵματι οὗ τοῦ ἁγίου θεοῦ καὶ τοῦ αἵματος τοῦ καινοῦ διαθήκης quasi αἵματι διαθήκης dixisset.*) conf die wahre Lehre der Lutheraner von dem H. Abendmahl. p. 10. 199. Fället also dieser Einwurff von selbstn weg. Der Verfasser will zwar nach seiner gewöhnlichen Art bey Joh. 6. meine Anmerkung durchziehen, und spricht: Es sey ungemeyn subtil, wenn ich in der Anmerkung meiner Predigt p. 9. vorgebe, die Worte: Das Fleisch ist kein nütze, könnten nicht von Christi Leib verstanden werden, weil Christus nicht gefaget: Mein Fleisch, sondern das Fleisch, &c. Wie, wenn mich denn ein Einfältiger fragete, von was vor einem Fleisch war denn hier die Rede? Der Heyland wäre ja kein Jesuit? Ich antworte der autor handelt nicht aufrichtig, weil er meine raison auslässet, warum es hier von Christi Fleisch nicht könne verstanden werden, weil unser Heyland v. 54. 55. 56. gang anders von seinem Fleische redet, wie solches nemlich allerdings nütze, und wer solches esse und trincke, das ewige Leben habe, wie sein Fleisch die rechte Speise, und sein Blut der rechte Tranck sey. Lutherus hat bereits dies argument gebraucht, und spricht Tom. III. Altenb. p. 714. "Man kan gar "

27 gewaltiglich wieder euch zeugen, daß Christus, so oft Er in der Schrift
 28 von seinem Fleisch oder Leibe redet, thut Er das Wörtlein (Mein) hinzu,
 29 und spricht: Mein Fleisch, mein Leib, wie Er Joh. 6. v. 54. 55. 56. Nun
 30 Er aber hier nicht spricht: Mein Fleisch ist kein nütze, sondern schlecht,
 31 das Fleisch ist kein nütze, kommet ihr warlich in Noth und Angst, daß
 32 ihr beweisen müßet, daß es hier Christus Fleisch. So weit Lutherus.
 Es ist auch in eben der Anmerckung ihm schon geantwortet, von welchem Fleisch
 diese Worte geredet worden, nemlich entweder von dem groben capernaiti-
 schen Sinn, oder von solchem Fleische, wie es die Capernaiten verstanden.
 Aber man wundert sich, daß man sich der alten Einwürffe nicht einmahl schä-
 men lernet, da der seel. Lutherus schon so bündig zu seiner Zeit, und andere
 der unsrigen nach ihm, darauf geantwortet. Auf die von dem Autor gemach-
 te unchristliche Folge, achte nicht nöthig das geringste zu erwidern.

§. 5. Der Autor zapffet ferner p. 17. an, was ich von den Heyden ange-
 33 führet, daß aus dem groben Capernaitischen Begriff auch nachmahls, nach
 34 einiger Meinung, geflossen die Lästerung der Heyden, da sie dieselbige beschul-
 35 diget, sie wären Menschen- und Fleisch-Fresser, und söfften das Blut der Men-
 36 schen. Er meinet hingegen, daß weil die ersten Christen niemahls so fleisch-
 37 liche Gedanken vom Heil. Abendmahl gehabt, sondern davon eine vernünfti-
 38 gige Lehre geführt, die nicht einmahl die Heyden choquiren können, so sey
 39 ihnen auch niemahls von den Heyden in Ansehung des Abendmahls vor-
 40 geworffen, daß sie Menschen- und Fleisch-Fresser wären, wohl aber wegen der
 41 Gnosticorum und ihrer teuflischen Lebens-Art. Zum Beweiß dessen füh-
 ret er Mons. Basnage an in seiner Kirchen-Historie. Die Sache läufft in die
 Historie und Critique, und betrifft die Haupt-Frage nicht. Ich habe meine
 Autores citiret, die mir so viel gelten als sein Basnage. In Apologia Ahen-
 goræ Edit. Lips. p. m. 30. da dieser Beschuldigung der Heyden gedacht wird,
 behaehet meinen Satz der gelehrte D. Nechenberg in seiner Anmerckung aus-
 drücklich. (p) Dergleichen bezeuget der gelehrte Polyhistor Cellarius in seinen
 Anmerckungen ad Minutium Felicem p. 26. (q) D. Korthold, den der Autor
 citiret,

p) Ansum vero ita criminandi Christianos, quasi carnem humanam devo-
 rant, Gentiles ex S. Σοφίας desumisse videntur: quippe in qua
 Christi carnem se edere atque sanguinem ejus bibere illi profitebantur,
 inde passim legas, Christianis crimen infanticidii à gentilibus objectum
 fuisse.

q) Sacramentum Christi non intelligentes, horrenda de Infanticidio, de
 sanguinis haustu fingeant. conf. Justini Martyr, Dialogum cum Try-
 phone

citiret, kan selbst nicht läugnen, daß Oecumenius und Salvianus eben der Meinung gewesen, und dürffte also der autor nicht so categorice und platt hinsagen: Die Meinung einiger, darauf man sich beziehe, sey ungegründet. Denn vielleicht findet sich bey genauer Untersuchung anders, zum wenigsten adhuc sub iudice lis est. Denen blinden Heyden aber wäre solche Lästerng wieder die ersten Christen ehe zu vergeben, als denen die unsere Lutherische Lehre mit so harten Reden, und zum Theil ärgerlichen Ausdrückungen angegriffen. Wie dem Autori nicht kan unbekannt seyn, v. g. von dem gebackenen Gott, von dem Brodtern Gott, von den Fleisch-Fressern &c. und was Beza für ein Buch, Creophagia genennet, wieder uns geschrieben. Ich habe aber dessen, um allen Glimpff zu beweisen, in der Predigt selbst nicht mit einem Worte gedencken wollen.

§. 6. Der Autor greiff p. 17. die Beschreibung des Sacramentlichen Essens an, da in der Predigt p. 10. solches beschreibe: Es sey zwar ein eigentliches wahrhaftes, aber übernatürliches Essen und Trincken, es geschehe solches Essen und Trincken mit dem durchs Blut Christi gereinigten Christen-Munde, als einem Instrument; aber nicht bloß mündlicher, nicht fleischlicher, räumlicher, natürlicher, capernaitischer Weise. Zur Erklärung führe an: Christus aß und trant nach seiner Auferstehung wahrhaftig, und eigentlich, aber es war nicht mehr ein natürliches Essen und Trincken, als dessen er nicht mehr bedurffte. Luc. 24. 43. Dagegen entrüstet sich der autor dergestalt, daß er aus aller continence kommt, und meinet es sey das eine so unerhörte contradiction, unförmliche, unverständliche, ungereimte Beschreibung, als man wohl ehemahls finden würde, ja es thut ihm leid, daß er sich in vorhergehendem heraus gelassen, als ob ich unserer Kirchen Meinung noch ziemlich fein und subtil vorstellen wollen. Ich habe Mitlenden mit dem autore, daß er sich von seinen affecten so übermeistern lässe, und alles durch ein grün Glas ansehete, da er bey rechter Fassung seines Gemüthes doch ganz anders urtheilen würde. Denn Ira impedit animum ne possit cernere verum, der Zorn benebelt das Gemüth, daß es die Wahrheit nicht recht sieht. Es ist nicht gleich alles eine contradiction, was uns so scheint. Denn zu einer wahren contradiction wird erfordert, daß man 1) von einer und eben derselben Sache rede, und eine Sache zugleich bejabe und verneine. 2) Daß man nach einer Art und Weise davon etwas sage u. läugne. 3) Daß man einerley und eben dasselbe, und 4) zu eben der Zeit etwas sage oder

§ 2

läug.

phone Tom. II. f. 39. Tertulliani apologet. cap. II. Ex quo Scherzerus noster System. Theol. p. 386. concludit: invicto nobis argumento esse primitivam Ecclesiam corporis Christi praesentiam credidisse.

Lüge. Solche contradiction findet er in unserer Lehre nicht, obs ihm gleich so scheint. (r) „Er opponiret einander das eigentliche und doch übernatürliche Essen, und meint, wir verstünden nach allgemeiner Sprache, „durch dasjenige was eigentlich ist, und was wir thun, nichts übernatürliches. Ich antworthe, das ist ein sehr unrichtiger und falscher Begriff, den ihm seine eigene Glaubens-Genossen nicht gestehen werden. Die Glaubens-Kraft, wann wir glauben, ist übernatürlich; aber deswegen ist sie doch eine eigentliche Kraft, weil ihr die Definition einer Kraft zukommt. Und sollen denn nach seiner Beschreibung die geistliche übernatürliche Dinge, nicht eigentliche Dinge, sondern nur *Entia rationis* seyn? Eigentlich ist was wahrhaftig geschicht, und würdlich in actu existiret, übernatürlich aber ist nur eine Beschaffenheit der Sache, die geschicht. Das Leben der Menschen ist ein eigentliches wahrhaftes Leben; es kan aber seyn ein natürliches und übernatürliches Leben, so durch den Glauben geschiehet: Und kan ich ja nicht sagen, natürlich lebet der Mensch nur eigentlich, aber übernatürlich nicht. Eigentlich wird wohl dem uneigentlichen, aber nicht dem übernatürlichen, sondern das Natürliche dem übernatürlichen entgegen gesetzt. Die Empfängniß Christi war nicht natürlich, unterdessen doch eine wahrhafte eigentliche, aber übernatürliche Empfängniß. (s) Der autor hat auch nicht geantworhet auf die gegebene Instantz, daß Christus nach seiner Auferstehung wahrhaftig und eigentlich gegessen, ob es gleich nicht mehr als ein natürliches Essen, als dessen Er nicht bedurffte, konte angesehen werden: Denn daß er p. 18. in fin. so überhin springet und meint, die tummen Lutheraner müsten diese Vergleichung verdauen, ist keine Beantwortung, sondern eine bloße Ausflucht. Weiß er aber nicht, daß Calvinus selbst beyh Marlorato Luc. 24. 43. zugestehet, daß Christus zwar eigentlich, doch nicht natürlich gegessen? Wie er auch das Essen der Engel, die zu Abraham kamen, also erkläret. Und Act. 10. v. 41. wird von unserm Heyland gleichfals bezeuget, daß Er wahrhaftig gegessen und getruncken, ob wohl nicht natürlicher Weise, denn sonst müste Er die genommene Speise und den genossenen Trand in seine Substantz verwandelt haben, da doch ein verherrlichter Leib keiner Nahrung der Speise bedürfftig ist. Der Autor muget mir auch sehr auf die Redens-Art: Daß das

r) conf. Speneri letzte theologische Bedencken part. I. p. 121. 122. ibid. p. 145. §. 7. seqq.

s) *Propria est ac dicitur hæc sacramentalis manducatio, proprietate grammatica, quia verbum edere non sumitur metaphoricè pro credere; non Physica, quia manducationis modus a manducatione mere naturali est diversus.* Gerhardus de S. Cœna §. 176.

das Sacramentliche Essen geschehe mit dem durchs Blut Christi gereinigten Christen-Munde. Ich antworte, die Redens-Art ist nicht meine, sondern D. Danhauers, der in seinem Salve p. 329. exprest diese Redens-Art gebrauchet, die meines Wissens noch von keinem Reformirten angegriffen worden. Mir ist nicht um die Exprellion, sondern um die Sache selbst zu thun, das nemlich das Sacramentliche Essen und Trincken geschehe mit dem Munde, als einem Instrument. Und weil die Vernunft gedenden möchte: mit unsern unreinen sündlichen Munde, solten wir Christi Blut genießen? So gehet die Redens-Art dahin, daß wie wir durchs Blut Christi, nach Leib und Seel gereinigt sind, der Erwerbung nach, da Christus geworden die Reinigung unserer Sünden, auch nun der Christen Mund gereinigt ist, daß Er den Leib und das Blut Christi darff genießen. Billig solten es auch keine andere, als wahre Christen, mit ihrem würcklich gereinigten Christen-Munde genießen, wie dann auch von der würdigen Genießung hier vornemlich die Rede ist. Wenn aber viele, die sich Christen nennen, es unwürdig genießen, so haben sie zwar keinen würckl. gereinigten Christen-Mund, doch haben sie zum wenigsten als solche, die sich zu Christo äußerlich bekennen, an den äußerl. Gütern der Kirche Christi so lange Theil, als sie nicht von der Gemeinschaft der Kirchen ausgeschlossen sind, und also jus ad rem, daß sie Christi Leib auch, als äußerl. Gliedmassen der Christl. Kirche, genießen können, ob es gleich nicht geschicht würdiglich, sondern vielmehr zu ihrem Gericht. Daher der Concipient nicht so spöttisch fragen darff? „Wenn das Instrument, wodurch wir Christi Leib u. Blut im H. Abendmahl empfangen, ist ein durchs Blut Christi gereinigter Christen Mund, womit empfangen ihn denn die Gottlosen, die ein solch gereinigt Instrument nicht haben? Und wie derum: Wie kan dieser Ungläubigen Mund mehr, als der Juden und Türcken, durch Christi Blut gereinigt seyn? Ich antworte: Juden und Türcken, so lange sie sich nicht zur Christlichen Kirche bekennen, haben sie an denen Gütern und Sacramenten in Christlicher Kirche kein Theil, daher sie auch Christi Leib mit dem Munde nicht genießen können. Daß aber auch Unwürdige den Leib Christi genießen, gründet sich weder auf ihre Würdigkeit noch Unwürdigkeit, sondern auf die Stiftung des H. Erbn; und müssen wir beständig das Wesen des Heil. Abendmahls von dessen rechten Gebrauch wohl unterscheiden. Daß aber der Autor meint, „es sey keine Schrift Theologie, welche lehret, das Blut Christi reinige den Mund, und der Mund sey weder rein noch unrein, weder heilig noch unheilig, solte fast klingen, als wenn er nicht gelesen hätte, was Hebr. 10, 22. stehet, gewaschen am Leibe mit Wasser, und Esaiä 6, 5. Wehe mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen &c. Es scheint auch, als wenn der Autor nicht glaube, daß der Mensch überhaupt, auch nach seinem Leibe, müsse gereinigt werden, und als



wenn der Leib nicht mit von der Erb-Sünde participire. Wer hat aber jemals von uns gesagt, „daß das Blut Christi reinige wie Wasser, damit man den Mund reiniget von dem leiblichen Unflath. Der Autor will anderer Expressionen tadeln, und braucht selbst Expressionen, die unbedachtam und untheologisch sind. Ich muß mich aber wundern, was der Autor für Vernehmens macht p. 18. über das einzige Wort, da gesagt, das Sacramentliche Essen und Trinken geschehe wol mit dem Munde, aber nicht bloß mündlicher, fleischlicher, räumlicher, natürlicher capernaitischer Weise. Er meynet, da habe er mich gefangen, daß ich ihm nicht entfliehen könne, und machet darüber eine lange Critique: „Was nicht bloß mündlich, fleischlich, räumlich, natürlich, capernaitische Weise geschehe, das geschehe doch einiger massen fleischlich, „räumlich, capernaitisch, und hätten die Lutheraner kraft dieses Satzes nicht ein blosses, aber doch auch ein capernaitisches fleischliches Essen. Der Schluß soll nach des Verfassers Urtheil unwidertreiblich seyn, und ist doch nach der Wahrheit ein unrichtiger Schluß. Wenn der Autor sich nicht von seinen Affekten so gar sehr einnehmen lassen, würde er ja wol sehen, daß das bloß, alleine gehet auf das Mündliche, da nechst vorhergeheth, es werde wohl mit dem Munde genossen, aber nicht bloß mündlicher Weise, auf die andere Prædicata ist nur die negation oder die Verneinung zu ziehen, die zwar im Druck nicht wiederholet ist, aber dem Verstande nach muß wiederholet werden, daß wir Christi Leib und Blut zwar mit dem Munde, aber nicht bloß mündlich, nicht fleischlicher, nicht räumlicher, nicht capernaitischer Weise essen. Der ganze Context gibt auch solches, da ich schlechterdings alles fleischliche, räumliche und capernaitische Essen removire, und bekennet der Autor selbst p. 2. daß wir lehren, wie wir zwar Christi Leib und Blut essen und trinken mit dem leibl. Munde, doch nicht NB. natürlich, sichtbar und capernaitisch, warum will denn der Autor mit Benützung der Sache selbst, sich bey den blossen Worten aufhalten.

S. 7. Der Autor schreibt ferner p. 19. „Der 4te und 5te Angriff in meiner Predigt sey wider diejenigen gerichtet, die die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi in einer blossen Bedeutung und einer blossen geistlichen Genußung durch den Glauben stellen, und treffe wohl dieser Streich keine andere, als die Socinianer und Arminianer. Ich antworte, die Predigt greiffe niemand an, sondern removiret nur eine Art der Gegenwart, die wir bey unserer Lehre nicht glauben, und das kan ohne jemandes Beleidigung geschehen. Wenn Johannes in seinem Bekännniß removiret, ich bin nicht Christus, nicht Elias, nicht ein Prophet, greift Er darum Christum, Eliam oder die Propheten an? Mit nichten; sondern Er declariret nur, was Er nicht sey, und wofür Jhn andere nicht halten solten. Also wenn wir bey unse-

rer

rer Lehre vom Heil. Abendmahl sagen; das glauben wir nicht, auch das nicht; so greiffen wir darin keinen Menschen an, sondern wir bekennen nur, was wir nicht lehren, und was man nicht von unserer Lehre sagen solle. Daß der Autor sich erkläret: Er sey nicht der Meynung, wolle auch ihre Defension nicht führen: Ist so weit gut. Wenn aber nun leicht zu zeigen ist, daß auch seine Meynung nichts anders in sich fasse, als eine bloße Bedeutung und geistliche Genießung, so hat er denn über seine Meynung schon selbst das Urtheil gefällt und angezeigt, was davon zu halten sey. Inzwischen kan es doch der Autor nicht lassen, wider seine gethane Protestation anzuführen, „Die beyden Secten würden das nicht zugeben, daß sie so lehren.“ Antwort: Wenn wir es mit Socinianern und Arminianern ex professo zu thun haben, wollen wir ihnen schon zeigen, was sie vom Heil. Abendmahl lehren, der Verfasser aber schlägt sich mit seinem Schatten herum. Ferner meynet er, „wenn auch solches schon wäre; so wären doch die angeführte Gründe davon, als schlechte und kahle Beweis: Gründe.“ Die Antwort ist, wenn der Autor, wie er sagt, solcher Meynung nicht zugethan ist, so sey er so gut, und suppeditire denn andere bündigere argumenta, weil es ja nicht genug etwas zu tabeln, sondern besser zu machen. Er sehe sich aber dabei wohl für, daß er nicht mit denselben seine eigene Meynung über den Hauffen werffe. Er führet meinen ersten Grund an, der genommen ist aus den Worten der Einsetzung, da es heisset: nehmet esset das ist, nicht aber bedeutet mein Leib. Die Rede ist also von einem würdlichen Seyn, was nun die Sache bedeutet, und dessen Zeichen ist, ist ja die Sache nicht selbst. Mein Gegner meynet dis argument mit einer Instantz übern Hauffen zu werffen. Er fraget, „ob Christus ein wahrer Mensch oder ein eigentlicher Weinstock sey? Ich würde antworten ein Mensch und kein eigentlicher Weinstock; Er könne aber repliciren: Ew. Hoch Ehrw. erlauben, Christus sagt es ja selbst mit deutlichen Worten, ich bin der Weinstock &c. Und daraus concludirt der Autor, da sehe der Leser, was vor Absurditäten folgen, wenn ich aus einem Worte nach dem Buchstäblichen eigentlichen Verstande will einen Schluß machen, und wie schlecht man daraus argumentiren kan.“ Ich antworte, das ist die alte Ausflucht, die schon zu des sel. Lutheri Zeiten gebrauchet, und von unsern Lehrern genugsam beantwortet ist. Will er denn die Worte Christi ich bin der Weinstock paraphrasiren: Ich bedeute den Weinstock, oder ich bin ein Zeichen des Weinstocks. Ich frage ihn wiederum? Von welchem Weinstock redet Christus, redet er von einem bloß natürlichen? Das kan Er nicht, denn Er war ein wahrer Mensch; Redet Er von einem geistlichen Weinstock? Warum sollen die Worte Christi nicht eigentlich genommen werden, wie sie lauten? Christus bedeutet ja nicht nur den geistlichen Weinstock, oder ist dessen Zeichen, sondern Er

Er ist wahrhaftig, und kan mit Wahrheit sagen: Ich bin der Weinstock. Und also siehet der Autor, daß er sehl geschossen, wenn er spricht: „Alles was er wider die Worte: Ich bin der Weinstock, einwenden kan, das kan ich auch mit eben dem Recht thun wider die Worte: Das ist mein Leib. Ich habe nichts wider die Worte Christi: Ich bin der Weinstock einzuwenden, sondern nehme sie an, wie sie lauten, und wie sie Jesus verstanden; so mache er es auch mit den Worten Christi, das ist mein Leib, so bin ich schon zufrieden. Aber das thut er nicht mit den Worten der Einsetzung, sondern da soll ist mit Gewalt bedeutet, und der Leib Christi nur ein Leibes Zeichen heissen. Auf den Einwurff von dem Kelch und den Worten dieser Kelch ist das Neue Testament, ist schon droben zur Gnüge geantwortet worden. Es brauchet dabey frehlich kein bedeutet zu verstehen, sondern der Kelch in dem Verstande, wie er in den Worten der Einsetzung genommen wird, bedeutet nicht nur das Neue Testament in dem Blute Christi, sondern ist würdlich das Neue Testament in dem Blute Christi, und folglich das Blut Christi ein wahres Bundes Blut, wie in dem alten Bunde alles mit Blut besprenget und gereinigt wurde. Mein erstes argument siehet also noch feste, daß die bloße Bedeutung und geistliche Genießung streite mit den deutlichen Worten der Einsetzung Christi.

§. 8. Die folgende Gründe, die in der Predigt angeführet sind, zu beweisen, daß im Heil. Abendmahl mehr als eine Bedeutung oder Repräsentirung des Leibes und Blutes Christi sey, verkehret der Autor, und machet daraus altherhand Folgeren, wie es ihm beliebet. Ich habe angeführet, es streite solche Bedeutung mit der Art und Natur des Neuen Testaments: Weil im Alten Testament die Sacramenta und Opffer wol Schatten und Bilder der zukünftigen Dinge gewesen, aber im Neuen Testament das Wesen selbst da ist. Der Autor will mir daraus die Folgeren andichten, „Ergo so ist Leib und Blut gegenwärtig im Heil. Abendmahl. Meine Folge aber, die daraus schliesse, ist diese: Weil im Neuen Testament die Sacramenta nicht mehr Schatten und Bilder der künftigen Dinge sind, sondern das Wesen selbst da ist, so muß im Heil. Abendmahl mehr da seyn, als eine bloße Bedeutung: Desgleichen schliesse: Solte im Heil. Abendmahl nichts mehr da seyn, als äußerliche Bundes Zeichen, so würde sich kein Unterscheid finden, zwischen dem Alten und Neuen Testament. Es würde auch kein Unterscheid seyn, zwischen dem Osterlamm und dem Heil. Abendmahl. Im A. Testament bedeutete wohl das Osterlamm den Leib Christi, aber hier im Neuen Testament heißt: Das ist mein Leib. Es würden auch auf solche Weise die Zeichen des A. Testaments klärer seyn, als des N. Testaments. Der autor will aus diesem allen mir die Folgeren beymessen, „Ergo ist Christi Leib und Blut gegenwärtig im Heil. Abend-

Abendmahl, und meinet damit die Sache ridicul zu tractiren. Ich schliesse aber nichts mehr daraus, als Ergo so muß im Heil. Abendmahl mehr als eine Bedeutung seyn. Was aber mehr da sey, schliesse ich nicht aus diesen Gründen, sondern aus den Worten der Einsetzung. Der Ort Pauli 1. Cor. 10. v. 4. gehört zu der folgenden Classe, und wird bald berührt werden. Daß aber der Autor die angeführte Gründe als miserables Zeug und leeres Ge: schwäs ansehen will, Kommt ihm leichter an zu sagen, als dieselbe gründlich zu widerlegen. Ubrigens können wir ihm auch nicht zugestehen, daß das Osterlam füglich die Mündliche Genießung des Leibes und Blutes Christi können vorstellen, als Brod und Wein: Indem Brod und Wein die gemeinste und nahrhafteste Speise seyn, und sich zu der Genießung des Leibes und Blutes Christi, so unser Heyland selbst eine wahrhaftige Speise und Trand nennet, als sichtbare Zeichen wohl schicken.

S. 9. Endlich kommt der Verfasser zu der geistlichen Genießung, und meinet, was darwieder vorgebracht, ziele auf die Reformirten, wären aber lauter Schläge, die bey zu fielen. Ich antworte, wir läugnen ja nicht, wie in der Predigt exprels gedacht wird, die geistliche Genießung an sich selbst, schliessen sie auch von dem würdigen Genuß des Heil. Abendmahls nicht aus, sondern vielmehr mit ein, aber wenn von dem Wesen des Heil. Abendmahls die Rede ist, und was der Mensch darin empfänget, so können wir bey der bloß geistlichen Genießung nicht stehen bleiben. Nun meinet zwar der Autor, die Reformirten hielten das Heil. Abendmahl nicht vor eine bloße Bedeutung, noch vor eine geistliche Genießung, wie so sey die application die man sich von Christo mache durch den Glauben; Sondern sie hielten es vor eine Bedeutung und geistl. Genießung die durch ein Sacrament geschieht. Die Antwort aber ist, warum schreibt denn der Autor, man ziele auf die Reformirten damit, wenn sie so nicht glauben? Hat sie doch niemand genennet oder angegriffen, sondern wir haben nur alles, was von unserer Lehre abgeheth, removiren wollen. Was der Gegener mit den angeführten Orthe 1. Cor. 10. v. 3. 4. die Israeliten truncken von dem geistlichen Fels Christo, wolle; begreiffe noch nicht. Einmahl ist da die Rede von keinem andern als geistlichem Fels Christo, der also auch geistlich hier muß verstanden werden, der wurde nun durch den natürlichen Felsen vorgebildet, und konte also von den Israeliten gesagt werden, daß sie truncken von dem geistl. Fels Christo: die Gläubigen wirklich im Geist und Glauben, die andern zum wenigsten Typice im Vorbilde. Wie mit solcher Erklärung der Schrift Gewalt geschehet, oder wie der Autor das auf die Worte der Einsetzung ziehen könne, sehe ich nicht. Unser Heyland saget ja nicht: Nehmet esset, das ist mein geistlicher Leib, (wie Christus dort der geistliche Fels genennet wird,) sondern

er spricht schlecht hin: Das ist mein Leib. Sollten denn beyde Redens-
Arten einerley seyn, daß wird er ja nicht behaupten? Warum gehet aber der
Autor die angeführte Beweis-Gründe, wieder die bloße geistl. Genießung
mit Stillschweigen vorbei, da sie doch am meisten auf die Reformirten zie-
len sollen? Will er wieder sagen, es sey miserable Zeug und ein leeres Ge-
schwätz, so kan er damit am kürzesten davon kommen, und hätte es seiner weit-
läufftigen Wiederlegung sodann gar nicht bedurfft. Ein verständiger Leser
aber wird doch wohl rathen können, was die Ursach sey, daß der Autor sich sol-
cher Abfertigung bediene.

§. 10. Nachdem nun der Verfasser seine Critique über die Stücke, was
wir von der wahren Gegenwart Christi im Heil. Abendmahl nicht lehren noch
glauben, vollendet, so greift er nun pag. 22. unsern Lehr-Satz selbst an, da
kürzlich gezeigt, worin denn nun die wahre Gegenwart des Leibes
und Blutes Christi im Heil. Abendmahl bestehe, und was wir davon
glauben. Er will unsere Lehre gleich Anfangs damit verhaßt vorstellen, daß
alle diejenige, die zum Abendmahl gehen, sie mögen Gottes, oder Teuffels-
Kinder seyn, mit dem Brodt und Wein zugleich den wahren wesentlichen
Leib Christi essen und trincken &c. Wir antworten, das Wesen des Heil.
Abendmahls dependiret von der Treue und Wahrheit des Stiffers, und nicht
von der Treue oder Untreue derer Communicanten. Solte der Menschen
Unglaube Gottes Glauben aufheben? Inzwischen sagt kein Lutheraner,
daß alle die zum Abendmahl gehen, sie mögen Gottes oder Teuffels-Kinder
seyn, mit gleichem Nutzen und Frucht solches genießten; sondern die Teuffels-
Kinder, wie der Verfasser redet, nehmen es zu ihren Gericht und Verdamm-
niß, die Gläubigen aber zu ihrer Stärkung, großem Segen und Nutzen.
Wir werden aber von dieser Sache unten bey den Beweis-Gründen unserer
Lehre mehrere Gelegenheit zu reden finden. Daß aber der Autor diese unsere
Lehre eine rechte Wunder-Lehre nennet, ist Spötkerey, und thut zur Sa-
che nichts. Andere von denen Herren Reformirten sprechen davon viel be-
scheiderer, und wollen angesehen seyn, als lehrten sie mit einerley, und sind
mit denen nicht zufrieden, die nichts als Brod und Wein im Heil. Abendmahl
übrig lassen. (r)

Cap.

r) Beza Epist. V, Alamanno, p. m. 46, neganti Christum in S. Cena reale
atque verum corpus suum, sed panem duntaxat & vinum dedisse Disci-
pulis, responderet: perinde hoc esse atque Christum mendacii arguere, ut
qui claris & perspicuis verbis dicat, se illud ipsum corpus dare, quod
traditum est pro nobis & illum ipsum sanguinem pro nobis effusum.
Deinde quis unquam nisi purus putus Anabaptista docuit Christum dedis-
se solum modo panem & vinum Discipulis? absit igitur, absit, ut in istis
tam horrendis blasphemis tibi assentiar. Imo contrarium affirmo &c.

Die Beantwortung dessen, was wider unsere
Beweis-Gründe in dieser Lehre vorgebracht
worden.

S. I.

Der Autor gehet endlich auch zur Prüfung des andern Theils der Predigt, so da handelt von den Beweis-Gründen, worauf sich unsere Lehre gründet. Er will dem Leser erst p. 23. eine General-Idee geben, worauf sich der wahre Verstand des Heil. Abendmahls gründe. Wir sind darinnen in so weit mit ihm eins: Daß weil das H. Abendmahl eine Göttliche Stiftung, auch dessen wahrer Verstand nicht von Natur bekannt sey, noch aus dem Lichte der Natur könne angewiesen werden, sondern die Göttliche Einsetzung darinnen alles ausmachen müsse. Wir nehmen für bekandt an, daß er das Heil. Abendmahl auf die Göttliche Einsetzung gründet, und will, daß dieselbe alles ausmachen müsse; Aber daß er die Einsetzung an einen solchen Verstand der Worte restringiret, der deutlich und von jedermann als Göttlich, himmlisch und wahrhaftig könne begriffen werden, darunter will er sich schon verstecken. Die Einsetzung des Heil. Abendmahls muß in solchem Verstande angenommen werden, wie die Worte, die an sich deutlich, lauten und mit sich bringen. Es mag gleich die Sache, und die Art und Weise derselben uns undeutlich und unbegreiflich scheinen; genug daß die Worte deutlich sind, und als Göttlich, himmlisch und wahrhaftig müssen erkandt werden. Weil sie nicht Worte eines blossen Menschen, sondern Worte Jesu Christi, Worte desjenigen, in dessen Munde kein Betrug jemahls erfunden worden. Was der Autor in folgendem anführet, daß das "Heil. Abendmahl eine Handlung sey, damit wir unsere Glaubens-Übung halten sollen, ist sehr undeutlich geredet." Verstehet der Autor damit so viel, daß wir nicht bey der blossen äußerlichen Handlung des Heil. Abendmahls stehen bleiben, sondern dabey unsern Glauben stärken sollen, so sind wir dem gar nicht entgegen. Es scheint aber, als wolle der Autor das Essen und Trinken des Leibes und Blutes Christi an sich selbst zur Glaubens-Übung machen, solcher gestalt, als wenn das Essen im Heil. Abendmahl allein durch den Glauben geschehe, und so confundiret er darin das Wesen des Heil. Abendmahls mit dessen würdigen Gebrauch. Denn nach seinem Wesen ist das Heil. Abendmahl eine Handlung, dadurch wir das, was uns Christus darinnen gestiftet, vermittelst des mündlichen Essens und Trinkens, empfan-

pfangen, die Glaubens-Ubung aber fließet hernach aus dem würdigen Genus des Heil. Abendmahls, als wodurch der Glaube gestärket und mit Christo mehr und mehr vereinigt wird. " Was der Verfasser weiter gedenket, daß zwar Gott seine Geheimniß habe, darin er seine Güte, Weisheit und Allmacht zu der Menschen Seligkeit offenbahret, die uns wunderbar und unbegreiflich: Allein die Glaubens- und Lebens-Pflichten, damit wir zur Verherrlichung Gottes, zu unserer Heiligung, Trost und Beförderung der ewigen Seligkeit zu thun haben, müsten doch deutlich seyn, und davon die Wahrheit an unser Gewissen sich offenbahren, sonst wir darin keine Glaubens-Ubung halten könnten: So schliesse ich billig gegen den Autorem und sage: Hat Gott seine Geheimnisse, die uns wunderbar und unbegreiflich sind, so verstehen ja auch gegen dieselbe unsere Glaubens- und Lebens-Pflichten, und müssen auch diese Geheimnisse sich als wahr an unserm Gewissen offenbahren. Wodurch geschieht denn das? etwa daß solche Geheimnisse deutlich und uns vernünftig einleuchten? Das kan nicht seyn: Denn er gestehet selbst, daß solche Geheimnisse wunderbarlich und unbegreiflich sind; wodurch können sie sich also anders als Wahrheit an unserm Gewissen offenbahren, denn durch das Wort Gottes, darin sie deutlich offenbahret sind. Der Autor muß also die Deutlichkeit und Begreiflichkeit einer Sache an sich selber, nicht confundiren mit der Deutlichkeit der Offenbarung in Gottes Wort. Was ich als ein Geheimniß soll glauben und annehmen, muß in Gottes Wort deutlich geoffenbahret seyn: Aber darum folget nicht, daß das Geheimniß an sich selbst mir müsse deutlich und begreiflich seyn, sonst müste ich gar kein Geheimniß glauben: Denn wie will ich das Geheimniß der Heil. Dreyeinigkeit, der Menschwerdung Christi, der Persönlichen Vereinigung, und so ferner, deutlich begreifen? Aber doch sind diese Geheimnisse uns in Gottes Wort deutlich geoffenbahret. Die application auf das Heil. Abendmahl zu machen, so ist dasselbe an sich selbst ein Geheimniß, wie nach 1. Cor. 4. v. 1. die Sacramenta billig mit zu denen Göttlichen Geheimnissen gezählet werden, und ist deshalb die Art und Weise der Gegenwart Christi uns unbegreiflich; Aber die Worte, womit es eingesetzt und gestiftet, sind deutlich: Nehmet esset das ist mein Leib. Denn jederman verstehet ja, was unser Heyland damit sage, wenn man es nicht mit Fleiß auf einen andern Sinn drehen will. Daß aber der Autor aus dem Heil. Abendmahl eine bloße Glaubens- und Lebens-Pflicht machet, ist seltsam; da doch die Sacramenta solche Mittel seyn, wodurch uns Gott unter sichtbaren Dingen seine unsichtbare Güter mittheilet und versiegelt. (media Δοξολογία) Und ist daher der ganze Begriff unrichtig und nicht hinlänglich, wenn er ferner prätendiret, daß solche Glaubens- und Lebens-Pflicht (wie er das Heil. Abendmahl nennet) müsse deutlich seyn, und sich

und sich dessen Wahrheit an unser Gewissen offenbahren. " Es ist das wahr, so fern er es von den deutlichen Stiftungs- Worten versteht, daß, weil das Heil. Abendmahl nicht von Natur bekandt sey, in dem Worte Gottes müsse klar und deutlich geoffenbahret seyn, so daß die Wahrheit solcher Stiftung sich an den Gewissen offenbahren könne, und so hat er Recht, und glauben wir das auch: Verstehet er aber damit, es müsse die ganze Art und Weise des Heil. Abendmahls uns begreiflich seyn, von der Vernunft erkannt, und so als Wahrheit sich an den Gewissen offenbahren, so ist es falsch, und klinger sehr bedenklich, wie er sich denn darin sehr verräth, wenn er spricht: Der gütige Gott hat uns dieselbe offenbahret, daß deshalb keine Widersärtigkeit, noch Verwirrung in unserm Gemüthe entstehet. Wir sehen sie an als Gott geziemend, uns vernünftig und heylsam. Denn nach dieser Beschreibung dürfen wir nichts annehmen bey denen Sacramenten und andern Glaubens-Sägen, als was keine Widersärtigkeit oder Verwirrung in unserm Gemüthe, oder Vernunft zu machen scheine, und was wir nur als Gott geziemend, uns vernünftig und heylsam erkennen. Das machet aber die Vernunft zur vollkommenen Meisterin in Glaubens- Sachen. " Soll der Schluß gelten: Was unserer Vernunft schwer zu glauben, das ist nicht wahr, so muß es auch, wie Lutherus spricht, nicht wahr seyn, daß Christus Gott und Mensch sey. Denn es ist schwer ja unmöglich zu glauben, ausgenommen den Heiligen, welchen ist nicht allein leicht, sondern auch Lust und Freude, ja Leben und Seligkeit zu glauben allen Worten und Werken Gottes. Tom. III. Altenb. p. 712. Am allerhärtesten aber klingen get es, wenn der Autor weiter spricht: Mit einem Worte, die ganze Christl. Religion ist nicht ein Mischmasch von allerhand wunderlichen gegen einander streitenden Dingen, sondern wahrhaftige vernünftige Worte. Act. 26, 25. Ein vernünftiger Gottesdienst. Darum sich auch Paulus auf das vernünftige Urtheil der Gläubigen berieff selbst in der Lehre vom Heil. Abendmahl, Als mit Klugen rede ich. Ich antworte: Die Christliche Religion ist freylich nicht ein Mischmasch von allerhand wunderlichen und gegen einander streitenden Dingen. Sie fasset freylich einen vernünftigen Gottesdienst in sich, ratione objecti, und sofern er dem äußerlichen Levitischen Gottesdienst entgegen stehet, weil im Neuen Testam. nicht mehr unvernünftiges Vieh wie im A. Testam. sondern vernünftige Creaturen zum Opfer gebracht werden, und die Christen sich selbst Gott aufopfern sollen. (r) Aber nicht heisset der Christen

u) conf. Jac. Welleri annotationes ad Rom. XII. v. 1. ubi observat quod vox *leviter* notet sinceritatem collat. i Petr. II. v. 2. conf. Marloratum ad Rom. XII. v. 1.

sten Gottesdienst daher vernünftig, als solle die Vernunft unsern Gottesdienst reguliren. Denn lehret uns die Christl. Religion nichts mehr, als was wir mit unserm vernünftigen Urtheil begreifen? Und soll es bey dem Urtheil unser Vernunft stehen, was wir wunderlich und gegen einander streitig in göttlichen Dingen halten wollen? So hat der Socinianer völlig gewonnen, und kan schließen, Ergo glaube ich keine Trinitat, denn es ist ein wunderlich und wider sich streitend Ding, daß eins soll 3. seyn, Ergo glaub ich nicht, daß Gott ist Mensch worden; daß Christus wahrer Gott sey: Ratio, es ist nicht vernünftig. Wenn doch der Autor hiebey wolte erkennen lernen, wohin endlich der Holzweg führet, wenn man nicht einfältig bey Gottes Wort bleibet, sondern seine Vernunft in Glaubens-Sachen will auf den Thron setzen, und alles nach ihrem Regul-Maaf ausmessen. Daß Paulus aber sich bey der Lehre vom Heil. Abendmahl auf das vernünftige Urtheil der Gläubigen beruffe, wenn Er spricht: Als mit Klugen rede ich, richtet ihr was ich sage, ist des Autoris Hand-Glosse, die keinen Grund hat. Denn Paulus befiehet wohl, sie sollen die Sache, die Er ihnen vorstellet, richten und beurtheilen, aber Er sagt doch nicht richtet und beurtheilet sie nach der Vernunft, sondern vielmehr will Er, daß sie die Sache nach dem Grunde der göttlichen Einsetzung beurtheilen sollen, wie Er sie 1 Cor. 11, 23. ausdrückl. dahin führet. Und das sollen sie thun als rechte Kluge, die geistl. und geübte Sinne haben, eine Sache recht zu unterscheiden nach Hebr. 5, 14. Wenn übrigens der Autor das H. Abendmahl will ansehen als eine Sache, die sich von der Vernunft begreifen lasse, so fräget sich: Wie will Er denn mit Calvino, Beza und andern zu rechte kommen, die da statuiren, das Glaubens-Essen Christi im Heil. Abendmahl, und die Gemeinschaft mit demselben, sey ein grosses Geheimniß und was unbegreifliches, wie denn auch das Colloquium Thoruniese de S. Cœna gesteht num. 2. (v) Soll es nach des Autoris Beschreibung gehen, wird Er sagen, eh das ist nichts, ich soll ja meine Glaubens-Ubung damit halten, und das muß ich begreifen können! Nach diesem Regel-Maaf, spricht er ferner, " müssen wir auch die Stiftung des Heil. Abendmahls beurtheilen, eben deswegen, " damit ichs noch einmahl sage, weil es eine Handlung, darüber und damit wir unsere Glaubens-Ubung halten sollen. Ich antworte: Die Regel-Maaf

v) Calvinus in Institutionibus S. Cœnam vocat tantum Mysterium, quod nec ullis verbis complecti, nec animo comprehendere liceat p. m. Edit. Basl. p. 182. & paulo post. itaque nihil restat nisi ut in ejus Mysteriû admirationem prorumpam; cui nec mens plane cogitando, nec lingua explicando par esse potest & Beza in Colloqu. Monip. p. 55.

Maaf, nach welcher wir die Stiftung des Heil. Abendmahls beurtheilen sollen, sind die Worte der Einsetzung, nicht aber unsere Vernunft, ob es derselben Gottgeziemend uns vernünftig und heilsam scheine oder nicht. Denn geistliche und Göttliche Dinge gehen über das Regel-Maaf der Vernunft, und gründen sich allein auf göttliche Offenbarung. Wenn er aber die in der Anmerkung aus Luthero bengebrachte Gleichnisse, als elend angebracht meynet, und hinzusetzt: "Denn wenn wir von der leiblichen Gegenwart im Heil. Abendmahl so überzeugt wären, als von den Würdungen unserer Seelen, vom Maul aufthun, sehen, hören und dergleichen zc. würde sie keine Widersprüche hören müssen: So scheint fast als wenn der Autor die Gegenwart des Leibes Christi alsdenn erst glauben wolte, wenn er's sehe und fühlete, und solchergestalt würde er kein ander Regel-Maaf in der Lehre vom H. Abendmahl haben als der noch ungläubige Thomas, der auch sagte; **Es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nügel Mahl, und lege meine Finger in die Nügel Mahl, und lege meine Hand in seine Seite, will ichs nicht glauben.** Unser Heyland aber verwirft solch falsch Regel-Maaf, und spricht: Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben Joh. 20. Kan sich der Autor nicht begnügen lassen an dem klaren Worte Christi: **Nehmet hin, esset, das ist mein Leib,** oder will er in geistl. und Göttlichen Dingen immer durch seine Vernunft und Sinne, als sehen, hören und fühlen überzeugt seyn? Ist denn die Überzeugung aus dem unfehlbaren Worte Gottes nicht eben so gewiß und noch viel gewisser? (x) Wiewol der Autor den Sinn Lutheri in den angeführten Gleichnissen nicht einmahl recht eingesehen hat, oder sehen wollen, als welcher dahin gehet, daß auch in leiblichen Dingen sich vieles finden kan, das wir zwar nicht begreifen, aber doch darum nicht läugnen dürfen, und daß es folglich thöricht sey, wenn der Mensch in göttlichen Dingen deswegen was läugnen wolle, daß er es nicht völlig begreifen könne.

S. 2. Nach dieser vom Autore gemachten aber übel gerathenen General-Idee vom Heil. Abendmahl, will er nun unsere Beweis-Gründe selbst angreifen, davon der erste ist, daß sich unsere Lehre gründet (1) auf die deutliche helle klare Versicherung unsers Heylandes in den Worten der Einsetzung: **Nehmet hin das ist mein Leib, nehmet hin trincket, das ist mein Blut.** Es ist ihm gleich bange, es möge dieser Beweis dem Leser zu klar in die Augen leuchten, drum will er gleich vorbeugen, und spricht: "Gedende nur nicht, Christlicher Leser, bey dem ersten Anblicke dieser Worte, daß der Lutherische Lehrer

x) Ludovicus Crocius, Theologus Reformatus, in Syntagm. Theol. pag. 1162. ipse fateatur: Hoc Mysterium S. Coenæ minime rationis humanæ modo metiri vel naturæ legibus subicere fas est.

"Lehrer seinen Beweis auf die Worte der Einsetzung gründe: Nein, sondern
 "lediglich auf die nach seiner Auslegung erdichtete Meinung. Ich hoffe, kein
 "Leser wird so einfältig seyn, und ihm zu Gefallen das glauben, ohne Beweis.
 "Sein Beweis aber ist schlecht, und soll darin bestehen: "Der Herr Probst
 "will dich bereden, der Herr Christus habe gesagt, nehmet hin trincket, das ist
 "mein Blut; der Herr Christus aber spricht: Der Kelch ist mein Blut des
 "Neuen Testaments Matth. 26. Marc. 14. oder das ist der Kelch des Neuen
 "Testaments in meinem Blut Luc. 22. oder, wie Paulus setzt: Dieser Kelch
 "ist das Neue Testament in meinem Blut. Nun frage ich dich, ob das einere
 "ley sey: Nehmet hin das ist mein Blut, wie es der Herr Probst setzt, und
 "dieses ist der Kelch des Neuen Testaments in meinem Blut, oder dieser Kelch
 "ist das Neue Testament in meinem Blut, wie es Christus und Paulus aus-
 "saget? Wirst du nicht mit mir gedenken: Der Herr Probst spricht eigent-
 "lich, der Herr Christus und Paulus uneigentlich. So gründet der Mann
 "seine Lehre auf seine eigene Meinung und nicht auf Christi Worte. Wie
 "soll man Ihm glauben und seinen Schlüssen, die Er auf die Zerstückelung
 "bauer? Ich antworte kürzlich: Daß mir nicht in den Sinn kommen, die
 "Worte der Einsetzung zu verstümmeln, kan der Christliche Leser daraus sehen,
 "daß ich die Worte der Einsetzung aus Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22. und
 "1 Cor. 11. in vier gegen einander stehende Columnen, als meinen Text, set-
 "zen lassen, daß ein jeder die Worte gegen einander halten, und sehen könne,
 "worin sie übereinstimmen, und worin sie in diesem oder jenem Wort scheinen
 "von einander abzugehen. Daß ich aber in meinem ersten Beweis die Wor-
 "te gesetzt: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib: nehmet hin, trincket,
 "das ist mein Blut, sind ja Worte, die aus dem Matthäo (der selbst bey der
 "Stiftung als ein Apostel mit zugegen gewesen,) und Marco genommen, und
 "am deutlichsten sind. Die andere Redens-Art Lucä und Pauli, habe ich ja da-
 "mit nicht läugnen oder sie vertuschen wollen, sondern wie der Sinn einerley ist
 "mit den Worten aus Matthäo und Marco, so habe dieselbe droben bereits er-
 "kläret, und gezeigt, wie wir uns dafür nicht zu fürchten haben, wie der Autor
 "meynet. Wie kommet aber der Autor dazu, daß er mich beschuldiget, als
 "wenn ich die Worte der Einsetzung aus dem Matthäo und Marco unrecht
 "anführete, da er doch selbst die Worte nicht wie sie im Matthäo und Marco
 "stehen, anführet, wenn er p. 25. schreibt, Christus spreche: Der Kelch ist
 "mein Blut des Neuen Testaments Matth. 26. Marc. 14. da es doch nach
 "den Worten der Einsetzung nur heisset: Das ist mein Blut des Neuen
 "Testaments. Er wird sich zwar entschuldigen mit dem Wort ^(rur) das,
 "und solches auf den Kelch ziehen wollen; Aber so wenig solches bey Darlei-
 "chung des Brods auf das Brod gehen kan, weil es sonst nicht in neutro, son-
 "dern

dern maseulino stehen müſte, ſo wenig kan auch ſolches bey Darreichung des Kelchs von dem bloſſen Kelch verſtanden werden, ſondern das Wort τὸ ποτὶν das, gehet auf das ganze Complexum, und hat den Sinn: Das was ich euch darreiche vermittelſt des Brods zu eſſen, iſt mein Leib, und das was ich euch vermittelſt des Kelchs zu trincken darreiche, iſt mein Blut. Wie denn auch bey den. Luca cap. 22. v. 20. da es heiſſet: Dieſer Kelch iſt das Neue Teſta-^{ment} in meinem Blut, hinzu geſeket wird (τὸ ποτὶν οὗτου ἐκχυθήσεσθαι) das für euch vergoſſen wird, welches ja nicht von dem Kelch, ſondern vom Blut Christi zu verſtehen. Man möchte aber den Autorem hiebey wiederum fragen, warum er denn ſelbſt die erſten Worte: Nehmet hin, eſſet, das iſt mein Leib, die ſowohl in Matthäo, Marco, Luca als auch Paulo mit einerley Worten ſtehen, ſo überhüpffet, und gleich auf den andern Satz, nehmet hin trincket, fällt? Hat er drum auch die Worte der Einſetzung verſtümelt angezogen? Oder gründet er deſhalb ſeinen Beweis auch auf die nach ſeiner Auslegung erdichtete Meynung? Will er das nicht Wort haben, wie kan er denn wieder mich ſchließen: Ergo gründete ich unſere Lehre auf die nach meiner Auslegung erdichtete Meynung, und nicht auf Christi Worte? Siehet nicht ein jeder vernünftiger Menſch, daß es ein bloſſes nichtiges Vorgeben und leere Fluſſucht ſey.

§. 3. Der Autor will hierauf p. 25. die eigene Worte der Einſetzung vor ſich nehmen, und ſehen, ob ſich die leibliche Gegenwart und mündliche Genieſſung darauf gründe? Er geſtehet, Christus habe bey Stiftung des H. Abendmahls eine ungewöhnliche Handlung angefangen. Es ſey eine Handlung, die der Sohn Gottes eingefeſt, und uns befohlen, davon ein Gedächtniß zu halten. Darum es nöthig ſey, daß wir die Sache verſtehen, und den Zweck Christi beaugen. Er muß auch geſtehen, Christus gebe uns davon einen Unterricht. Er ſeket aber hinzu: Nun aber fragt ſich, was hat der Unterricht in ſich, und was iſt der Zweck dieſer von Gott eingefeſten Mahlzeit? Dieſes beydes muß nothwendig aus den Worten der Einſetzung hergeholet werden, und das nicht gar weit. Ich antworte, der Hr. Verfaſſer hat in ſo fern recht, auf die beyde Fragen kommt es vornehmlich an bey dem Heil. Abendmahl: 1) Was der Unterricht in ſich halte, oder was die Sache ſey, davon uns Christus unterrichte, und zum 2) was deſſen Zweck. Die erſte Frage iſt die vornehmſte, und gehet vornehmlich meine Predigt dahin, zu zeigen, was die Sache ſey, wovon uns Christus unterrichte, was die Sache ſey, die wir im Heil. Abendmahl eigentlich empfangen und genieſſen. Ehe dieſe Frage nicht ausgemacht, kan man nicht wohl zur andern gehen: Denn der Zweck einer Sache kan nicht eher recht und vollſtändig erkannt werden, biß man erſt die Sache verſtehet. Wir fragen hier vornehmlich nach der Subſtanz und Weſen des

des Heil. Abendmahls: Was das sey, das Christus eingesetzt, und was das Essen und Trinken des Leibes und Blutes Christi sey, davon er uns in den Worten der Einsetzung unterrichte? Der Zweck soll sich hernach auch schon finden, und ist von mir in der application nicht vergessen worden. Nun darff man ja die Sache nicht weit herholen, sondern es liegt uns allen vor Augen in den Worten der Einsetzung, was das sey: Nehmet esset, das ist mein Leib, das ist der Kelch des Neuen Testaments in meinem Blut. Was sollen wir also essen? Die Worte der Einsetzung sagen nicht das bloße Brodt, sondern den Leib Christi, nicht den blossen Wein, sondern das Blut Christi, das ein Blut des Neuen Testaments. Da fragt sich nun ferner: Wie sind diese Worte zu verstehen, eigentlich oder uneigentlich? Wir sagen eigentlich, wie sie lauten: Denn unser Heyland spricht, es sey der Leib, der für uns dahin gegeben, und das Blut, das für uns vergossen, nicht also ein figurlicher Leib und Blut, sondern sein wahrer wesentlicher Leib und sein wahres Blut. Daß aber überdem die Worte der Einsetzung eigentlich zu verstehen, erhellet daraus: (1) mit eigentlichen und deutlichen Worten muß ich einen unterrichten, in Dingen die einem ganz unbekandt; nun gestehet der Autor, Christus wolle in den Worten der Einsetzung seine Jünger vom Heil. Abendmahl unterrichten; Insonderheit ist es ein Unterricht von einer Stiftung eines neuen Sacraments und Gottesdienstlichen Handlung, darinnen die Worte eigentlich und deutlich seyn müssen, damit man nicht darin irre. 2) Sind wir schuldig, diese Worte Christi nicht anders zu erklären noch zu verstehen, als andere Schrift-Stellen, nemlich nach ihrer eigentlichen Bedeutung und Verstande, den sie mit sich bringen, wie die Haupt-Regul aller Erklärung Heiliger Schrift erfordert, nicht ohne die höchste Noth von dem eigentlichen natürlichen Verstande der Worte abzuweichen. 3) Es sind solche Redens-Arten auch nicht unbekannt in gemeinem Leben, sondern gar gemein. 4) Es sind Testaments-Worte, darin zum wenigsten nothwendig das Vermächtniß und Legatum mit klaren deutlichen, und nicht figurlichen Worten muß ausgedrucket seyn. In diese Haupt-Sache will der Autor nicht gerne hinan, sondern merket: "Der Zweck dieser Handlung sey das vornehmste, worauf ein Jünger Christi zu sehen habe. Und wenn man nur seine Betrachtung auf denselben gerichtet hätte, wie er in sich fasse ein Glaubens-Liebes- und Dank-Gedächtniß von dem Tode Jesu Christi, würde man nicht zu solchen ausschweifenden ungereimten, und der Christl. Religion unanständigen Gedanken gekommen seyn. Sollen die letztere Worte unsere Lehre treffen, so wird der Autor solche nimmermehr verificiren können. Der Zweck des Heil. Abendmahls wird übrigens nicht bey uns Lutheranern vergessen, sondern das Glaubens-Liebes- und Dank-Gedächtniß von dem Tode Jesu Christi bey uns gleichfalls getrie-

getrieben. Daß er aber meinet, die Evangelisch-Lutherische Kirche stelle sich⁹⁹ einen andern Zweck vor in dieser Handlung, nehmlich Christus habe uns in⁹⁹ dem Heil. Abendmahl, als in einem Testament, seinen wesentlichen Leib und⁹⁹ sein wesentliches Blut zu essen und zu trincken vermacht, ist der Wahrheit⁹⁹ gar nicht gemäß. Wir machen ja das nicht zum Zweck des Heil. Abendmahls,⁹⁹ sondern das ist die Sache selbst, nehmlich ein der Stiftung gemäß eingerich-⁹⁹ teter Gebrauch, und dadurch erlangter Genuß, welcher denn seinen Zweck hat;⁹⁹ wie kan er denn sagen, daß wir uns einen ganz andern Zweck vorstelleten? Der⁹⁹ Zweck ist: Solches thut zu meinen Gedächtniß; die Sache und Stift-⁹⁹ tung selbst: Nehmet esset, das ist mein Leib; trincket, das ist das Blut⁹⁹ des Neuen Testaments, oder wie es der Autor lieber haben will, das Neue⁹⁹ Testament in meinem Blut.

S. 4. Hieby verufft sich nun der Autor auf des Lesers Erkenntniß und⁹⁹ Urtheil, und fragt: Ob dieses mündliche Essen und Trincken des wahren we-⁹⁹ sentlichen Leibes und Blutes Christi nicht wäre das Verwunderungs-wür-⁹⁹ digste, die aller genaueste Gemeinschaft, die wir mit Christo haben? Ich ant-⁹⁹ worte, dünket ihm denn das zuviel zu seyn, daß er dawieder so streiten muß? er⁹⁹ fährt fort zu fragen: Ob es nicht das allergrößte Stück des Gottesdienstes⁹⁹ seyn würde, das in Christlicher Religion zu finden, wie ichs denn am Ende⁹⁹ der Predigt viel höher gesetzt, als die Menschwerdung und Opffer Christi sey.⁹⁹ Ich antworte, wo stehet das? Es ist das Heil. Abendmahl ein kräftiges Gna-⁹⁹ den-Mittel Gottes, und leuchtet darin die grosse Liebe Christi herrlich herfür,⁹⁹ da Er nicht allein unser Fleisch und Blut an sich genommen, und sein Fleisch⁹⁹ und Blut zum Opffer und Rantzion gegeben, sondern gar sein Fleisch uns zu⁹⁹ essen, und sein Blut uns zu trincken gegeben: Und das habe ich aus Danhau-⁹⁹ ern zum Beschluß der Predigt angeführet, nicht aber das Heil. Abendmahl und⁹⁹ dessen Handlung an sich, der Menschwerdung und Opffer Christi selbst, wie⁹⁹ mir der Autor beymisset, vorgezogen. Was er weiter fraget: Ob es nicht⁹⁹ eine Art von Gottesdienst sey, die weder im Stande der Unschuld, noch im⁹⁹ Alten Testament, noch im ewigen Leben anzutreffen? Ist ungerheimt und un-⁹⁹ nütz zu fragen. Denn im Stande der Unschuld hätten wir es nicht bedürfft,⁹⁹ wie wirs auch im ewigen Leben nicht mehr werden gebrauchen. Im Alten⁹⁹ Testament aber hatten sie zwar dieses Sacrament nicht, aber doch andere. Wo-⁹⁹ zu aber sollen alle diese und folgende Fragen, und was dienet das zur Haupt-⁹⁹ Sache? Der Autor will zwar daraus einen triffrigen Schluß machen, und⁹⁹ spricht: Gedencke nun, der gütige Gott giebt uns von den übrigen Geheim-⁹⁹ nissen der Gottseligkeit, von seinem Gnaden-Bunde, von der Veröhnung durch⁹⁹ Christum, so vielfältigen Unterricht im Alten und Neuen Testament; gleich-⁹⁹ wohl findest du nicht einen Buchstaben von dieser wunderwürdigen und wich-⁹⁹

20 tigen Sache, daß man solle das wahre Fleisch und Blut Christi essen und trin-
 21 den, weder in Gottes Rath-Schluss den Er geoffenbahret, noch in den Pro-
 22 phezeungen des Alten Testaments, noch in den Schriften Neues Testa-
 23 ments: Ja du findest nicht die geringste Spur und Abbildung davon, als
 24 NB. allein in den Worten der Einsetzung, welche die 3. Evangelii-
 25 ften erzehlen und Paulus wiederholet, wenn man die Worte bloß
 26 schlecht hin ohne Verstand nach dem Buchstäblichen Sinn auffasset. Wir
 antworten, der Schluss, so viel ihn fasse, ist ohngefehr dieser: Wenn das Heil.
 Abendmahl nach der Lutheraner Meinung, ein wahres Essen und Trinken des
 Leibes Christi in sich fasse, und also eine so grosse und erstaunende Sache sey, so
 müste folgen, daß Gott dieselbe, wie andere übrige Geheimnisse der Gottseligkeit,
 würde in seinem Worte vielfältig haben vorstellen, und uns davon unterrichten
 lassen. Nun aber finde sich dergleichen bey dem Heil. Abendmahl nicht, als
 dessen außer den Worten der Einsetzung, nicht gedacht würde: Also könne man
 nicht glauben, daß nach der Lutheraner Meinung das Heil. Abendmahl eine
 solche wunders-würdige und wichtige Sache sey. Ein schöner Schluss?
 der eine feine Anweisung gibet, wie der Mensch sich zum Zweifel bey dem
 Göttlichen Wort gewöhnen solle. Was ihm vier mahl gesagt wird von
 unterschiedenen Zeugen der Heiligen Schrift, soll er nicht annehmen, ge-
 schweige wenns ihm nur einmahl gesagt würde? Wie oft soll denn eine Sache
 in der Bibel stehen, ehe es der Leser darff annehmen, und vor wahr halten?
 Kan der Autor einen gewissen Numerum determiniren, wie oft es in Gottes
 Rath-Schluss, Alten und N. T. Prophezeungen und Abbildungen sich fin-
 den müsse, ehe es als eine wunders-würdige und wichtige Sache könne ange-
 nommen werden? Kan ihm das nicht genug seyn, daß wie er selbst gestehet, die
 drey Evangelisten die Stiftung des Heil. Abendmahls erzehlen, und Pau-
 lus es wiederholet: Wiewohl wir ihm das nicht einmahl zugestehen, daß
 sich sonst in dem Alten Testament und Prophezeungen nicht ein Buchstab fin-
 de von dem Heil. Abendmahl. Der Autor darff nur nachlesen des Johann
 Gerhards ausführliche Schriftmäßige Erklärung der beyden Articel von der
 Heil. Tauffe und von dem Heil. Abendmahl, da Cap. II. p. 228. exprels ge-
 27 handelt wird von denen Sprüchen und Vorbildern A. Testaments, in wel-
 28 chen von diesem Sacrament vorher geweißaget ist, wie er auch in seinen Lo-
 29 cis Theologicis in dem Articul de Sacra Coena Cap. II. solches ausgeführet.
 Aber gesetzt, daß in den A. Test. nichts von dem Heil. Abendmahl zu finden,
 folget denn daraus Ergo ist es nicht genug, daß es uns im N. Testam. geoffen-
 bahret ist? Oder Ergo dürfen wir die Worte der Einsetzung, bloß schlecht hin,
 wie sie lauten, nicht annehmen? Wie bedenklich aber lautet es, wenn er
 ferner spricht: „Soltest du nicht also bey dir selbst sprechen, da ich sonst von die-
 ser

„fer Sache nichts in Gottes Wort finde, als in den vorangeregten Vertern,
 „da Gott niemals zuvor davon etwas entdeckt, und davon der Herr Chri-
 „stus selbst vor der Einsetzung nicht die geringste Meldung gethan, massen das
 „Essen Joh. 6. nach Lutherischer Meinung nicht hieber gehöret, könnte es auch
 „nicht seyn, daß die Worte das ist mein Leib einen andern Verstand hät-
 „ten, und daß der Herr Christus uneigentlich gesprochen, zumal da er in e-
 „ben dieser Einsetzung uneigentlich redet, wenn er spricht: Dieser Kelch ist das
 „Neue Testament. Um so vielmehr, da es eine Sache ist, NB. die gleich
 „Anfangs ganz widrig scheint, (nemlich der Vernunft) du kannst billig
 „also urtheilen, und must es auch thun, wenn du einen gesunden Verstand
 „der Worte Christi finden wilt. Ich antworte: Kan nicht ein Socinianer
 eben das argument gebrauchen wider das Geheimniß der Heil. Drein-Einigkeit,
 und andere wider diesen und jenen nöthigen Glaubens-Punct. Ich meynte
 der Autor sollte sich wohl entblöden dergestalt zu raisonniren, als welches viele
 leicht so ansehen möchten, als wolle man sie mit Fleiß zum Unglauben und
 Zweifel anführen. Ist denn das genug, daß man saget, die Worte der Einse-
 zung könnten doch einen andern Verstand haben? Heist nicht die alte Regul:
 a posse ad esse, non valet consequentia? Von Können auf das wirkliche
 seyn, lästet sich nicht schliessen? Der Autor müste erst beweisen, daß sie einen an-
 dern Verstand haben, und anders verstanden werden müssen, wenn der Leser zu
 einer Gewißheit des Glaubens soll gelangen, oder er wird in Scepticismum hin-
 ein geführt. (y) Und ist das Ursach genug, von dem natürlichen buchstäbli-
 chen Verstande abzugehen, wenn einem die Sache gleich anfangs ganz widrig
 scheint? so muß man kein Geheimniß glauben, noch etwas, das über den Be-
 griff der Vernunft gehet, annehmen. Laß mir das eine schöne Theologie
 seyn! so sind wir von Christo und seinen Aposteln nicht gelehret! und doch ap-
 probirt der Autor die Sache und spricht: Du kannst billig also urtheilen, und
 NB. must es auch thun, wenn du einen gesunden Verstand der Worte Chri-
 sti finden wilt.

S. 5. Nachdem nun der Autor dieses præmittiret, so spricht er ferner:
 „Prüfe also, unpartheyischer Leser, mit mir NB. die Worte der Einsetzung,
 „ob du die Lehre von der mündlichen Genießung des wahren wesentlichen Lei-
 „bes und Blutes Christi kanst heraus zwingen: denn sonst findest du nichts in
 „Gottes Wort daraus sie stieffen solte. Im Gegentheil streiten die meisten
 Glau-

y) Heidelbergenes in dem ausführlichen Bericht p. 76. pari modo lo-
 quuntur: Wir sagen noch nicht daß es müsse also seyn: sondern nur
 das sagen wir jezund, daß man keine erhebliche Ursache anzeigen könne,
 warum es nicht könne also seyn.

„Glaubens- Articul dagegen. Es klinget undeutlich, daß sich die Worte der
 Einsetzung, erst von dem Autore und seinem Leser sollen prüfen lassen. Bessen
 wäre es, wenn er so geredet hätte: Prüfe also Leser die Lehre von der Gegen-
 wart des Leibes und Blutes Christi, ob sie aus den Worten der Einsetzung
 fließe oder nicht, weil sonst die Worte der Einsetzung nicht nach einer andern
 Regel geprüft werden können. Daß er aber den Leser bereden will, er finde
 sonst nichts in Gottes Wort, daraus die Gegenwart Christi im Heil. Abend-
 mahl fließen solle, ist schon oben beantwortet und eine nichtige Ausflucht.
 Noch vielweniger können wir dem Autori zugestehen, „daß die meisten Glau-
 bens- Articul wider diese Lehre streiten sollen. Ich habe davon in der Predigt
 das Zeugniß seines eigenen Glaubens-Genossen des berühmten Perkinsii p. 31.
 not. (C) angeführet, der ausdrücklich spricht: „Die Gegenwart des Leibes
 „Christi stosse nicht das Wesen eines einzigen Religions- Articuls
 „über den Hauffen, sondern nur die Philosophische Regel, daß ein je-
 „der Leib nicht mehr als an einem Orte zu einer Zeit seyn könne. Ma-
 che er es mit dem aus? Die Heydelbergische Reformirte Theologi in ihrem
 Beschluß der Heydelbergischen endlichen Überweisung gestehen selbst p.m. 119.
 „Wenn die Lutheraner beweisen könnten, daß ihr Verstand (von den Wor-
 „ten der Einsetzung) den Articulu des Christlichen Glaubens nicht zuwider
 „wären, so wäre ohne Zweifel ihr Verstand und Erklärung dem Zhrigen vor-
 „zuziehen. Denn diese Regel sey richtig, die D. Luther etliche mahl wieder-
 „holte in seinen Schriften: Daß man in der Heil. Schrift von den Worten,
 „wie sie lauten, nicht abweichen und sie anders deuten solle; es zwinde denn
 „ein öffentlicher Articul des Glaubens dazu, oder werde aus andern Orten der
 „Heil. Schrift mit Gewalt beweiset. Nun muß aber ein berühmter Refor-
 mirter Lehrer Perkinsius, selbst bekennen, die Lehre von der Gegenwart
 des Leibes und Blutes Christi stosse nicht das Wesen eines einzigen Glaubens-
 Articuls übern Hauffen, sondern nur eine philosophische Regel, und absol-
 viret also selbst unsere Lehre von der Aufage, als wenn sie denen andern Glau-
 bens- Articulu zuwider wäre. Demnach ist auch nach der Heydelberger eigen-
 nem Ausspruch, unser Verstand in den Worten der Einsetzung dem ihren weit
 vorzuziehen. Mit der philosophischen Regel wollen wir wohl fertig werden,
 wann wir sie also limitiren oder einschräncken: Ein jeglicher bloß natürlicher
 Leib, kan auf bloß natürl. Art und Weise, nicht an mehr als einem Orte räum-
 licher und eingeschlossener Weise und zu einer Zeit seyn. So gestehen wir den
 ganzen Satz, und streitet er nicht mit der Lehre von der Gegenwart des Leibes
 und Blutes Christi im Heil. Abendmahl. Denn wir lehren nicht, daß ein
 bloß natürlicher Leib, sondern der Leib des Sohnes Gottes, in welchem
 die ganze Fülle der Gottheit wohnet leibhaftig, gegenwärtig sey, und zwar
 nicht

nicht auf eine natürliche, räumliche, eingeschlossene Weise, sondern auf eine übernatürliche, göttliche und unbegreifliche Weise. Das ist also keine Contradiction oder Sache die sich selbst widerspricht. Die Philosophie richtet ihre Regeln auf ihre natürl. Objecta, und in sofern läßt man sie gelten; keine gesunde Philosophie aber wird behaupten, daß Gott an ihre Natur-Regeln gebunden sey, sondern viel mehr als sehr vernünftig erkennen; zu glauben, daß Gott überschwinglich thun könne über alles was wir bitten oder NB. verstehen. Daher auch in göttlichen und geistlichen Dingen es nicht bey unser Vernunft stehet, was dieselbe als widrig oder sich widersprechend ansehen wolle, sondern es auf den Ausspruch der H. Schrift ankommt. Der Autor will dem Leser die Wahl lassen, "oder die Worte, das ist mein Leib, wolle eigentlich nehmen oder nicht: und meynet, daß sie eigentlich zu nehmen nicht aus meinen Gründen stiesse, weil sie noch alle in quæstione wären. Ich antworte: Das heist nicht meine Gründe beantwortet, sondern überhin gesprungen. Er hätte einen jeden Grund vor sich nehmen, und zeigen sollen, was darinnen noch in quæstione. Er kan ja nicht läugnen, daß die Worte der Einsetzung lauten Christus Leib sey wirklich da, weil unser Heyland ausdrücklich spricht: Nehmet esset, das ist mein Leib; warum sollen wir nun von diesen klaren deutlichen Worten abgehen? Der Autor bringe Beweis aus H. Schrift, daß die Worte hier nicht nur können, sondern müssen anders genommen werden? Er will das vierfache Zeugniß der Evangelisten und des Apostels Pauli nicht genugsam halten die darin liegende Gegenwart des Leibes und Blutes Christi zu glauben, wir aber wollen gerne zufrieden seyn, er bringe uns nur einen Ort da es heisset, das bedeutet meinen Leib, oder er beweiße, daß ist so viel heiße als bedeutet, Leib so viel als Leibes- Zeichen, so soll er gewonnen haben, sonst nicht. Die Regel, daß alle Schrift-Stellen müssen erklärt werden wie sie lauten, und man ohne höchst-dringender Noth nicht von dem eigentlichen Verstande der Worte müsse abgehen, ist Sonnen klar, und wird von allen verständigen Exegeten zur Grund-Regel aller Erklärung der H. Schrift gesetzt. Der Autor aber spricht, es sey noch in quæstione, und müsse erst ausgemachet werden, und peccirt also contra principia Exegeleos, ja widerspricht seinen eigenen Glaubens-Genossen, wie wir die Worte der Heydelberger davon angeführet. Der Satz, daß dergleichen Redens-Arten, wie die Worte der Einsetzung führen, in gemeinem Leben nicht unbekannt, ist klar und mit Exempeln bewiesen, er kan es auch in den folgenden selbst nicht leugnen. Und daß Testaments-Worte müssen eigentlich genommen werden, sonderlich rationale des Vermächtnisses, ist wieder nicht zu streiten; und doch soll es noch in quæstione und nicht ausgemachet heissen.

S. 6. " Endlich will der Autor behaupten, als wenn die Gegenwart des
Leib-

"Leibes und Blutes Christi nicht heraus komme, wenn man gleich die Wor-
 te der Einsetzung eigentlich verstehe. Er spricht: Der Herr Christus spricht
 vom Brod, das ist mein Leib, nehme ich die Worte wie sie liegen, so ist
 kraft derselben Bedeutung, das was Christus in der Hand hatte, und seinen
 Jüngern zu essen gab, nicht Brod, sondern der Leib Christi, sonst hätte der
 Heyland nicht wahr geredet. Wir antworten, Christus spricht nicht nur
 vom Brod das ist mein Leib, sondern von der ganzen Sache, die Er seinen
 Jüngern zu essen darreicht, das ist mein Leib. Also von dem, was die Jünger
 essen und trinken sollen, spricht unser Heyland, das! solches aber war nicht
 nur Brod oder Wein, sondern der Leib und Blut Christi, wie unser Heyland
 hinzu setzt, das ist mein Leib, das ist mein Blut. Wäre von dem blossen
 Brod die Rede, so müste es heißen, dieses Brod ist mein Leib, und im Grie-
 chischen müste es nicht lauten τὸν das im Neutro, sondern es müste heißen
 (στὸν) dies Brod ist mein Leib. Daß man aber zweyerley darreicht,
 und nur das eine vornehmste benennet, machet die Redens-Art nicht un-
 eigentlich, denn es wird ja das, was benennet wird, wahrhaftig und eigentlich
 dargereicht, z. E. wie er selbst anführet: "Wenn ich etwas in die Hand neh-
 me, und sage das ist Gold, das ist Silber, so muß es auch wahrhaftig Gold
 und Silber seyn. Ist in soferne recht; aber die Folge die der Autor daraus
 machet, ist erzwungen: Nach der Lutherischen Lehre ist das, was Christus
 in seinen Händen hatte, und zu essen gab, Brod, und bleibt Brod. Wir
 antworten, nach der Lutherischen Lehre ist das, was Christus seinen Jün-
 gern zu essen darreicht, nicht blosses Brod, sondern sein wahrer Leib:
 Denn unser Heyland spricht nicht: Nehmet hin esset, das ist
 Brod, das wußten und sahen die Jünger wohl ohne dem; sondern er
 nennet das vornehmste so Er ihnen darreicht, das ist mein Leib. Und al-
 so bleibt zwar im Heiligen Abendmahl das Brod seinem Wesen nach Brod;
 aber es ist zugleich eine Gemeinschaft und Mittheilung des Leibes Christi, und
 giebet Christus wahrhaftig seinen Jüngern seinen Leib. Des Autoris Ex-
 clamation und rhetorisiren wird es also nicht ausmachen. Da er spricht:
 "Wie kan man so unverschämt seyn, und stets ausschreyen, man bleibe bey
 den klaren deutlichen Worten? sollen denn die Leute ihre 5. Sinne ver-
 liehren, dieses Lutherische Geheimniß zu begreifen? Ich antworte wie kan
 man so unverschämt seyn, und das leugnen, daß wir bey den klaren deutlichen
 Worten bleiben, da es die Hendelberger selbst bekennen? Man darf nicht da-
 bey die 5. Sinne verliehren, sondern es heist im kleinen Catechismo Lutheri;
 Wer den Worten glaubet, der hat was sie sagen und wie sie lauten.
 Die Instantz und Comparaison von denen Necken-Wfennigen und Ducaten
 ist untheologisch, und nicht wieder uns, sondern wieder den Autor selbst:

nicht

" Denn wenn einer einen Zahl-Pfennig wolte darreichen, und doch dabey sprechen, nimm hin, das ist Gold, so wäre er freyhlich ein Betrüger, weil die Sache nicht mit seinen Worten überein käme. Aber kan er das wohl ohne Lästerung von Christo sagen oder denken? Wir glauben, daß wie Christus spricht, das ist mein Leib, so gebe Er uns auch wahrhaftig seinen Leib. Der Autor hingegen will, Christus rede wol so, das ist mein Leib, aber Er gebe uns doch nichts als nur Brodt, und das bleibe Brodt. Wer giebt hie den Zahl-Pfennig an statt des Ducatens? Die Application überlasse ich dem Autori selbst hievon zu machen. Die Erklärung von dem Wörtlein (1770) das, welches nicht allein vom Brodt, sondern auch von dem, was mit dem Brodte gereicht wird, den Leib Christi zu verstehen, die ist nicht mein, wie sich der Verfasser einbildet, sondern ist unserer ganzen Kirche. Denn obgleich Lutherus und andere auch die Redens-Art gebrauchen: das gesegnete Brodt ist der Leib Christi, so verstehen sie doch solches nicht anders als von einer Sacramentlichen Bereinigung, nicht aber als wenn das Brodt an sich der wefentliche Leib Christi sey, daher streiten auch diese beyde Redens-Arten nicht mit einander, sondern sie können beyde wohl zusammen stehen. Doch ist die erstere, dadurch das Wort (1770) das, sowol das Brodt als der Leib Christi in uno complexo verstanden wird, deutlicher und in den Worten der Einsetzung gegründet. Darum hätte er nicht dürfen so höhnisch ausrufen: Mercket solches ihr Herren Lutherischen Theologi, ihr werdet alsdenn mit den Reformirten besser disputiren! Denn unsere Theologi in Colloquio Maulbrunnensi haben schon diese Erklärung gehabt, und haben dieselbe wider Ursinum, der durch das Wörtlein das auch nur das Brodt verstehen wollen, sehr urgiret p. 260. seqq. 270. seqq. conf. Egidii Hunnii oper. Tom. I. p. 1102. der ein gleiches thut. Der Autor will zwar solche Erklärung en ridicule tractiren, und meynet, "es komme nichts anders, als diese schöne Redens-Art heraus: Das Brodt, und das ich mit dem Brodt gebe, nemlich mein Leib, das ist mein Leib; und sezer hinzu: könnte man wol eine abgeschmacktere Redens-Art erdenken? Allein das heißt bey den klaren Worten bleiben! Ich antworte: Sind das nicht leere Ausflüchte? Denn wenn mir jemand begegnete, und ich fragte, wer ist der? und einer antwortete: der ist der Hoff-Prediger einer Hochfürstl. Anhaltischen Residenz, und ich wolte denn darüber lachen und sagen, das wäre eine abgeschmackte Redens-Art, und käme eben so heraus, als wenn ich sagte: Der Hoff-Prediger ist der Hoff-Prediger. Wäre das vernünftig! und soll man so spielen in so wichtiger Sache? Wenn ich einem ein Glas mit Wein darreiche und er fraget was ist das, so antworte ich ja recht das ist Wein, und darff doch niemand sagen, das sey eben so viel geredet, als der Wein ist der Wein. Will der Autor von solchen demonstrativen Redens-Arten mehr Nachricht haben, so

Kan er sie finden in Balch. Meisneri philosoph. Sobria Part. I. Sect. I. qu. XIII. wofelbst zugleich sein Einwurff beantwortet und gezeigt wird, daß in solchen Redens-Arten sich keine Tautologie finde. (z) Ich habe auch in der Predigt diese Redens-Art Christi, das ist mein Leib zu erläutern Exempel angeführet, wie man auch im gemeinen Leben, solche bekandte Redens-Arten zu gebrauchen pflege. J. E. Wenn ein Arzt einem Kranken eine köstliche Arznei darreicht und spricht: Nimm hin, das ist eine köstliche Herz-Stärkung; Oder wenn man einem ein köstlich Kleinod in einem Kästlein präsentiret, und spricht: Nimm hin, das ist ein vortreflich Kleinod. Der Autor will sich dar- „ über fast ärgern, daß durch so albern Zeug eine so wichtige Lehre soll zum Ge- „ lächer gestellet werden. Aber ist denn bey ihm nicht mehr erlaubet, eine Redens-Art mit andern Exempeln zu erläutern? Was ist darin ärgerliches oder unanständiges? Meynet er aber etwa, daß sich nicht schicke, mit weltlichen irdischen Dingen diese Redens-Art zu erklären? Warum antwortet er denn nicht auf die Exempel, die zur Erläuterung aus der Schrift angeführet, und womit unsere alte Lehrer die Sache zu erläutern pflegen, z. E. mit der Taube, die bey der Tauffe Christi sich sehen ließ, und mit den Anblasen Christi Joh. 20, 23. Denn von der Taube heist es: Der Heil. Geist fuhr herab in leiblicher Gestalt auf Ihn wie eine Taube Joh. 1, 32. Der Heil. Geist war nicht in eine Taube verwandelt, die Taube bedeutete auch nicht nur den Heil. Geist, sondern Er war unter der Gestalt einer Taube würcklich zugegen. So war auch das Anblasen Christi, zwar nicht selbst der H. Geist, aber doch das Mittel, wodurch Ihnen der Heil. Geist mitgetheilet wurde. Wendes gehet der Hr. Autor wohlbedächtigt mit Stillschweigen vorüber. (aa) „ Indessen „ muß er doch selbst gestehen, daß es unzählig viel dergleichen Redens-Arten „ gebe, da man das äußerliche bezeichne, und das innere verstehe. J. E. Wann jemand

z) conf. D. Breithaupti Institution. Edit. noviss. part. II. p. 386. n. a. Exhibitivæ enunciationes sunt veræ & propriæ, quibus exprimimus quidnam sit illud quod exhibetur. Quod si etenim duo sunt conjuncta; sole-
mus voce, quæ loco prædicari ponitur, id designare, quod incognitum,
aut sensibus minus obvium est. Nam esse panem in manu Christi,
non opus erat indicari: sed, dari una ipsum Christi corpus significan-
dum erat, his verbis. Hoc est corpus meum. Pronomen ⁷⁷⁰ est com-
plexum; quo non modo symbolum, seu signum externum, sed &
res sub simbolo exhibita connotatur. conf. Affelmanni Syntagma
part. I. p. 956.

aa) Plura Exempla harum propositionum recenset Agidius Hunnius Tom.
I. oper. q. 1105. sequ.

" jemand ein Faß Wein zeigt und sagt: Das ist Franz: Wein, meynet aber
 " doch dabey, daß diese Redens: Art nicht eigentlich sey, sondern eine solche, wel-
 " che die Bedeutung der Worte verändere, und welche die Lateiner Tropum
 " und in specie Metonymiam continentis pro contento nennem, giebt auch
 " das Exempel, wenn man sage: Er trincket zehn Kannen, so verstehe es
 " ein jeder wol, daß Er nicht die Kannen, sondern was drinnen ist, verschlu-
 " ßet. Ich antworte, die Redens: Art, das Faß ist Franz: Wein, ist frey-
 " lich nicht eigentlich, denn da ist der Wein im Faß eingeschlossen, und das Faß
 " eigentlich nicht der Wein selbst; im Brodt aber ist Christi Leib nicht einge-
 " schlossen, sondern Christi Leib wird nur mittelst des Brodts uns dargere-
 " chet. Es ist aber eine ganz andere Redens: Art, wenn ich etwas gebe und nen-
 " ne, das der andere nicht siehet, denn da behält das Wort das, seine demonstra-
 " tive Bedeutung, und ist eine eigentliche Redens: Art. Wenn Christus
 " spricht: Das ist mein Leib, so gehet die Redens: Art nicht auf das Brodt,
 " sondern auf das, was mit dem Brodt uns vornemlich dargereicht wird, wel-
 " ches ist der wahre Leib Christi. Die Worte in, mit, unter dem Brodt, sind
 " denen Worten der Einsetzung nicht zuwider, sondern fließen vielmehr daraus,
 " und gebrauchen wir dieselbe sowol die wahre Gegenwart des Leibes und Blu-
 " tes Christi im Heil. Abendmahl zu bezeichnen, als auch die Näßliche Trans-
 " substantiation dadurch auszuschließen. Sie finden sich auch bereits bey den
 " alten Kirchen: Lehrern. (bb) Ja es bekennet Sartorius ein Reformirter in der
 " Schrift, die genannt wird: Kurzer, doch gründlicher Bericht nach Inhalt
 " der Augspurgischen Confession, von den vornehmsten streitigen Reformations-
 " Articuln zwischen denen Evangelischen Fol. 134. daß Calvinus selbst diese
 " Worte gebrauchet habe.

§. 7. Ferner führet der Autor an, daß bey solchen Redens: Arten haupt-
 " sächlich dieses zu merken: " Man brauchet wol dergleichen Redens: Arten, wenn
 " dasjenige, was ich äußerlich bezeichne so beschaffen ist, daß es etwas in sich faß-
 " sen oder bey sich führen kan, und wenn es andere Leute verstehen, wie oben
 " das Gleichniß vom Wein: Faß angeführet. Allein ist es auch nicht von sol-
 " cher Beschaffenheit, so wäre es nährisch, wann ich dergleichen gebrauchet
 " wolte. S. E. Wenn ich ein Spanisch: Rohr darreichete, und sagte, nimm
 " hin, das ist Spanischer Wein. Sollte wol jemand ein Narr seyn und glau-
 " ben,

3²

(bb) Aegid. Hunnius in oper. Tom. I. p. 1110. Augustinum allegat &
 Chryostomum. Augustinus dicit: Hoc accipite IN pane quod peper-
 dit in cruce, hoc accipite IN calice quod effusum est de Christi latere.
 Et Chryostomus: CUM illis rebus quæ videntur, simul adesse credi-
 tur corpus & sanguis Christi.

ben, in mit und unter dem Spanischen Rohr wäre auch Spanischer Wein. Ich antworte: Sollte man sich nicht billig ärgern und betrüben, daß ein Theologus von Göttlichen und geistlichen Dingen, solche ungeschickte und grobe Inskanzen und comparaisons macht als vom Spanischen Rohr zc. Man läßt dergleichen von Menschen und in menschlichen Dingen gelten, so weit sie gelten können, weil Menschen nicht vermögend sind über die Natur eines Dinges etwas zu würcken oder zu geben, wie freylich niemand von einem dürren Stock oder Rohr sagen kan, daß ist Spanischer Wein, daher auch kein vernünftiger Mensch so redet. Aber läßt sich Gott damit die Hände binden, oder Regeln vorschreiben, wie und durch welche Creaturen Er würcken, welche Er als Mittel seiner Göttlichen Kraft und Güte gebrauchen solle oder nicht? Lassen sich also wohl solche Dinge auf das Heil. Abendmahl appliciren? Der Autor mennets und spricht: "Man mache nun die application auf die gesuchte Deutung der Worte unsers Heylandes. Der Herr Christus hatte ein Stück Brodt, und spricht: Nehmet hin, das ist mein Leib, sollte man nun wol sagen, Er hätte gemennet, in, mit und unter dem Brodt sey sein Leib, und wäre eine gemeine und gebräuchliche Redens. Art? Wer hat jemahls gehört, wenn ich einem ein Stück Brodt gebe, daß dabey ein wahrer wesentlicher Leib sey? Wer sollte sich solches immer mehr können einbilden? Ich antworte: Wer heist uns aber so grob von dieser Sache raisonniren, und wie folgt das, kein Mensch hat jemahls gehört, daß wenn ich einem ein Stück Brodt gebe, ein wahrer menschlicher Leib da sey. Ergo so muß ich den Worten Christi: das ist mein Leib nicht glauben, noch sie eigentlich verstehen! (cc) Sollte dann Christo das unmöglich seyn, mit dem Brodt und Wein uns seinen Leib und Blut darzureichen, wahrhaftig, aber auf eine übernatürliche Göttliche Weise? Wie will der Autor das bew:isen, daß Christus solches nicht könne, oder solches nicht thun wolle? Sollen uns die klaren Worte Christi das ist mein Leib, nicht mehr gelten, als alle solche schwache und elende Vernunftsschlüsse? Wenn ichs gleich niemahls sonst gehöret, so höre ich es doch nun aus dem Munde Christi, und kan sichs meine Vernunft nicht einbilden, so hat es doch der gesagt, der überschwenglich thun kan über alles das wir bitten oder verstehen, auf welchen der himmlische Vater uns auch selbst weist und spricht: Das ist mein lieber Sohn NB. den sollt ihr hören. Könnte man nicht auf gleiche Art schliessen, wer hat es jemahls gehört und wer kan

cc) Brentius Homil. L. in Lucam bene monet: abjiciamus igitur, amicissimi, carnales cogitationes de Coena Domini, & consideremus verbum Christi, quo Coena est instituta, ut eam recta fide ad salutem nostram sumamus.

Kann sich einbilden, daß ein hölzerner und durrer Stab in einer Nacht sollte blühen und Mandeln tragen, und doch geschah es mit dem Stabe Aarons, und wird, daß solches geschehen ist, der Autor nicht läugnen können. Wie sollte denn Christus mittelst des Brodts uns nicht seinen Leib geben können, da Er sagt: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib. Gesezt auch, daß diese Redens-Art; das ist mein Leib, uns möchte anfangs schwer und ungewöhnlich vorkommen, so finden wir doch dergleichen Redens-Arten in gemeinem Leben, die uns diese Worte Christi erläutern können, und die uns nicht schwer noch ungewöhnlich scheinen. Die Schwierigkeit rühret her aus der Höhe und Größe der Sache, daß Christus seinen Leib will geben; nicht aus der Redens-Art selbst: Denn die ist deutlich und eigentlich, daß ich nicht wüßte, wie unser Heyland deutlicher und eigentlicher hätte reden sollen.

S. 8. Was der Autor aber uns Schuld giebet, man nehme alles was einem gut düncke, und wer dawieder etwas einwenden wolle, dem werde das Maul gestopffet mit dem Akylo aller absurditäten: Man müsse seine Vernunft gefangen nehmen. So geschieht uns damit zu viel und unrecht. Wir begehren kein Akylum aller absurditäten aufzurichten, sondern lassen den rechten Gebrauch der Vernunft in seinem Werth, nur daß sie in Glaubens-Sachen nicht den Meister spiele. Thue er nur das sein aufrichtig und redlich, was er selbst erkennt: Er spricht ja selber, Es ist wahr, ich muß meine Vernunft gefangen nehmen unter den Gehorsam Christi. Das ist, ich muß das annehmen, was der Geist Christi NB. sagt, ob es schon meiner Vernunft möchte wiederig scheinen, (wie reimet aber der Autor damit, was er vorher gesagt p. 23. 24?) Er fährt fort: Allein ich muß doch mit der von Gott mir gegebenen Vernunft untersuchen, ob und wie es der Geist Christi gesprochen, und welches die Wahrheit sey, dazu mich der gute Geist Gottes durch die ausgesprochene Worte und Redens-Art führen will? Ich antworte: Eben das ist auch unsere Meinung, nur wenn man nach den Regeln einer gesunden Hermeneutic den wahren Sinn vor sich hat, so muß es doch nicht heißen, wie es bey dem Autore heisset: Wer hat das jemahls gehört, oder wer kan sich das einbilden? sondern so muß es heißen, wer hat es gesagt! Wie lauten die Worte Gottes und Christi! Sind die Worte deutlich da, wie in dem Heil. Abendmahl, das ist mein Leib, so muß ich Christo die Ehre thun, und seinem einzigen Wort mehr glauben, als hundert Vernunft-Schlüssen. Der Autor will zwar vorbeugen, und die Instantz entkräften: Will ein Souverain über seine Befehle nicht raisonniren haben, wie vielweniger muß man es in Gottes Wort thun! Er antwortet: Es ist wohl gesprochen, aber was heist alsdann raisonniren? nichts anders als kritisiren, hoffmeistern u. s. f. Allein der ist gottlos, welcher sich dessen in Gottes Wort unterstehet, wie solches

„ alle Reformirte gerne bekennen. Wenn du aber das raisonniren nennest,
 „ wenn man Gottes Meinung recht verstehen, und davon gesichert seyn will,
 „ welches, und nichts anders, die Reformirten suchen, so irrst du abheulich,
 „ wenn du solches unerlaubet zu seyn meinst, führest einen blinden Glauben
 „ ein, und kanst auf solche Weise nicht einmahl einer Weltlichen Obrigkeit,
 „ geschweige Gott gefallen. Ich antworte, raisonniren heist auch das, wenn
 ich nicht bey den Worten, bey der Ordre und Befehl eines Souverains bleibe,
 wie es lautet, sondern nach eigenem Gefallen dieselbe erkläre, und zwar anders
 wie sie lauten. Denn das ist schon wieder den Respect des Souverains, dessen
 Befehlich in Dingen, die Menschen befehlen können, exequiren muß, ob ich
 auch, warum solches befohlen, und was damit gemeinet, nicht verstehe. Ich
 bin auch vor Menschen gar nicht gesichert, wenn ich von den Worten der Ordre
 abgehe, sondern werde allerdings straff-fällig; Dahingegen wann ich bey den
 klaren Worten des Befehls bleibe, ich vollkommen entschuldiget bin, wenn
 ich gethan was mir befohlen. Wann nun solches auf das Heil. Abendmahl
 soll appliciret werden, so haben wir vor uns einen Herrn und Stifter, der
 Macht hat zu gebieten, und dem wir Gehorsam in allen Dingen schuldig seyn.
 Seine Ordre und Befehl ist da: Nehmet esset, das ist mein Leib: Fra-
 get sich, wie verhalte ich mich am sichersten dabey? Wir Lutheraner sagen bil-
 lig, wir wollen hier nicht viel raisonniren, ob es möglich, wie es zugehe, ob die
 Worte nicht könnten anders verstanden werden, sondern aus Ehrerbietung vor
 Christo, und aus Furcht für seinem Worte, (wovon Er selber spricht: Das
 Wort das ich geredet habe, das wird ihn richten am Jüngsten Tage,
 Joh. 12, 48.) bleiben wir lediglich bey dem eigentlichen Verstand der Worte,
 wie sie lauten, daß Christus Leib wahrhaftig im H. Abendmahl gegenwärtig sey.
 Der Autor hingegen spricht nein, die Worte müssen so nicht verstanden wer-
 den, sondern handeln von einer Bedeutung, und Geisl. Genießung, führet
 aber keinen Beweis, warum diese Worte so und nicht anders sollen verstanden
 werden, ja kan keine andere Ursach, warum er von den Worten Christi abgehe
 anführen, als die Worte machten eine Wiederwärtigkeit und Verwir-
 rung im Gemütthe, p. 24. Es sey eine Sache, die gleich anfangs wie-
 drig scheine. p. 28. Urtheile nun der Leser selbst, heisset das nicht raisonniret
 ja criticiret, und Christum recht gehoffmeistert? Also sehe sich der Autor vor,
 daß er nicht sich selbst das Urtheil spreche, wenn er bekennet: Der ist gott-
 loß, welcher sich dessen in Gottes Wort unterstehet. Er sehe sich
 vor, daß ihn nicht das Wort Christi, das er in dem Wort der Einsetzung ge-
 redet hat, richte am Jüngsten Tage. Zum wenigsten hat der Autor nicht
 Ursach unsere Lehre, wie er doch thut, so herunter zu machen, und als einen
 Sand-Grund, groben Irrthum, erdichtetes Geheimnis, und dergleichen ver-
 haßt

hast vorzustellen. Was er aber von denen Römischen Catholischen einwendet, was man denen antworten wolle, wenn sie vorgeben, die Hostie sey Christi Leib selbst &c. das trifft uns nicht, und ist schon beantwortet. Die Römisch-Catholischen können das mit den Worten der Einsetzung nicht beweisen, denn Christus saget nicht, nehmet hin dis Brodt ist mein Leib, oder in meinen Leib verwandelt, oder ist mein Leib worden, sondern er redet ganz anders und spricht; Das ist mein Leib. Und wenn auch unser Heyland gesagt hätte: Das Brodt ist mein Leib, so würde doch daraus noch gar keine Transsubstantiation folgen, sondern das Gegentheil. Denn wenns noch Brodt wäre, so könnte es nicht zu gleicher Zeit in den Leib Christi verwandelt seyn. Siehe meine Predigt vom Abendmahl p. 6. 7.

S. 9. Der Autor braucht zuletzt noch 2. Ausflüchte. Erstlich fraget er, ob denn die Apostel die Worte: Das ist mein Leib, so verstanden haben, als es die Lutherische Kirche haben will? Nämlich daß ihnen der Heyland seinen wahren wesentlichen Leib mit dem Brodt dargereicht habe, und sie denselben mündlich gegessen? Er will nicht sagen Nein! weil ich das so wenig würde gelten lassen, als er mein Ja, der unparthenische Leser solle selbst urtheilen? Ich antworte, die ganze Frage ist unnüz, und dienet gar nicht zur Haupt-Sache. Denn es kommt darauf nicht an, wie es allenfalls damals die Jünger verstanden oder nicht, sondern wie es Christus gemeinet und verstanden, und wie hernach die Apostel diese Sache verstanden, und andern vorgerragen, wie man an dem Apostel Paulo 1. Cor. 10. sehen kan. Denn gesetzt, aber ihn nicht zugestanden, die Jünger hätten es bey der Einsetzung nicht völlig verstanden, folget denn daraus, Ergo muß es die Lutherische Kirche auch so und nicht anders verstehen? Die Jünger waren vor der Auferstehung noch schwach in der Erkenntniß Christi, sie erkantden nicht die Nothwendigkeit des Leidens und Todes Christi, sie erkantden nicht recht die geistliche Art des Reiches Christi, Ergo so muß die Lutherische Kirche auch so glauben und lehren? Wo will der Autor hin? Daß aber die Jünger Christi es nicht anders verstanden, als die Worte gelautet, siehet man daraus, daß sie doch Christo ihrem Heylande, so schwach sie auch waren, den Respect beweisen, daß Sie Ihm nicht widersprechen, nicht über seine Worte raisonniren, nicht viel dabey fragen, wie zur andern Zeit, sondern dieselbe in Gehorsam, wie sie lauten, annehmen, und thun was Jesus befohlen. Der Autor gehe hin und thue desgleichen. Die andere Ausflucht bestehet darin, daß er nicht will passiren lassen, daß die Worte der Einsetzung Testaments-Worte, und daß man Testaments-Worte müsse in eigentlichem Verstande nehmen. Es ist, spricht der Autor, auch eine vergebliche Rede, ein Testament müsse mit lauter eigenen Worten abgefasst seyn, da doch die Testaments- oder letzten Worte

Ja

Jacobs und Davids in der Bibel, voller uneigentlicher Worte sind, dergleichen fast in allen Testaments-Worten gefunden werden. " Ich antworte, der Autor trägt meine Meinung nicht recht für. Meine Worte lauten das von in der Predigt p. 20. Man pfelegt bey Einrichtung eines Menschlichen Testaments sich nicht gerne figürlicher Worte zu gebrauchen, zum wenigsten NB. muß das Legatum oder Vermächtniß mit eigentlichen, klaren, deutlichen Worten ausgedrucket seyn, daß ein jeder Erbe wissen könne, was, und wieviel ihm im Testament vermachtet oder nicht. Und nach solchen Worten des Testaments wird hernach in allen Rechten gesprochen und geurtheilet. Man siehet gleich aus Gegeneinanderhaltung dieser Worte, daß ich nicht schlechthin sage, ein Testament müsse mit lauter eigentlichen Worten abgefaßt seyn, sondern nur zeige, wie man bey Einrichtung eines Testaments sich nicht gerne figürlicher Worte zu gebrauchen pfelege. Am meisten aber restringire die Sache auf das Legatum oder Vermächtniß, daß zum wenigsten dasselbe mit eigentlichen, klaren, deutlichen Worten müsse ausgedrucket seyn. Das verbeißet der Autor, und fällt auf fremde Dinge, die hieher gar nicht gehören, als auf die Testaments- und letzte Worte Jacobs und Davids, die voller uneigentlicher Worte seyn. Er confundiret erst Testaments- und letzte Worte, die nicht einerley seyn. Denn alle letzte Worte sind nicht Testaments-Worte, sondern nur die, wodurch wir disponiren, wie es nach unserm Tode soll gehalten werden, oder worin denen Erben etwas Gewisses legiret und vermachtet wird. Und so sind Jacobs und Davids Worte mehr als Weissagungen, denn eigentliche Testaments-Worte anzusehen. Worinnen aber ein Testament und letzter Wille lieget, das ist auch in den Worten Jacobs deutlich ausgedrucket. conf. Genes. 49. v. 30. 31. Und so ist es auch mit Davids Worten, 1. Reg. 11. Nechst dem so trifft uns das nicht, wenn er gleich zeigen kan, daß in denen Testamenten sich viele uneigentliche Worte finden, er muß uns erst ein Testament zeigen, darin das Legatum oder Vermächtniß uneigentlich muß verstanden werden. 3. E. Darin ist, muß heißen bedeutet, und das Legatum oder Vermächtniß selbst, nur dessen Zeichen. Solches wird er in Ewigkeit nicht thun können. Sollen wir denn mit Christi Testament so umgehen? Die Worte die darin das eigentliche Vermächtniß in sich halten, oder das ausdrucken, was Christus im Heil. Abendmahl giebet, sind: Das ist mein Leib, das ist mein Blut, will ich die von einem blossen bedeutet oder Zeichen erklären, so wird der ganze Sinn der Worte geändert, das ganze Testament verkehret, und behalten wir anstatt des Kerns nur die Hülfsen. Wenn man bey einem leiblichen Testament mit dem Autore so umgieng, daß er anstatt eines wirklichen seyn oder Habens, nur auf ein bedeutet gewiesen würde; Oder, wie er zuvor das Gleich,

Gleichniß gebraucht, an statt 1000. Ducaten so viel Zahlpfennige empfänge, o wie würde er über Gewalt und Unrecht schreien! Und doch soll alles recht seyn, daß er uns Christi Testament will durchlöchern, und an statt des wahren Leibes Christi ein Bedeutet und blosses Zeichen will einschieben. Was er von den Worten, das ist mein letzter Wille, anführet: Es sey das schwarz auf weiß geschriebene nicht eigentlich der letzte Wille, sondern nur ein Zeichen und Beweis des letzten Willens, welche uneigentliche Redens-Art auch ein Bauer verstehe; das heist so viel als nichts gesagt. Denn schwarz auf weiß ist freylich nicht der letzte Wille, dem Buchstaben und den Strichen nach; aber was die Schrift nach ihrem Sinne und Verstande in sich faffet, ist doch wahrhaftig des andern letzter Wille, nicht aber nur dessen Zeichen und Beweis. Es rühmet zwar der Autor, „die Reformirten hätten dieses voraus, welches, bey Gott und seinem Wort liebenden viel gelten müsse, daß sie ihre Erklärung der Worte, das ist mein Leib, mit viel 100 Redens-Arten aus der Schrift beweisen könnten, wie einige hernach folgen würden; da hingegen ich nicht einen Ort beygebracht hätte, in welchem das ist, so viel heisse, als in, mit und unter, oder damit solle es folgen. Wie der Autor aber mit solchem Ruhm bestehen werde, wollen wir bald sehen, wenn Er die Redens-Arten wird anführen, daß aber die locutiones exhibitivæ, wie die Redens-Art in den Worten der Einsetzung ist: Das ist mein Leib, können so resolviret werden, daß es heisse in, mit und unter werde dieses dargereicht, ist offenbar, und finden sich sowol in der Heil. Schrift als gemeinen Leben davon viele Exempel. z. E. Wenn unser Heyland seine Jünger anbläset, und spricht: Nehmet hin den Heil. Geist &c. so kan ich ja mit Recht sagen, daß, in mit und unter dem Anblasen Christi, die Jünger den Heil. Geist empfangen. Desgleichen wenn ein Arzt zum Kranken saget, nimm hin, das ist ein köstl. Arzney, oder ein ander spricht, nimm hin, das ist ein köstl. Kleinod, so ist ja wieder der Verstand, daß in, mit und unter dem, was dargereicht wird, sich eine köstliche Arzney oder Kleinod finde. Im übrigen ist es uns um die Wörter in, mit und unter nicht zu thun, sondern um die Sache selbst. (dd) Gestehe und glaube nur erst der Autor, daß Christus Leib wahrhaftig da ist im H. Abendmahl, so wollen wir uns in den Worten in mit und unter schon so finden lassen, daß er soll mit uns zufrieden seyn. Wie auch unser Gerhardus de S. Cœna S. 96. spricht: (ee) „Man gestehe uns nur zu, die wahre und reelle Gegengewart

dd) Plura Exempla vide apud Egid. Hunnium part. I. oper. p. 110. seqq.

ee) Concedatur nobis vera realis & Substantialis corporis & Sanguinis Christi in S. Cœna presentia; concedatur, verba Christi κατά τὸ πρῶτον in ge-

„wärt des Leibes Christi im Heil. Abendmahl, man gestehet, daß die Worte
 „Christi nach den Buchstaben in ihrem eigentlichen natürl. Sinne zu nehmen,
 „so wollen wir wegen des Gebrauchs dieser Wörter in, mit und unter, wohl
 „eins werden.

S. 10. Der Autor will mir hierbey nochmals auferlegen, gründlich zu er-
 weisen, daß das Abendmahl ein Testament, und meynet, wenn das schon wäre,
 daß mir doch entgegen gesetzt sey, daß Christus ja uneigentlich darinn gespro-
 chen in den Worten: Das ist der Kelch des N. Testaments, oder die-
 ser Kelch ist das N. Test. in meinem Blut, welche Worte er meynet,
 weil sie in meinen Krahm nicht dienen, gar nicht berühret zu seyn. Allein
 daß das H. Abendmahl ein Testament sey, wird hier keines grossen Beweises
 bedürffen. Denn 1) kommt dem Heil. Abendmahl das zu, was von einem
 Testament kan gesagt werden: Ein Testament ist eine rechtmäßige Bezeugung
 unsers Willens, oder eine Disposition, wie wir es nach unserm Tode wollen ge-
 halten haben. (ff) Und so ist das Heil. Abendmahl auch anzusehen. Der
 Testator oder Stifter ist Jesus Christus, in der Nacht, da Er verrathen
 ward: Die Erben sind seine Gläubige und die das Heil. Abendmahl genieß-
 en: Die Güter die darinn vermacht werden, sind der Leib und das Blut Chri-
 sti, und die damit bey dem würdigen Genuß verknüpfte Vergebung der Sün-
 den. Die Zeugen dabey, die 12. Apostel: Die äußerliche Siegel, Brodt
 und Wein, als bey dessen Genuß wir zugleich versichert werden, daß wir wahr-
 hafftig Christi Leib und Blut genießten. Warum sollen wir es nun nicht ein
 Testament nennen? 2) Unser Heyland nennet auch sein Blut ausdrücklich
 ein Blut des Neuen Testaments, und gehöret es nicht nur als ein Stück
 zu dem Neuen Bunde, welcher auf das A. Test. folget, und in Christo ausge-
 richtet ist, sondern ist auch an sich selbst ein Testament, weil darinnen unser
 Heyland, kurz vor seinem Tode, uns seinen Leib und Blut legget und verma-
 chet, auch solches zum Gedächtniß seines Todes gestiftet hat. In der gründ-
 lichen Ausführung wider die Casselische Wechsel-Schriften, schreiben unsere
 Theologi p. 916. „Obschon Christus das Neue Testament einmal am Creuz,
 durch die Vergießung seines Blutes, und durch Schmeckung des Todes, ja
 durch seinen gangen Gehorsam uns verdienet, erworben und zuwege gebracht
 und

in genuino, nativo & proprio sensu accipienda esse, & de usu harum
 Particularum, facile cum illis transigemus.

ff) Justinianus libr. II. institution. Tit. X. p. m. 128. Testamentum ex eo
 appellatur, quod testatio mentis sit. Testamentum est voluntatis no-
 strae iuxta sententia, de eo, quod quis post mortem suam fieri velit. conf.
 Southolti Dissertat. VII. n. 7.

" und beſtätiget hat; ſo wird es doch auch im H. Abendmahl, was die Dar-
 " und Ueberreichung deſſelben betrifft, auf Chriſti Seiten mit uns gemacht,
 " wenn Er uns ſein, mit dem geſegneten Kelch unräumlich vereinigt Blut, in
 " Göttlichem Geheimniß zu trinden giebt; auf unſer Seite aber wird es, was
 " deſſen Appropriation belanget, gemacht und angenommen, wann wir ſein
 " Blut aus dem geſegneten Kelch, vermittelſt des geſegneten Kelches, trinden.
 Der Autor kan auch, was er von mir gründlich will erwieſen haben, finden bey
 ſeinen Glaubens-Genoſſen, und davon nachleſen des Herrn Hoff-Predigers und
 Conſiſtorial-Raths D. Jablonskii Predigt vom Heil. Abendmahl, die er Anno
 1711. gehalten, und den Titul führet: Des H. Ernn J. Eſu heiliges Teſta-
 ment, aus den Worten der Einſetzung, worin er ſowol die Solennitates,
 als auch legata und poſtulate dieſes Teſtamentes anführet, ob er gleich ſonſt
 mit dem Autore in allen einerley Meynung iſt. Auf den Scrupel wegen des
 Kelches iſt dem Autori ſchon oben mehrmalen geantwortet worden, und geſehen
 wir darinn dem Autori keine uneigentliche Rede NB. in dem Legato oder Ver-
 mächtniß zu, wenn auch gleich in dem Worte Kelch eine grammatiſche Fi-
 gur oder Tropus liegen ſolte, ſondern es iſt eben die Sache was Matthäus und
 Marcus nur mit andern Worten ſagen: Nehmet hin, das iſt mein Leib;
 trincket alle daraus, das iſt mein Blut des Neuen Teſtaments, und ſind
 es nur lauter Schlupff-Winkel, dahinter ſich der Autor verſtecken will. Die
 Worte Lutheri, die in der Predigt angeführet ſind, p. 20. 21. zeugen von einer
 groſſen partheſie des Glaubens, und verdienen nicht von dem Autore ſo übel
 mitgenommen zu werden Sie lauten alſo: " Mein lieber H. Er J. E. S. U.
 Chriſte, es hat ſich ein Hader über deinen Worten im Heil. Abendmahl er-"
 hoben, etliche wollen, daß ſie anders ſollen verſtanden werden, als ſie lauten."
 Aber diereil ſie mich nichts gewiſſes lehren, ſondern allein verwirren und un-"
 gewiß machen, und NB. ihren Text in keinem Weg wollen noch Kön-"
 nen beweifen, ſo bin ich blieben auf deinem Text, wie die Worte lauten; "
 Iſt etwas finſter drinn, ſo haſtu es wollen finſter haben, denn NB. du haſt kei-"
 ne andere Erklärung darüber gegeben, noch zu geben befohlen. Wie ſchickt
 ſich nun die Antwort drauf, die Luthero, wie der Autor will, vorlängſten ge-
 ſehen: Der H. Er J. E. S. U. werde antworten: Mein lieber Martinus,"
 biſtu ein Meiſter in Iſrael, und weiſſeſt das nicht? Sind nicht vielmehr alle
 diejenige ſo abzufertigen, die mit Nicodemo ihrer Vernunft allzuviel einträu-
 men, und immer fragen, wie ſoll das zugehen? Kan uns Chriſtus ſeinen Leib
 zu eſſen geben? Kan ein menſchlicher Leib an mehr als einem Orte ſeyn? möch-
 te man nicht vielmehr zu denen ſagen: Ihr wollet Meiſter in Iſrael ſeyn, und
 düncket euch für andern Flug, und wiſſet das nicht? Iſts nicht genug daß
 J. E. S. u. es geſaget? wollt ihr klüger ſeyn denn Er? Aber Lutherus wird über

dis sein aufrichtiges Bekännniß, gewiß einmahl die Freuden-Stimme Christi hören: **Ly du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigen getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gebe ein zu deines Herren Freude.** Und ich halte mich dessen im Glauben versichert, daß mich mein Heyland nicht darüber verdammen kan, noch wird, daß ich geglauber, wie Er geredet. Meinest der Autor, er könne bey seiner Deuteley eben so sicher fahren, so mag er es drauf wagen, ich will es ihm gerne gönnen. Unverantwortlich aber ist es, daß der Autor die Worte Christi, das ist mein Leib, mit einer Heydnischen Redens-Art aus dem Cicerone will erklären, und ihr keinen andern Sinn will beylegen, als Cicero per Cererem und Liberum verstehe; als wenn Christus erst bey den Cicerone müste in die Schule gehen, oder wir das Regel-Maß der Erklärung der Worte der Einsetzung von einem Heyden nehmen solten. Und doch entblödet sich der Autor nicht auszurufen: Es ist eine Schande, daß die Heyden, die doch nur das natürliche Licht haben, sich einen bessern Begriff von der Gottheit gemacht, als die Christen haben! Welche Christen meiner er? Die Lutheraner? sind die etwa so unsinnig, daß was sie essen vor einen Gott halten? Mit solcher Imputation thut er uns gewiß zu viel. Ob nun gleich der Autor sich so lange bey unserm ersten Beweis-Grund aufgehalten, so wird doch ein jeglicher unparthenischer Leser aus dem bisherigen genugsam erkennen, wie die Worte Christi noch feste stehen: **Das ist mein Leib, das ist mein Blut, und uns darinnen nichts abgewonnen.** Daher es lauter ungegründete Beschuldigungen wieder unsere Kirche und Lehre sind, die der Gegener zum Beschluß anführet, da er schreibet: pag. 34. 35. Der Leser werde finden und vollkommen überzeuget werden, daß unsere Lehre, von der wahren und wesentlichen Gegenwart des Leibes und Blutes Christi, ein **Gedicht, auf einen Sand-Grund erbauet,** daß sie unmöglich aus den Worten der Einsetzung fließe, daß es der Zweck Christi nicht gewesen, eine solche mündliche Genießung seines Leibes einzusetzen, daß die Lutherischen nicht bey den klaren Worten bleiben, sondern durch allerhand gefuchte Erklärungen, ungleiche Gleichnisse, ungegründete Schlüsse und irrige Auffassung der Worte Christi, eine in den Worten der Einsetzung nicht enthaltene, und der ersten Kirchen unbewusste, wohl aber nachgehends von Menschen erdichtete Meinung vom Heil. Abendmahl, zu bevestigen, und andern aufzudringen suchen. Ich hoffe vielmehr, ein Christlicher unparthenischer Leser, werde des Gegentheils überzeuget seyn in allen Stücken. Wie will aber der Autor solche harte Imputationes vor Gott, ja vor seiner eigenen Kirche verantworten? In welcher Schule hat er das gelernt? gewiß in Christi Schule nicht. Soll unsere Lehre ein **Gedichte und auf einen Sand-Grund** gebauet seyn, die sich doch offenbahr gründet auf die deutliche,

siche, helle und Sonnenklare Worte Christi: Das ist mein Leib, das ist mein Blut! Der Autor hüte sich nur, daß er seinen Glauben nicht baue auf den Erdb-Sand der verderbten Vernunft. Wir sind, GOTT Lob! erbauet auf den Grund der Propheten und Apostel, davon Christus der Eck-Stein ist, und den soll der Autor wohl stehen lassen, ja alle Pforten der Hölten!

§. II. Nach dem ersten Beweis-Grunde gehet der Autor zum andern, der darinn bestehet: Daß sich unsere Lehre gründet auf die durchgängige und beständige Harmonie der Evangelisten und Pauli, bey den Worten der Einsetzung. Denn da sich sonst die Schrift an andern Orten deutlicher erkläret, wo sie an einem scheinet etwas dunkel geredet zu haben, unser Heyland auch selbst, wo Er in Gleichnissen oder figurlichen Reden etwas vorgestellet, das den Jüngern zu einigem Mißverstand hätte können Gelegenheit geben, es hernach weiter erkläret, bey der Stiftung des Heiligen Abendmahls aber, sich eine durchgängige und beständige Harmonie findet, Paulus auch, der nach der Himmelfahrt Christi gelebet, und seine Theologie unmittelbar von Gott in dem dritten Himmel gelernet, mit dem Zeugniß der Evangelisten völlig überein stimmt, und sich nirgendsw, von einem einzigen, eine andere Erklärung der Worte findet, so verbindet uns solches allerdings so vielmehr, bey den Worten der Einsetzung und ihrem eigentlichen Verstande zu bleiben, und nicht davon abzugehen, sondern die Worte zu verstehen, wie sie lauten. Der Autor aber spricht von diesem zweyten Grunde, es ist nichts⁴ als Wind, ein Schluß der dem Verfasser selbst entgegen stehet, und nichts⁴ als seine vorgeschaffete Meynung zum Grunde hat.⁴ Ist bald gesprochen, aber nicht so leicht bewiesen, wie denn der Autor sich durchgehends heraus nimmt, pro Autoritate zu decidiren ohne Beweis, welches eine schlechte Methode ist zu disputiren. Er will zwar seine Beschuldigung damit beweisen: Wann⁴ die Evangelisten und Apostel einerley Redens-Art gebraucheten, warum ich⁴ mich denn derselben nicht bedienete, und der Evangelisten und Apostel Lehre⁴ folgte? Warum ich meine Lehre mit allerhand wunderlichen und unge⁴reimten Worten vorträge? Wo die Evangelisten gesagt hätten: in, mit⁴ und unter dem Brod ist Christi Leib zc.⁴ Ich antworthe, schlechter Beweis. Wenn wir sagen, man müsse bey den Worten der Einsetzung bleiben, und nicht davon abgehen, so verstehet ja wohl ein Kind, daß wir nicht meinen, als wenn man, in Erklärung der Lehre vom Heil. Abendmahl, gar keine andere Worte mehr gebrauchen dürffte, als die Worte der Einsetzung: Das ist mein Leib, das ist mein Blut; sondern wir wollen nur damit, daß man die Worte der Einsetzung in ihrem eigentlichen Verstande solle gelten lassen, und ihnen keinen figurlichen Verstand solle andichten, weil sonst, wenn ein figurlicher

Verstand darunter statt hätte, zum wenigsten einer von den Evangelisten, oder Paulus, es würde angezeigt haben. Denn ein jeder Glaubens-Articul, wenn er auch an einem oder dem andern Ort figurlich vorgetragen würde, muß doch zum wenigsten an einem Orte Heiliger Schrift mit eigentlichen Worten ausgedruckt werden, damit man eigentlich wisse, was man davon lehren oder glauben solle. Inzwischen ist uns ja sowohl im Heil. Abendmahl als in andern Articulis erlaubt, die Sache mit andern Worten auszudrucken und zu erklären, wenn nur der Sinn und Verstand nach der Schrift einerley bleibet. Die unschuldige Worte in, mit und unter, denen der Autor sehr gram zu seyn scheint, streiten nicht mit den Worten der Einsetzung, und ist ihm schon droben gezeigt, daß sie weder von Luthero noch uns erfunden; sondern in der Antiquität vor längst zur Erklärung dieser Lehre gebraucht worden, wie er bey allen unsern Theologis wird bewiesen finden. Schließet aber nun wohl des Gegners Schluß bündig: Wenn die Evangelisten und Apostel in denen Worten der Einsetzung eine beständige und durchgängige Harmonie zeigen, und die Lutheraner sich darauf berufen, so müssen auch die Lutheraner keine andere Worte gebrauchen, noch ihre Lehre mit andern Worten vortragen, als den Worten der Einsetzung? Heist es nicht, wie die Gelehrten reden, a baculo ad angulum argumentiret. Er fragt, wo haben die Evangelisten gesagt: in, mit und unter dem Brod ist Christi Leib? Ich frage ihn wieder: Wo haben denn die Evangelisten gesagt, es set den Leib Christi, durch den Glauben, stellet ihn euch vor: Was er uns wird zur Antwort geben, das können wir ihm wieder antworten: Und weil er uns so genau an die Worte der Einsetzung binden will, daß wir auch kein ander Wort vom Heil. Abendmahl weiter reden sollen, warum thut er's denn nicht selber? Aber so haben sie es schon mit Luthero gemacht, der darüber klagt und spricht Tom. III. Jenens. Germ. f. 439. 440. Daß aber der
 " falsche Geist uns schuld giebt, wir bleiben selbst nicht auf den Worten und
 " einerley Verstande, weil wir sagen, die Worte (das ist mein Leib) sollen also
 " verstanden werden, unter dem Brodt ist mein Leib &c. und also selbst uneins
 " sind, antworte ich, der Lügen-Geist weiß wohl, daß er uns hiemit unrecht
 " thut, und solches allein darum speyet, daß er uns verunglimpfe, und seine
 " Lügen bey den Seinen schmücke. Denn er weiß aus der massen wohl, daß
 " wir mit allem Ernst darüber streiten. Daß die Worte (das ist mein Leib)
 " sollen, wie Sie da stehen und lauten, außs einfältigste verstanden werden, und
 " machen nicht mancherley und uneinige Texte aus dem Text, wie sie thun.
 " Das habe ich wohl gesagt in meinem Büchlein, daß diejenigen so da sagen im
 " gemeinen Gespräch, unter dem Brod ist Christus Leib, nicht zu verdammen
 " sind; darum, daß sie mit solchen Worten ihren Glauben bekennen, daß
 Christi

Christus Leib wahrhaftig im Abendmahl ist. Aber damit machen sie keinen andern neuen Text, sie wollen auch nicht, daß solche ihre Worte der Text seyn solle, sondern bleiben auf dem einigen Text. Spricht doch Paulus: Christus ist Gott, Röm. 9. aber 2. Cor. 5. Gott war in Christo, und sind doch beyde Orte, ein jeglicher in seinem Verstande, einfältig und gewis, und dazu nicht wieder einander. Aber der Schwermere Text ist an einem andern Ort, in einerley Wort uneins. So weit Lutherus.

§. 12. Es vermeinet der Autor uns zwar noch näher zu treten, und führt an: Was hatten die Evangelisten und der Apostel nöthig, eine andre Erklärung darüber zu machen, da die Worte an sich selbst deutlich seyn, ob sie schon nicht eigentlich und nach dem Buchstäblichen Sinn müssen genommen werden? Ist es nicht wahr, haben wir nicht tausend und tausend uneigentliche Redens-Arten, die doch an sich selbst und von einem jeden Sprach-Verständigen können verstanden werden, wie so sind die Tropi und Figuren in der Rede-Kunst? Die Antwort ist: Der Gegener setzet das zum Grunde, was noch nicht erwiesen, daß nemlich die Worte der Einsezung nicht eigentlich und nach dem Buchstäblichen Sinn müssen genommen werden. Könnte er das gründlich beweisen, so hätte aller Streit aufgehört, und er völlig gewonnen. Daß er aber durch Anführung vieler Exempel die Sache will erweisen, langet nicht hin. Denn das folget ja nicht: Man hat tausend und 1000. uneigentliche Redens-Arten, Ergo müssen die Worte der Einsezung (das ist mein Leib) auch uneigentlich genommen werden? Denn wie ein jegliches Wort muß genommen und verstanden werden, muß vornehmlich aus dem ganzen Context, Vorhergehenden und Nachfolgenden, gezeiget werden. Nun haben wir bereits bey dem ersten Beweis-Grunde gewiesen, was uns oblige, bey dem eigentlichen Verstande der Worte Christi zu bleiben: 1) Weil nemlich Christus hierunter die Jünger will unterrichten von einer Sache, die sie noch nicht wußten, dazu man keine figürliche, sondern eigentliche Worte gebrauchet. 2) Weil wir, nach der Haupt-Regul aller Erklärung der Schrift, nicht von dem eigentlichen Buchstäblichen Verstand abweichen müssen, es sey denn die höchste Noth, und daß uns alle Umstände des Textes dahin führen, wie die Hendelberger selbst droben diese Regul approbiren. 3) Weil wir dergleichen Redens-Arten mehr finden in gemeinem Leben, die doch eigentlich verstanden werden. 4) Weil es Testaments-Worte sind, die, zum wenigsten was das Legatum betrifft, eigentlich müssen verstanden werden. Da nun die durchgängige und beständige Harmonie der Evangelisten und Apostel uns auch dahin führet, und nicht die geringste Spuhr uns zeiget, daß die Worte der Einsezung einen figürlichen Verstand in sich fassen, so werden wir so viel mehr dadurch bestärket, daß die Worte der Einsezung müssen in ihrem eigentlichen

lichen Verstande; und wie sie lauten, verstanden werden. Es sind also lauter Fehl-Schlüsse, wenn der Autor behaupten will, die Worte wären doch an sich deutlich, und hätten die Evangelisten und Apostel nicht nöthig gehabt, eine andere Erklärung drüber zu machen, ob sie schon nicht eigentlich und nach dem Buchstäblichen Sinne müssen genommen werden. Denn man spricht nicht davon, ob nicht viele uneigentliche Reden im Gebrauch sind, und ob sie nicht in gewisser Maas auch ihre Deutlichkeit haben, und von einem jeden Sprach-Verständigen können verstanden werden; sondern das ist die Frage: ob solche uneigentliche Reden sich finden in den Worten der Einsetzung, und ob solches aus der Harmonie der Evangelisten und des Apostels Pauli zu beweisen: Und dazu sagen wir Nein, und hätte der Verfasser diese beyde Fragen heben, und nach diesem Ziel seine Pfeile richten sollen. Die Exempel, die er anführet, thun demnach nichts zur Sache. Denn gesetzt auch, daß sie den Worten der Einsetzung ganz ähnlich wären, so würde aus denselben doch nichts mehr folgen, als daß die Worte der Einsetzung allen Falls auch als jene erklärt werden könnten; keinesweges aber daß sie auch so erklärt werden müßten. Dahingegen oben ist gezeigt worden, aus was für bündigen Ursachen, die Worte der Einsetzung nicht nur können, sondern auch müssen in eigentlichem Verstande genommen werden. Ausser dem aber werde ich jetzt so darthun, daß die von dem Autore angeführte Redens-Arten und Derter der Heil. Schrift, sich zu den Einsetzungs-Worten nicht schicken, noch diese nach jenen erklärt werden können. Das erste Exempel, so der Autor anführet, ist: „Wenn ich von des Königs Bildniß frage wer ist das? so wird dann der erste antworten, es ist der König, der andere, dritte und vierde ebenfalls, und ist gleichwol eine uneigentliche Redens-Art, ich verstehe sie, und darff nicht, daß mir einer oder der andere darüber eine nähere Erklärung gebe. Ich antworte, 1) Diese Redens-Art ist derjenigen die wir in den Einsetzungs-Worten finden, ganz und gar nicht gleich. Denn wenn man von einem Bilde, so man vor Augen siehet, saget, das ist der König, so gehet das Wörtlein das auf das Bild, und ist eben als ob man spräche: Das Bild ist der König: Da hingegen, wenn Christus das Brod sichtbarlich darreicht, und dabey saget, das ist mein Leib, so gehet das Wörtlein das, wie der Grund-Text es deutlich zeigt, und auch von mir allbereits in den vorhergehenden ist erwehnet worden, nicht auf das Brod, als ob es hiesse: Das Brodt ist mein Leib, sondern das was ihr nehmen und essen sollet, ist mein Leib. Dabey denn (2) zu erwehnen ist, daß die Redens-Art von Bildern ja unterschieden sey von Testaments-Worten, und sich nicht von einem auf das andere schliessen lasse. Ein Bild ist nichts anders als ein Gleichniß dessen, so es abbildet. Daher auch die Redens-Arten nicht anders können verstanden werden. Testaments-Worte aber

aber handeln von keinem Bilde, sondern reellen Guthe, das denen Erben vermachtet ist, und würden die Erben schlecht zufrieden seyn, wenn ihnen im Testament ein Land-Guth vermachtet wäre, und man wolte ihnen ein Bild des Land-Guths dafür präsentiren, und sagen: das ist das Land-Guth. Hiesse das nicht vielmehr der Erben gespottet. 3) Ist auch zu merken, daß wenn jemand saget, das ist der König, solche Worte an sich selbst gar nicht uneigentlich sind, sondern nur erst bey gewissen Umständen uneigentlich werden. Denn wenn der König in Person gegenwärtig wäre, und jemand sagte sodann, das ist der König, wer wolte denn vorgeben dürfen, daß das uneigentlich gesprochen wäre. Sollen diese Worte uneigentlich genommen werden, so müssen die Umstände es ganz klar und deutlich an den Tag legen, daß auch der gemeine Mann selbst nicht mehr dran zweifeln kan, und das geschieht, wenn von einem Bilde des Königes gesaget wird: Das ist der König. Denn bey diesen Umständen kan auch der gemeinste Mann leicht sehen, daß nicht die Person des Königes selbst, sondern nur sein Bild gemeynet werde. Wolte nun der Autor mit diesem Exempel zu seinem Behuff etwas ausrichten, so müßten bey den Worten der Einsetzung die Umstände es klärlich an den Tag legen, daß hier nicht von dem wesentlichen Leibe und Blute Christi, sondern nur von einem Bilde derselben geredet würde, so daß auch dem gemeinsten Menschen, der diese Worte lese, es sogleich eben so deutlich in die Augen fiel, als wie er erkennet, daß nicht von der Person des Königes die Rede sey, wenn man auf dessen Bild weist und saget, das ist der König. 4) Setzet der Autor bey diesen Exempel voraus, was er noch erst zu beweisen hat. Freylich, wenn das ausgemacht wäre, daß Christus das Brodt als ein Bild seines Leibes im Abendmahl vorgestellet, eben wie ausgemacht ist, daß ein Gemähde, so einen andern ähnlich, dessen Bild sey, so könnte sich der Autor auf ein solches Exempel beruffen. Daran fehlt es aber eben, daß der Autor nicht beweiset noch beweisen kan, es habe Christus im Heil. Abendmahl das Brodt nur als ein Bild seines Leibes uns darstellen wollen, vielmehr ist Christus in Person zugegen, und redet von seinem wahren Leibe. Wolte man aber hiebey sagen, ja eben darum, weil Christus zugegen in Person, so konte er nicht von seinem wesentlichen Leibe reden, und denselben seinen Jüngern geben, so ist es wahr, wenn ich es von einem groben capernaitischen Essen und Trinken verstehe. Es fragt sich aber: Wie war Christus am Tisch seinen Jüngern zugegen? Ich antworte, mit einer sichtbaren, natürlichen und räumlichen Gegenwart, daraus aber folget noch gar nicht, daß Er nicht, krafft seiner persönlichen Vereinigung, auf eine weit höhere Weise ihnen zugegen seyn, und sich seinen Jüngern mittheilen können? Man darff auch um deswillen sich nicht zwey Leiber Christi einbilden, einen sichtbaren und unsichtbaren, sondern es bleibt ein wahrer Leib

Leib Christi, in unterschiedener Beschaffenheit. Nämlich nach seinen natürlichen Eigenschaften betrachtet, ist er sichtbar und räumlich: nach seinen göttlichen übernatürlichen Eigenschaften aber, krafft der persönlichen Vereinigung betrachtet, ist Er unsichtbar, und kan sich auf eine übernatürliche, Göttliche, und himmlische Weise mittheilen. Aber der Autor hat immer das Bild von einem groben capernaitischen Essen und Trinken vor Augen, und will doch andere des Capernaitismi beschuldigen? Eben solche Bewandniß hat es nun auch mit denen angeführten übrigen Redens:Arten, die entweder so, wie sie der Autor angeführet, nicht in der Schrift stehen, oder doch ganz anderer Art sind; oder das Wörtlein ist, in seinem eigentlichen Verstande bleiben lassen. Er dünket sich zwar viel damit, und spricht: "Das ganze Alte und Neue Testament ist voll von solchen uneigentlichen Redens:Arten und Bedeutungen des Wörtleins (ist,) und sind allen deutlich und verständlich genug. Aber es soll sich bald anders zeigen. Ein Exempel soll davon seyn, wenn er fortfähret; Abraham verstund wol, wenn Gott sagte: Die Beschneidung ist der Bund. Ich antworte, die angeführte Worte stehen in dem ganzen 17. Cap. des 1. Buches Moses nicht, und handelt also darunter der Autor nicht aufrichtig. Gen. 17, 10. heißt also: Das ist aber der Bund, den ihr halten sollet, zwischen mir und euch, und deinem Saamen nach dir: alles was Männlich ist unter euch, soll beschnitten werden. Gesezt aber es könne aus diesen Worten dem Verstande nach diese Redens:Art gezogen werden: Die Beschneidung ist der Bund, so folget nicht, daß die Redens:Art um deswillen uneigentlich sey, oder uneigentlich zu verstehen sey. Denn das Sacrament der Beschneidung in seiner ganzen Handlung, faßt in sich ein Wort der Einsezung, und ein Wort der Verheißung von der Gnade Gottes, und wurden diejenigen, die beschnitten wurden, wirklich in den Bund Gottes aufgenommen. Die Beschneidung war also wahrhaftig und eigentlich ein Bund im Alten Testament, eben wie im Neuen Testament die Heil. Tauffe ein wahrer und eigentlicher Bund ist eines guten Gewissens mit Gott 1 Petr. 3. 21. Daß aber die Beschneidung zugleich ein Zeichen des Bundes genennet wird, geschieht in Ansehung des äußerlichen Wercks, das ist der Beschneidung der Vorhaut, welches das äußerliche Mittel war, wodurch die Israeliten in dem Bund Gottes genommen wurden, und heist es davon Gen. 17, 11. Ihr sollt die Vorhaut an eurem Fleisch beschneiden, das selbe soll ein Zeichen seyn des Bundes zwischen mir und euch, welches (gg) uns Paulus Röm. 4, 10. so erkläret: Abraham habe die Beschneidung empfangen

(gg) conf. Balduini gründlicher Bescheid auf die 12. Haupt: Ursachen x. p. 71. 82. seqq.

gen zum Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, welchen Er noch in der Vorhaut hatte. Es war also die Beschneidung nicht nur ein bedeutendes Zeichen, das nur was bedeutete, sondern ein wirklich mittheilendes und versiegelndes Zeichen, das den Bund und die Gnade Gottes versiegelte. Die Kinder wurden durch die Beschneidung in den Bund Gottes aufgenommen, und war in Ansehung derselben ein Bund Gottes: Die Erwachsenen aber wurden im Glauben an die Gnade Gottes gestärket, und ihnen der Bund Gottes versiegelt, und war in Ansehung derselben die Beschneidung ein Zeichen des Bundes. Der Verfasser führet auch zum Exempel an die Worte Gen. 41, 26. 27. und spricht; "Pharao begriff es genugsam, wenn Joseph sagte: Die sieben fette Kühe sind sieben Jahr. Die Antwort ist, 1) Im Grund-Text ist nicht einmahl das Wort sind ausgedrucket, sondern es heisset schlechthin sieben Kühe sieben Jahre, und kan darunter, sowol das Wort bedeuten, als das Wort sind, verstanden werden, daher sich daraus für den Autor nichts schliessen läset. 2) Ist auch darin eine Ungleichheit beyder Redens-Arten, daß in dem Heil. Abendmahl das Brodt wirklich da ist, da im Gegentheile in dem Traum des Pharao die 7. Kühe und Aehren nungends in der Welt wirklich zu finden waren, sondern allein in dem Pharao im Traum vorgestellt wurden, wie denn auch ztens das Brodt und der Leib Christi zwey wirkliche unterschiedene Wesen sind, da im Gegentheile die Kühe und die 7. Jahre nicht zwey, sondern nur einerley Sache ist. Diesemnach fehlet 4) so viel, daß in den Redens-Arten die 7. Kühe sind 7. Jahre das Wort sind, solte uneigentlich und für bedeutet genommen werden, daß es vielmehr seinen natürlichen eigentlichen Verstand hier nothwendig behalten muß. Denn die 7. Kühe und 7. Jahre waren ja nicht unterschiedene Dinge, sondern nur eine und eben dieselbe Sache. Die Kühe waren nichts anders als die Jahre, und die Jahre nichts anders als die Kühe. Daher wie man mit Wahrheit sagen konte, die Kühe sind 7. Jahre, also kan mans mit gleichem Rechte umkehren und sagen, die 7. Jahre sind die 7. Kühe, wie dergleichen Redens-Art beyhm Daniel sich findet, Dan. 2. Du König bist das güldene Haupt. Wie wil nun hier der Autor das Wort ist vor bedeutet erklären können? Kan man denn wohl sagen, du König bedeutest das güldene Haupt, oder die 7. Jahre bedeuten 7. Kühe? Wie diß nun aber abgeschmact heraus kommt, eben so ungegründet ist auch, wenn er in den Worten die Kühe sind 7. Jahre, das Wort sind, für bedeutet nehmen wil. Das Exempel vom Passah Exod. 12. beweiset die Sache auch nicht, weil es noch gar nicht ausgemachet, daß dafelbst das Oster-Lamm genannt werde des Herren Passah, wie unfer Gegener meynet. Denn obgleich Zwinglius sich gerühmet, daß er diß Exempel im Traum von einem Lehr-Meister, von dem er selber spricht, er wisse nicht

(ater an albus fuerit) ob er schwarz oder weiß gewesen, erlernt, so haben doch unsere Theologi in der gründlichen Ausföhrung wider die Casselsche Wechsel-Schrift p. 691. seqq. dargethan, daß im Texte die Worte gar nicht stehen, noch von dem Oster-Lamm zu verstehen seyn, sondern vielmehr de Transitu Domini, von dem Uberschritt des HERRN, der bald erfolgen sollte, da der Herr durch ganz Egypten gehen, und alle erste Geburth schlagen würde, wie auch bereits Lutherus Tom. III. Alrenb. p. 699. dem Zwinglio drauf geantwortet. Wann auch Ezech. 37, 18. von dem Hause Israel es heisset: Die Todten-Gebeine sind das Haus Israel, so ist die ganze Rede eine Gleichniß-Rede, und verlieret das Wörtlein sind, hier wieder nicht seine natürliche Bedeutung, sondern es kan entweder nach dem Grund-Text heißen: Diese Gebeine alle sind Israels, und so ist Israel beschaffen, oder ich kan sagen, in dem von dem Propheten vorgestellten Gesicht und Gleichniß sind die Todten-Gebeine würcklich das Volk Israel, weil dieselbe sonst nirgends zu finden waren. Dabey eben das gilt, was schon oben von den 7. Kühen Paronius ist gedacht worden. (hh) Und eben die Bewandniß hat es mit den Redens-Arten des Neuen Testaments. Der Acker ist die Welt, ich bin die Thür, der Weg, der Weinstock, ihr seyd die Reben: Denn aus dem ganzen Context ist klar, daß von keinem leiblichen, sondern geistlichen Acker, Thür, Weg und Weinstock die Rede sey. Und solches zum Grunde gefeket, bleibet die Redens-Art eigentlich, die Welt ist ein solcher Acker, sie bedeutet ihn nicht nur, Christus ist wahrhaftig die geistliche Thür, der geistliche Weg, der rechte geistliche Weinstock, und die Gläubigen bedeuten nicht nur, sondern sind wahrhaftig an diesem geistlichen Weinstocke geistliche Reben. Also gewinnet der Autor, mit allen angeführten Redens-Arten, nicht das geringste. Die letzte Redens-Art, da von dem Osterlamm gesprochen worden: Das ist der Leib des Pascha, ist vielmehr wider ihn als für ihn, denn wie bey dem Oster-Lamm gang eigentlich gesprochen wurde, das ist der Leib des Pascha, weil der Leib des Oster-Lammis würcklich zugegen war, und nicht nur abgebildet oder bedeutet wurde, so müssen auch die Worte Christi in der Einsetzung: Das ist mein Leib, eigentlich genommen werden, und uns auf den wahren Leib Christi, und nicht nur auf dessen Bedeutung oder Zeichen führen. Es verlieret also unser Beweis-Grund, durch die eingestreute Exempel, nicht im geringsten seine Kraft, sondern wird vielmehr dadurch bestärket, weil der Autor damit nicht erwiesen hat, daß die Worte der Einsetzung

(hh) Gerhardus Tom. V. p. 78. Loc. Theol. statuit: „Israel poni in casu obliquo; ut ex constructione manifestum. Unde resultat sensus plenissimus: Hac omnia sunt Israelitarum ossa.

zung uneigentlich zu verstehen , oder daß die 3 Evangelisten und der Apostel Paulus uns die Worte Christi uneigentlich zu verstehen , die geringste Anlaß geben , oder mit ihrer Erklärung dahin führen.

§. 13. Der Autor beschuldiget mich hiebey einer Falschheit , wenn er ² spricht : Anben kan nicht umhin , den Concipienten einer Falschheit zu über-² führen. Er giebt vor , die Evangelisten und der Apostel brauchten einerley ² und eben dieselben Worte. Man stelle die Einsetzung , wie sie von den 3en ² Evangelisten erzehlet wird , in Parallel zusammen , da wird sich in Ansehung ² des Kelchs ein merklicher Unterscheid finden. ² Ich antworte : Wer meine Predigt gelesen , wird finden daß die Worte der Einsetzung , wie bereits droben gedacht , nach den 3en Evangelisten , und wie sie von dem Apostel Paulo wiederholet worden , in Parallel drucken , und an statt des Textes setzen lassen. Daher nicht im Sinn nehmen können , etwas daran zu ändern oder etwas zu vertuschen. Der Autor kan nicht läugnen , daß alle drey Evangelisten und Paulus , bey dem ersten Theil des Sacraments übereinstimmen , und es aus einem Munde heisset : Das ist mein Leib , drum er auch nur anführet , daß in Ansehung des Kelchs sich ein merklicher Unterscheid finde ; Dieser Unterscheid aber bestehet nicht in der Sache oder Wesen des Sacraments selbst , sondern in dem Ausdruck der Worte , die zwar einerley , aber bey dem Luca und Paulo nur in etwas versetzt seyn , Matthäus und Marcus sprechen : Das ist mein Blut des Neuen Testaments. Lucas und Paulus : Das ist der Kelch des Neuen Testaments in meinem Blut , und dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut. Sache und Worte sind einerley , nur daß Matthäus und Marcus nach Griechischer Mund-Art , Lucas und Paulus aber nach der Hebräer Art es ausdrücken , bey denen die Versetzung der Worte , die man Hypallage nennet , sehr gebräuchlich ist. (ii) Wie dann die Worte Luca und Pauli : Das ist der Kelch des Neuen Testaments in meinem Blut , oder dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut eben das sagen und sagen wollen , was Matthäus und Marcus sagen : Das ist ² mein Blut des Neuen Testaments , oder in diesem Kelch ist mein Blut des N. Testaments. Und ist es um deswillen keine uneigentliche Redens-Art. Es ist auch droben ausführlich davon gehandelt , und kan der Verfasser auch in dem Colloquio Mompelgardensi p. 40. ausführliche Antwort darauf finden. Nur wundert mich , daß er eine Sache so oft wiederholet , und meint was er damit gewonnen habe. Wie kan nun aber der Autor so ferne sagen , er könne nicht umhin , mich darin einer Falschheit zu überführen ? Unser Beweis-

ii) conf. Glassii philologiam sacram p. 124L. seqq. ubi hanc Hypallagen pluribus Exemplis probat.

Grund, warum wir die Worte der Einsetzung in eigentlichen Verstande nehmen, und davon nicht abweichen, ist die durchgängige und beständige Harmonie der Evangelisten und Pauli, bey den Worten der Einsetzung. Wird denn dieselbe durch den Unterschied, der sich im Luca und Paulo findet, aufgehoben? Keines weges. Es bleibet vielmehr eine vollkommene Übereinstimmung 1) in der Sache und Wesen des Sacraments, denn alle sagen, Christus gebe uns im Heil. Abendmahl seinen Leib und sein Blut, und auch 2) in den Worten selbst, ob sie gleich von Luca und Paulo anders gesetzt seyn, wie in Mattheo und Marco. Noch vielweniger hebet diese Harmonie der Evangelisten und Apostel auf, der angeführte Ort Pauli 1. Cor. 10. v. 16. sondern bestätiget dieselbe vielmehr. Daher es nicht wohl geschlossen ist, wenn der Verfasser schliesset: Und was sagt denn Paulus 1. Cor. 10. v. 16. an statt der Worte Christi, das Brodt ist mein Leib, der Kelch ist mein Blut? spricht er: Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brodt, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Wie folget dann nun daraus Ergo ist's nicht wahr, daß die Evangelisten und der Apostel Paulus bey den Worten der Einsetzung in einer durchgängigen und beständigen Harmonie stehen? Will er einwenden: Ja Paulus braucht doch andere Worte, als in den Worten der Einsetzung zu finden; so antworte ich: Ein anders ist, wenn Paulus die Stiftung des Herrn und die Worte der Einsetzung wiederhohlet, 1. Cor. 11. 23, 25. ein anders, wenn er ausser den Worten der Einsetzung das Heil. Abendmahl beschreibet und davon redet, oder daraus einen Schluß machet, wie hier 1. Cor. 10. 16. geschiehet. In dem ersten stimmt er auch den Worten nach überein mit dem dreyen Evangelisten; in dem andern aber braucht er zwar andere Worte, aber die Sache ist einerley. Ja Paulus bezeuget damit, daß Er die Worte der Einsetzung nicht anders als nach ihrem eigentlichen Sinne und Verstande genommen und verstanden. Paulus redet daselbst von dem gesegneten Kelch und Brodt in dem Gebrauch des Heil. Abendmahls, und von beyden spricht Er: Der gesegnete Kelch sey eine Gemeinschaft des Blutes Christi, das Brodt aber eine Gemeinschaft des Leibes Christi. Hier fragt sich nun, was für eine Gemeinschaft verstanden werde? Wir sagen, der Apostel rede hier von keiner Gemeinschaft überhaupt, wie alle Gläubige beruffen sind zur Gemeinschaft des Sohnes Gottes Jesu Christi, 1. Cor. 1. und alle Gläubige Gemeinschaft haben mit dem Vater und seinem Sohn, 1. Joh. 1. Drum auch Paulus nicht spricht, der gesegnete Kelch hat eine Gemeinschaft mit dem Blute Christi, das Brodt habe Gemeinschaft mit dem Leibe Christi, sondern der gesegnete Kelch und Brodt ist, in dem Gebrauch des Heil. Abendmahls, die Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi. Wann hier keine andere

dere als die Geistliche Gemeinschaft der Gläubigen mit Christo zu verstehen, so wäre nicht vonnöthen gewesen, wie der seel. Lutherus wohl bemercket, daß man die 2. Stücke Leib und Blut Christi nennet, sondern wäre genug, Christum genennet. Warum solte der Apostel so unterschiedlich beyde von Leib und Blut reden, und gleich zwo Gemeinschaft an einander setzen, als zwo unterschiedliche Gemeinschaften, da keine die andere ist? sintemahl die geistliche Gemeinschaft nur eine einzige und nicht zwo unterschiedliche Gemeinschaft ist? Hier aber ist die Gemeinschaft des Leibes Christi, nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi, denn Paulus theilet sie von einander. In der Geistlichen Gemeinschaft aber ist's unmöglich, daß Christus Leib und Blut solte von einander seyn, und zwo unterschiedene Gemeinschaften machen wie hier geschieht. Darum muß hier eine andere als Geisil. Gemeinschaft verstanden werden. Tom. Jenens. III. f. 508. 509. Der Apostel redet auch hier von einer Gemeinschaft, die nicht ohne das gebrochene Brodt, und ohne den gesegneten Kelch, sondern vermittelt des gesegneten Brods und Kelches geschieht; Die geistliche Gemeinschaft aber geschieht auch ohne denselben, und findet auch ausser dem Heil. Abendmahl statt. Er redet von einer Gemeinschaft, daran alle Communicanten mit Theil haben, wenn Er v. 13. hinzu thut: Denn ein Brodt ist's, so sind wir viele ein Leib, diemeil wir alle eines Brodtes theilhaftig sind. Und solche alle, sind nicht nur gläubige Christen, sondern auch die mit, so unwürdig essen und trincken, 1. Cor. 11. v. 27. 29. Die Geistliche Gemeinschaft aber, so durch den Glauben geschieht, kommet nur denen Busfertigen und Gläubigen zu. Der Apostel redet also hier ins besondere von der Sacramentl. Gemeinschaft, welche ist (*ἑνωτικὴ, μεταδοτικὴ, καὶ μεταληπτικὴ*). Das ist, welche die Vereinigung des Leibes und Blutes Christi, und dessen Austheilung und Genießung mit dem gesegneten uns ausgetheilten Brodt und Wein in sich faffet. Denn das heist der gesegnete Kelch sey die Gemeinschaft des Blutes Christi, dadurch wir vermittelt des Kelches des Blutes Christi theilhaftig werden, das Brodt so gebrochen und ausgetheilet wird, die Gemeinschaft des Leibes Christi. Der Autor will zwar das nicht paffiren lassen, sondern vergehet sich so weit, daß er p. 38. es eine grobe Lügen nennet. Aber nechst dem, daß man wünschet, daß der Autor in einer Fürstl. Anhaltischen Residenz doch mehr Hoffligkeit lernen möge, so ist ja nicht genug, daß der Autor das so hinschreibet, sondern er muß es beweisen, und unsere Gründe, warum es keine Geisil. Gemeinschaft seyn könne, erst umstossen. Der Apostel spricht ja nicht, der gesegnete Kelch und das Brodt ist eine Gemeinschaft Christi, oder seiner Wohlthaten und Güter. Er spricht auch nicht, der Kelch und Brodt, sey ein Zeichen der Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi? oder der Glaube sey eine Gemeinschaft

schafft

schaft des Leibes und Blutes Christi? sondern so spricht der Apostel mit großem Nachdruck: Der gesegnete Kelch und das Brodt, sey eine Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi. Und daraus wird mit Recht geschlossen, daß denn auch der Leib und das Blut Christi würdlich müsse zugegen seyn. Denn wenn ein Ding des andern Gemeinschaft ist und genen- net wird, so muß auch dasjenige, dessen Gemeinschaft es ist, würdlich zugegen seyn, sonst kan es nicht mit Recht so heißen. Das Wörtlein *κοινωνία* und *κοινωνία* (Gemeinschaft, so der Apostel gebrauchet, wird einmahl active genom- men, und heißet überreichen, theilhaftig machen und mittheilen, oder eine Überreichung und Mittheilung, wie hier insonderheit bey den Wor- ten des Apostels dieser Verstand statt findet, und in der Note (u) bereits Ex- empel davon angeführet worden, und können davon noch mehrere gelesen wer- den Act. II. 42. Rom. XII. 13. c. XV. 26. 2. Cor. VIII. 4. c. IX. 13. Gal. VI. 6. Es wird auch passive genommen, und heißet theilhaftig gema- chet, annehmen, empfaben, oder eine Annehmung oder Empfangung. Rom. XV. 27. Phil. II. 1. c. III. 10. Wenn also Paulus spricht, der gesegne- te Kelch den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi, so ist seine rechte Meinung: Der gesegnete Kelch den wir segnen, (auch aus- theilen, annehmen und trinken,) ist das nicht die mittheilende und überrei- chende Gemeinschaft oder Ausheilung (auf Christi Seiten, der durch die Diener ihn überreicht) und die annehmende Gemeinschaft, oder die Anneh- mung und Genießung (auf der Christl. Communicanten Seiten,) des gegen- wärtigen Blutes Christi; und das Brod, das wir brechen (ausheilen, anneh- men und genießen,) ist das nicht die mittheilende und überreichende Gemein- schaft, oder die Mittheilung und Überreichung (auch gleichfals auf Christi Seiten, der durch den Diener es überreicht) und die annehmende Gemein- schaft oder Annehmung und Genießung, (auf der Christlichen Communi- canten Seite) des gegenwärtigen Leibes Christi? Conf. Die gründliche Ausführung wieder die Casselsche Wechsel Schrift p. 743. seqq. (kk) Der Autor beweise nun, daß Pauli Worte diesen Verstand nicht hier haben, noch haben können, ehe er seinen unschuldigen Nächsten, wieder alle Christliche Be- scheidenheit, der Lügen beschuldiget. Er will zwar seiner verdorbenen Sache mit einer Instantz rathen, und seine Kunst, wie er spricht, auch einmahl se- hen lassen, und nach meinen Modell einen Schluß machen, der unwieder- treiblich seyn soll. Aber es ist eine sehr schlechte Kunst, die er darinn sehen läßet. „Er will schliessen, der Apostel saget: Wir seyn mit Christo gestor- ben

kk) conf. Sebast. Schmidii, de principiis & fundamentis præsentiaæ Corporis Christi in S. Cæna, cap. IX.

ben, begraben und wieder auferstanden, so müste ja nothwendig unser Leib bey dem Leibe Christi am Creuz gehangen haben, in die Erde gelegt, und mit seinem Leibe wieder auferstanden seyn, sonst wäre es ja eigentlich keine Gemeinschaft, wenn wir nicht dazumahl gegenwärtig gewesen wären. Wir antworten, der ganze Context des Apostels weist, daß er von keiner andern, als Geistlichen Gemeinschaft der Gläubigen mit Christo rede, Röm. 6. Die Redens-Art des Apostels ist auch ganz anders, als in den Worten vom Heil. Abendmahl. Denn hier spricht auch der Apostel, daß wir mit Jhn begraben sind durch die Tauffe in den Tod, und daß wir samt Jhn gepflanzet werden zu gleichen Tode, und seiner Auferstehung sollen gleich seyn. Aber nicht sagt er: Der Tod, und die Auferstehung Christi, ist eine Gemeinschaft unsers Todes und Auferstehung, wie Er vom Heil. Abendmahl spricht: Der gesegnete Kelch, ist das nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Drumt folgt der Schluß nicht draus, den der Autor draus machen will, wir sind mit Christo gestorben, begraben und auferstanden, so muß ja nothwendig unser Leib bey dem Leibe Christi am Creuz gehangen haben zc. sondern das folgt daraus, Ergo müssen wir an dem Tode und Auferstehung Christi mit Theil haben; und den Schluß lassen wir gerne gelten. Aber so wenig folget und sich schließen läset: Röm. 6. redet der Apostel von einem geistl. Sterben, begraben werden und Auferstehen, Ergo redet er auch davon 1. Cor. 15. und ist kein ander Tod noch Auferstehung, als der geistliche; eben so wenig läset sich von der Geistl. Gemeinschaft des Todes und der Auferstehung Christi schließen, auf die Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi im Heiligen Abendmahl. Eines hebet das andere nicht auf, eines aber ist doch von dem andern unterschieden. Und so ist es auch mit dem Orte Gal. 3. v. 27. Denn wenn es da heist, so viel euer getaufft sind, haben Christum angezogen, so will der Autor, unsere Meinung absurd vorzustellen, daraus folgern: So muß ja Christi Leib nothwendig um der Getaufften ihren Leib herum seyn zc. Denn solte man es von einer Geistl. Gemeinschaft verstehen, so würde ja der Apostel wol gesagt haben, durch den Glauben haben wir Gemeinschaft mit Christo, und nicht, ihr habt Christum angezogen. Ich antworte, das heist mit Gottes Wort Spötereien treiben. Hat denn der Autor nicht gelesen, was Paulus vorher saget, ihr seyd alle Gottes Kinder NB. durch den Glauben an Christo Jesu, denn wie viel euer getaufft sind, die haben Christum angezogen. Wie denn? durch den Glauben. Wodurch sie Gottes Kinder werden, dadurch ziehen sie auch Christum an, als den Noth der Gerechtigkeit, und als die Kleider des Heyls. Da hat er ja was er begehret.

S. 14. Der Autor will zum Beschluß unsers zweyten Beweis-Grundes behaupten, ist es nun nicht Christlicher, daß wir die Gemeinschaft mit Christo setzen, wie sie Götlich und wahrhaftig ist, und wie der Apostel das

W

Wort

" Wort selbst erkläret in eben diesem Capitel? Er spricht v. 18. die das Op-
 " fer essen, sind in der Gemeinschaft mit dem Altar: Wer wolte nun so thum
 " seyn, und eine leibliche eigentliche Gemeinschaft dadurch verstehen, die in der
 " Zusammensfügung zweyer Körper besteht? Wir antworten, Paulus re-
 " det in dem droben angeführten Ort 1. Cor. 10. v. 16. von keiner geistl. Ge-
 " meinschaft mit Christo überhaupt, sondern von der Sacramentlichen Gemein-
 " schafft des Leibes und Blutes Christi, vermittelt des gesegneten Kelches und
 " Brodtes. Es ist aber diese Gemeinschaft nicht weniger Göttlich und wahr-
 " hafftig, als die erstere, und handeln wir darinn nicht unchristlich, sondern viel-
 " mehr Christlich, daß wir diese Sacramentliche Gemeinschaft, wie sie Gott in
 " seinem Worte bezeuget, glauben und annehmen. Die angeführte Worte
 " v. 18. sind auch diesem nicht entgegen, denn die handeln weder von einer Geist-
 " lichen noch Sacramentl. Gemeinschaft, sondern von einer bloß äußern Ge-
 " meinschaft: Welche die Opfer essen, sind die nicht in der Gemeinschaft des
 " Altars, das ist, bekennen die sich nicht dadurch zur äußerlichen Gemeinschaft
 " des Jüdischen Altars, und der Jüdischen Religion? (1) Es ist auch eine ganz
 " andere Redens-Art, wenn es heist: Der gesegnete Kelch sey die Gemeinschaft
 " des Blutes Christi, und wenn nur gesagt wird, daß, die da Opfer essen, in der
 " Gemeinschaft des Altars seyn. Daher sich durch diese letztere Redens-Art
 " die erstere nicht erklären lässet. Wenn aber der Autor aus v. 19. 20. schlies-
 " sen will, daß diejenigen, die das Gözen-Opfer thun und davon essen, in der
 " Gemeinschaft der Teuffel seyn, und dabey meint: wem solte nun wol von ei-
 " ner leibl. Gemeinschaft des Gözen-Dieners und des Teuffels träumen? So
 " ist die Meinung so ungeremt nicht, als sie ihm anfangs scheint. Denn der ge-
 " lehrte Olearius hat solches in der Dissertatiou von der Gemeinschaft mit Christo
 " und den Teuffeln, die ich auch in der Predigt p. 23. citiret, mit mehrern erwie-
 " sen, daß die Heyden geglaubet, es vermische sich das Wesen der Teuffel mit den
 " Opfern, und würde mit denselben geessen. Es ist nicht genug, daß der Ver-
 " fasser pro autoritate spricht: " Allein Olearius hat mit der Heyden Meinung
 " geirret. Er beweise solches erst, und tractire Leute, von denen er noch viel zu
 " lernen hätte, nicht so schnöde! Will er aber den gelehrten Olearium nicht pal-
 " siren lassen, so wird er doch den Tübingischen Hrn. Cankler D. Pfaffen etwas
 " gelten lassen, der in seinen Institutionibus Theologiae p. 702. daraus ein be-
 " son,

1) Godofr. Olear. in dissert. de *κοινωνία* cum Christo & Dæmoniis, ita ver-
 " ba Apostoli explicat: quicumque ad sacrificia comedenda admittuntur,
 " illi ad *κοινωνίαν* sacrorum judaicorum admittuntur, nec atrio gentium
 " continentur amplius propiore accessu exclusi, sed in ipsius Altaris, omni-
 " umque sacrorum communionem venire possunt. conf. seqq. p. 8. & 9.

sonders argument machet, von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi, und zeigt, daß des Apostels Sinn dahin gehe, daß sich nicht gebühre, daß diejenige, die unter den Opfern die Substantz des Teuffels genossen, sich zu dem Tische des Herrn machen wolten, da wir Christi Leib und Blut im H. Abendmahl empfangen. Der Verfasser, dem das nicht anstehet, hält es für eine ungebührliche Vergleichung des abscheulichsten Essens der unreinen Teuffel, mit dem Essen des allerheiligsten Leibes Christi. "Aber Paulus stellet damit keine Vergleichung an, sondern machet einen Gegensatz zwischen solchem abscheulichen Essen der unreinen Teuffel, und dem Sacramentlichen Essen des allerheiligsten Leibes Christi, und spricht daher v. 21. Ihr könnet nicht (nemlich von Rechts wegen) zugleich theilhaftig seyn des Herrn Tisches und der Teuffel Tisches. Es ist also eine offenbahre Verdrehung und Berunglimpfung unserer Lehre, wenn der Autor hinzu sezet: Doch auf was vor gefährliche Dinge fallen die Menschen nicht, ihre einmahl gefaste Meinung zu behaupten? man scheuet sich nicht zu sagen: Wie die Heyden der Teuffel Substantz gegessen, durch das Essen der Opfer, so müsten auch die Christen die wesentliche Substantz Christi essen, durch das Essen im Abendmahl. "Ich sehe nicht, was das vor gefährliche Dinge seyn, wenn man die Redens-Art Pauli, von der Gemeinschaft der Teuffel, erkläret nach der Heyden ihrer Meinung von ihren Opfern, die Porphyrius und Jamblichus, die ex Professo von den Heydnischen Opfern geschrieben haben, ausdrücklich anführen, und um des willen von dem Autore nicht als obscure Mystici können verworffen werden. Daß er uns aber un deswillen Schuld giebt, als wenn wir daraus schließen wolten: Wie die Heyden der Teuffel Substantz gegessen, so müsten auch Christen die wesentliche Substantz Christi essen, solches wird der Autor nimmer beweisen, noch auf uns bringen können, und hat er nur zum Zweck unsere Lutherische Kirche und Lehre desto ärger zu profituiren. Es bleibet also unser ander Beweis-Grund von der Harmonie und Ubereinstimmung der Evangelisten und des Apostels Pauli in den Worten der Einsetzung noch in seiner völligen Kraft, und ist von dem Autore noch nicht umgestossen. Beruhet man in menschl. Dingen auf zweyer oder dreyer Zeugen beständiger und einmüthiger Aussage, warum sollen wir nicht auf dem Zeugniß der 3. Evangelisten und des Apostels Pauli beruhen, und darauf unsern Glauben gründen?

§. 15. Der dritte Beweis-Grund der Lehre von der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl, ist des Stiffters Majestät, Weisheit, Güte, Allmacht und Wahrheit. Unser Gegner will sich dabey nicht weitläufftig einlassen, sondern meinet mich kurglich abzufertigen, und schreibt: Allein was kan ihm solches zu seiner vorgeschützten Gegenwart helfen. Es muß erst ausgemachet seyn, daß der Herr Jesus eine solche

" mündliche Genießung seines wahren Fleisches und Blutes verordnet; ist die-
 " ses festgesetzt, so kan er denn denen, die solches in Zweifel ziehen, die görtli-
 " che Qualitäten Christi entgegen setzen. Da aber der Herr Jesus niemahls
 " den Zweck gehabt, dergleichen zu thun, und es auch aus seiner Einsetzung gar
 " nicht folget, wie ich bey dem ersten und 2ten Beweis klahr angewiesen, so ist
 " es unnötig sich darauf zu beruffen, und darüber eine weitläufftige Dedu-
 " ction zu machen. Ich antworte: Der Autor hat in sofern nicht unrecht,
 " daß dieser Beweis Grund alleine genommen, oder forne angesetzt, ohne die
 " übrigen nicht bündig schliessen würde, bis vorher ausgemacht worden, daß der
 " Herr Jesus in den Worten der Einsetzung eine wahre Genießung seines
 " Leibes und Blutes im Heil. Abendmahl verordnet. Allein eben darum ist er
 " nicht der erste, sondern der 3te Beweis-Grund unserer Lehre, und gehen die bey-
 " den ersten vorher, daß sich die wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Christi
 " im H. Abendmahl gründe: 1) auf die helle klare und deutliche Worte der Einse-
 " zung Christi, das ist mein Leib, das ist mein Blut. 2) Auf die durchgängige und
 " beständige Harmonie der Evangelisten und des Apostels Pauli. Und da beydes
 " zum Grunde gesetzt, folget nun wieder allen Zweifel der Vernunft zum 3ten
 " Beweis, des Stiffters Majestät, Weisheit, Güte, Allmacht und Wahrheit. So
 " lange also Christi Einsetzungs-Worte und die Harmonie der Evangelisten und
 " Apostel noch feste stehen, so stehet dieser 3te Beweis-Grund auch noch in seiner
 " Kraft. Und obgleich der Autor denen beyden ersten Beweis-Gründen ohne
 " sattsamen Grund widerspricht, so kan doch um deswillen der dritte Beweis-
 " Grund nicht seine Kraft verliehren, sondern es werden ihn andere Unparthey-
 " ische wol an ihrem Gewissen fühlen. Einmahl kan doch nicht gelegnet wer-
 " den, die Worte der Einsetzung sind deutlich, klar und lauten, in ihrem natürl.
 " Verstande genommen, von keiner Bedeutung oder blossen Geißl. Genießung,
 " sondern von der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes Christi. Es kan
 " auch nicht geläugnet werden, es findet sich in den Worten der Einsetzung eine
 " beständige Harmonie der 2en Evangelisten, und des Apostels Pauli, sowol in
 " den Worten, als in der Sache selbst, und sind die dagegen gemachte Einwen-
 " dungen von keiner Erheblichkeit, wie der Augenschein selbst, in Vergleichung
 " der Evangelisten und Pauli, einem jeden zeigen kan. Will denn nun gleich
 " der Autor sagen, ja die Worte können doch anders verstanden werden, und
 " können doch einen andern Sinn haben? So antworten wir, warum sollen wir
 " von den klaren Worten Christi abgehen, was soll uns dazu verbinden? soll
 " uns nicht des Stiffters Majestät, Weisheit, Güte, Allmacht und Wahrheit,
 " vielmehr verpflichten, bey seinem Wort zu bleiben? Wenn es eines blossen
 " Menschen Worte wären, so könnte man wol gedencken, es habe entweder dem
 " Stiffter an Weisheit, seinen Sinn und Meynung recht auszudrucken, ge-
 " fehlet;

fehlet; oder es mangle an der Aufrichtigkeit und Wahrheit; oder es sey nicht möglich, daß ein Mensch das leisten könne, was der Stifter gesagt. Aber da der Stifter des H. Abendmahls ist der H. Er, wie Paulus zu zweyen Mahlen spricht: Ich habe es von dem H. Ern empfangen zc. Unser H. Er Jesus Christus zc. Ja, da der Stifter ist der Sohn Gottes, und der wahrhaftige Gott selbst, so können wir solches nicht ohne Lästerung von unserm Heylande sagen oder gedenken. Warum sollen wir denn nun nicht unserm Heylande so viel zutrauen, Er werde in den Worten der Einsetzung nach seiner Weisheit so geredet haben, wie Er es wollen verstanden wissen; Er werde nach seiner Güte und Liebe es auch nicht anders meinen, als Er's geredet, und Er werde nach seiner Allmacht auch das, was Er gesagt, erfüllen, ob es uns gleich, nach dem engen Begriff unserer Vernunft, nicht möchte möglich scheinen. Habe ich so viel Respect vor Menschen und menschlichen Ordren, daß ich mich fest an die Worte halte wie sie lauten, warum sollen wir nicht gleichen Respect denen Worten Christi, die durch so viele heilige Zeugen bestätigt werden, beweisen? Und warum will man uns das verdenden? Ich sehe nicht, was sicherer, geziemender und selbst der gesunden Vernunft gemässer seyn könne, als sich so auf des Stifters Majestät, Weisheit, Güte, Allmacht und Wahrheit zu gründen. (mm)

§. 16. Die Instanz und das Exempel, so der Concipiente anführt, beweiset nicht das Gegentheil, und machet er damit nur einen neuen Punkt rege, der sonst gar nicht hieher gehöret. Er spricht: "Die Reformirten lehren, daß diejenige, die einmahl durch die Geburt aus Gottes Kinder Gottes geworden, nicht wiederum können verlohren gehen, und unter die Zahl der Verdammten kommen. Der H. Er Jesus sagt's Joh. 10, 27. 29. und kan viel deutlicher, als die mündliche Genießung, mit vielen Sprüchen erhärtet werden. Ich kan wol alsdenn sagen: Em. Hoch Ehrw. müssen solches glauben, warum? Diese Lehre gründet sich auf Gottes Majestät, Weisheit, Güte, Allmacht und Wahrheit. Ich kan solches aus diesen Stücken weit kräftiger zeigen, und an der Ausführung solte es mir nicht fehlen. Allein sie werden mir antworten, wozu dienet das, ich zweifele nicht an Gottes Majestät, Weisheit, Güte, Allmacht und Wahrheit, mache der Herr erst aus, daß es des H. Ern Christi Meynung sey in dem angezogenen Spruche. Ich antworte, wenn der Autor seinen Lehr. Satz, daß die einmahl Gottes Kinder worden, nicht können wieder verlohren gehen und verdammet werden, mit so deutlichen klaren Worten Christi, und mit einer

mm) Conf. Johann. Gerhardsi Loc. Theol. Tom. V. p. 49. §. 74. ubi hoc argumentum fusius explicat.

solchen durchgängigen Harmonie der Evangelisten und Apostel bewiesen hätte, wie wir bey den Worten der Einsetzung gethan haben, so hätte kein Bedenken, denselben anzunehmen, und mich gleichfalls hierinn auf die Majestät, Weißheit, Güte, Allmacht und Wahrheit dessen, der es gesagt, lediglich zu beruhigen. Aber nun kan er solches nicht aus den Worten Christi erweisen, die Evangelisten und Apostel stimmen auch damit nicht überein, sondern bezeugen vielmehr mit deutlichen Worten das Gegentheil. Denn daß er die Worte Christi Joh. 10, 27. 29. anführet, beweiset noch nichts? Christus redet daselbst von seinen Schaafen, die seine Stimme hören, und die Ihm folgen, und von denen versichert Er, und ich gebe ihnen das ewige Leben, sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Ist freylich eine theure Verheißung für alle Gläubige, aber nicht anders zu verstehen, als so lange und so ferne sie Schafflein Christi bleiben, und wird damit nicht absolut geleugnet, daß sie nicht durch ihre eigene Schuld umkommen, und sich selbst muthwillig aus Christi Hand reißen könnten. Denn daß es heisset, niemand solle sie aus seiner Hand reißen, gehet auf die gewaltsame Heraus-Reißung wider den Willen der Schaaf. Und hat es der gelehrte Grotius selbst so erkläret, der in seinen Anmerkungen spricht: Intellige autem, loqui Christum de ovibus, qua tales sunt & manent, ut supra c. 3. 36. Daß aber dieser Lehrensatz des Autoris mit den Evangelisten und Aposteln nicht überein komme, können wir aus vielen hellen klaren Sprüchen beweisen, davon wir nur einige wollen kürglich anführen. I Cor. 10, 12. spricht Paulus: Wer sich läset düncken er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Die Warnung wäre umsonst, wenn, die einmahl im Glauben stehen, nicht wieder fallen könnten. Hebr. 6, 4. stehet, daß die erleuchtet sind, und theilhaftig geworden des Heiligen Geistes, auch geschmecket haben die Kräfte der zukünftigen Welt, wiederum den Sohn Gottes cruczigigen. Luc. 8, 13. heißt ausdrücklich: Eine Zeitlang glauben sie, aber zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Will der Autor einwenden, Zeitgläubige wären keine Rechtgläubige, so begehre ich deshalb jeho nicht viel mit ihm zu streiten, genug daß Leute glauben und wieder fallen können. Ezech. 18, 24. heist es: Wo sich der Gerechte kehret von seiner Gerechtigkeit, und thut Böses, und lebet nach allen Greueln der Gottlosen, solte der leben: Da ist von Leuten die Rede, die Gerechte heißen, und also würdlich gerechtfertiget worden durch den Glauben, und im Stande der Gerechtfertigung gestanden, und doch heisset es, daß sie sich von solcher ihrer Gerechtigkeit kehren und sterben können. I Tim. 1, 19. wird von Hymeneus gesagt: Er habe Glauben und gut Gewissen von sich gestossen, zu geschweige

ge der vielen traurigen Exempel in der Heil. Schrift, da Gläubige in Blute Schande, Abgötteren, Trunkenheit, Ehebruch, Todtschlag, und andere schwere Sünden verfallen, von welchen Paulus sagt, daß die solches thun, nicht das Reich Gottes ererben können. Darff sich nun der Autor wol untersehen, die Lehre von der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes Christi, die in den Worten Christi, und in der beständigen Harmonie der Evangelisten, und des Apostels Pauli so herrlich gegründet, mit seiner ungegründeten Lehre, daß die Gläubigen nicht wiederfallen können, zu vergleichen? Ower mit dieser seiner Instantz wäre zu Hause geblieben, der hätte Flug gethan! Denn wenn er seinen Lehr. Satz, der nicht allein wider die Schrift ist, sondern auch zur Sicherheit führet, recht beweisen soll, so wird er schlecht bestehen. Doch hievon genug, und würden wir hievon gar nichts gedacht haben, wenn uns der Autor nicht selbst dazu veranlasset hätte. Was der Autor schliesslich von Gerhardi allegirten Zeugniß anführet, den er sonst noch bezeuget hoch zu halten, da er meynet, es sey solches eines so grossen Mannes nicht werth, und "fasse eine petitionem principii in sich; darauf antworte nur kurglich, Gerhardus machet den Schluss: Was Christus will, (und daß Er es wolle, deutlich bezeuget) und thun kan, (vermöge seiner Allmacht) das thut er auch würdlich: Nun will er uns im Heil. Abendmahl seinen Leib und Blut, wie Er ausdrücklich spricht, geben, (nehmet esset, das ist mein Leib, trincket, das ist mein Blut,) und an seiner Macht und Können (daß Er solches was er verheisset, vermöge) ist nicht zu zweiffeln: Darum ist auch sein Leib und Blut im Heil. Abendmahl würcklich zugegen. Weil der erste Satz mit denen klaren deutlichen Worten der Stiftung bewiesen wird, so ist es keine petitio principii, sondern schliesset richtig, und hätte sich der Autor nicht so spöttisch drüber moequiren dürfen.

S. 17. Endlich kommet der Verfasser zum 4ten Beweis- Grunde unserer Lehre von der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes Jesu Christi, welcher ist: Das grosse Gerichte, das alle auf sich laden, die das Heil. Abendmahl unwürdig genießten. Er will, unser Argument recht zu prüfen, vor allen Dingen untersuchen, wie man sich schuldig mache an dem Leibe und Blute des HENN, und wie man nicht unterscheide den Leib des HENN, wenn man unwürdig das Heil. Abendmahl gebrauchet. Die Untersuchung dieser beyden Fragen ist freylich gut und nöthig; nur wäre zu wünschen, daß sie der Autor nach der Anführung des Apostels Pauli, und nicht nach seinem eigenen Einfall angestellet hätte. Der Apostel führet diese schwere Verschuldung 1) her, aus den Worten der Einsetzung, und spricht: Welcher nun unwürdig isst (*est* est particula illativa, & sequentia annectit verbis Institutionis, conf. Mart. Chemnitium de fundamentis S. Coenae c. IX.)
Weil

Weil Christus in den Worten der Einsetzung ausdrücklich bezeuget, daß Er nicht blosses Brodt und Wein im Heil. Abendmahl darreiche, sondern vermittelst derselben äußerlichen Elemente seinen wahren Leib, und sein wahres Blut austheile, so folget der Schluß des Apostels richtig, daß, wer nun dennoch unwürdig isset, auch schuldig werde, nicht nur am Brodt und Wein, sondern an dem Leibe und Blute Christi. 2) Der Apostel spricht auch nicht schlechtthin, welcher unwürdig von dem Brodte isset und von dem Kelche trincket, sondern spricht mit grossent Nachdruck, welcher nun unwürdig isset und trincket von diesem Brodt und von diesem Kelch, (welches er nemlich vorher Cap. 10, 16. als eine Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi beschrieben, und womit zugleich Christus seinen Leib und Blut in denen Worten der Einsetzung darreicht,) wer also von diesem Brodte im Heil. Abendmahl isset, und von diesem Kelch trincket, der wird, vermittelst des gesegneten Brodtes u. Kelchs, und dessen Genusses, schuldig an dem Leibe und Blute Christi, weil Er durch den Genuß des gesegneten Brodtes auch zugleich des Leibes, und durch den Genuß des gesegneten Kelches, des Blutes Christi theilhaftig worden. 3) Der Apostel drücket auch die Art der Verschuldung aus: welcher unwürdig isset und trincket, der wird schuldig an dem Leibe und Blute Christi, der isset und trincket ihm selber das Gerichte; denn eben dadurch, daß solche Menschen Christi Leib und Blut unwürdig essen und trincken, dadurch geschieht die Verschuldung. Es drückt auch der Apostel darin die Verschuldung aus, damit daß sie nicht unterscheiden den Leib des Herrn, welches darin geschieht, daß sie Christi Leib und Blut wie eine andere gemeine Speise halten, und gebrauchen, und nicht bedencken, wie solche Speise von allen andern Speisen unterschieden. Nach solcher Apostolischen Vorstellung nun der schweren Verschuldungen der unwürdigen Communicanten, folget allerdings, daß dem Christi Leib und Blut im Heil. Abendmahl auch würcklich müsse gegenwärtig seyn, weil sonst durch das Sacramentliche Essen und Trincken keine Verschuldung an dem Leibe und Blute Christi geschehen könnte. Der Autor will zwar das Gegentheil behaupten, aber nicht nach des Apostels Vorstellung, sondern nach seinem unrichtigen Concept, den er sich von der Sache gemacht, er spricht: "Es ist wol eine ausgemachte Sache, daß man sich physice oder natürlicher, leiblicher Weise nicht kan verschulden; wir können leiblicher Weise dem Leibe und Blute Christi keine Beleidigung zufügen, denn Christus hat izo einen, verklärten Leib, lebet in der Herrlichkeit, und ist kein Leiden mehr unterworfen. Wir sagen auch das nicht, daß man sich physice an Christi Leib und Blut verschulde; aber es ist doch eine solche Verschuldung, die durch das unwürdige Essen und Trincken geschieht des gegenwärtigen Leibes und Blutes Christi. Denn mit welcher Handlung sich

die

die unwürdigen Communicanten an dem Leibe und Blute Christi verschulden, mit eben der Handlung müssen sie auch mit dem Leibe und Blute Christi im Heil. Abendmahl zu schaffen haben. Nun verschulden sich dieselbe durch unwürdiges Essen und Trinken, also müssen sie bey solchem unwürdigen Essen und Trinken auch mit dem wesentlichen Leibe Christi zu schaffen haben, und derselbe wirklich zugegen seyn. Der Autor fährt fort, diejenige die das Heil. Abendmahl würdig gebrauchen, die müssen sich nicht allein dadurch eine Vorstellung machen, daß Christus seinen Leib und Blut, das ist sein ganzes Leben, zum Opfer für ihre Sünde, und zu ihrem Heyl dargegeben, sondern auch ins besondere dieses Opfer Jesu Christi durch sein Leiden und Sterben vollbracht, in und durch das Heil. Abendmahl ihren Seelen zueignen, und also den gebrochenen Leib Christi und sein Blut mit Unterscheid betrachten, und es nicht halten als eine gemeine, geringe und schlechte Sache, sondern als ein vollkommen gültig und würdig Verlöblich-Opfer vor ihre Sünde, darin sie ihr Heyl und Leben suchen müssen. Die nun solches im dem Heil. Abendmahl nicht thun, die machen sich schuldig durch Verachtung und Mißbrauch an dem Leibe und Blut des Herrn, sie unterscheiden nicht den Leib des Herrn, sie essen und trinken ihnen selber das Gerichte. An statt daß sie darin solten ihr Heyl und Seeligkeit suchen, so ist ihnen eben dieses Essen und Trinken eine Handlung, dadurch sie Gottes Gericht und Straffen über sich ziehen, weil sie die Gnade und Mittel zur Seligkeit nicht zu ihrem Heyl anwenden, und ihren Seelen zueignen. Die Antwort ist: Wir läugnen ja nicht, daß zum würdigen Genuß des Heil. Abendmahls eine heilsame Betrachtung des Leidens und Todes Christi, und eine gläubige Zueignung erfordert werde, vielmehr sezet Lutherus in dem wahren Glauben vornehmlich die rechte Zubereitung zum Heil. Abendmahl, und spricht: Der ist recht würdig und wohl geschickt, der den Glauben hat an diese Worte ic. Denn das Wort für Euch, erfordert eitel gläubige Herzen. Wir läugnen auch nicht, daß diejenigen, die solches nicht thun, sondern in Unglauben, Unbusfertigkeit, und aus blosser Gewohnheit zum Heil. Abendmahl gehen, es unwürdig genießen. Aber davon ist hier die Frage nicht, sondern das ist die Frage: Ob die unwürdigen Communicanten sich nur am Brod und Wein, oder an Christo, an seiner Stiftung, und an dem Gedächtniß des Leidens und Todes Christi verschulden: oder ob die Verschuldung wahrhaftig geschieht an dem wesentlichen und gegenwärtigen Leibe und Blute Christi: Das letzte saget Paulus, und wir mit ihm; Das erste will der Autor, und giebt sich viel Mühe, Pauli Worte dahin zu ziehen. Er spricht, sie würden schuldig durch Verachtung und Mißbrauch, an dem Leibe und Blute des Herrn. Was verachten, was mißbrauchen denn die Unwürdige?

dige? Und wie und worin verachten und mißbrauchen sie es? Will der Autor aufrichtig handeln, so muß er sagen, die unwürdigen verachten und mißbrauchen Brod und Wein, die im Heil. Abendmahl die Zeichen sind, und Bedeutung des Leibes und Blutes Christi: Sie verachten und mißbrauchen es darin, daß sie nicht Christi Opfer recht betrachten, und sich solches nicht recht zueignen. Ich antworthe, so spricht der Autor wohl, aber nicht der Apostel Paulus, sondern der bezeuget, daß die Unwürdigen schuldig werden, nicht nur an Brod und Wein, nicht an den Zeichen des Leibes und Blutes Christi, sondern an dem Leibe und Blute Christi selbst, und daß sie sich daran verschulden durch unwürdiges und mündliches Essen des gesegneten Brodts, und Trincken des gesegneten Kelches, warum denn? Damit, daß solche Menschen (in diesem Essen und Trincken) nicht unterscheiden den Leib und Blut des Herrn, und das ist der wahrhafte Sinn des Apostels Pauli. Man kan sich auf mancherley Weise verschulden an dem Leibe und Blute Christi. So verschuldeten sich daran zur Zeit des Leidens Christi, die Krieger-Knechte, durch Verwunden und Töden, Pilatus durch ungerechtes Verdammen, die Juden durch ihre falsche Anklagen und Schreyen: sein Blut komme über uns und über unsere Kinder; Und diejenige, die Christum, der sich ihnen im Wort und Sacrament darbietet, durch Sicherheit, Unglauben, Unbusfertigkeit von sich stossen, achten das Blut des Neuen Testaments vor unrein. Hebr. 10. 28. Hier aber zeiget Paulus eine besondere Art der Entheiligung und Verletzung des Leibes und Blutes Christi, wenn er spricht: Wer unwürdig isset und trincket, der wird schuldig; also geschieht die Verschuldung hier nicht in einem blossen ungläubigen Verachten und Verstoßen des Leibes und Blutes Christi, sondern in unwürdigem Essen und Trincken des Leibes und Blutes Christi. Wie will aber der Autor beweisen nach seiner Lehre, daß die Reprobi oder Verworffene sich an dem Leibe und Blute Christi verschulden? Denn soll die Verschuldung bloß darin bestehen, wie es der Autor beschreibet, daß sie Christi Leiden und Tod nicht als ein Opfer für ihre Sünden erkennen, und sich und ihrer Seelen zueignen, wie soll solches ein Reprobis oder Verworffener thun? der ja nach der Particularisten Meinung nicht glauben kan, noch darff, oder soll, daß Christus seinen Leib zum Opfer für ihn gegeben, vielweniger daß er sich denselben und seiner Seelen könnte zueignen? Wie Spanhemius junior ausdrücklich spricht: Es ist höchst falsch, daß alle Veruffene, ehe sie ernstliche Buße thun, solten schuldig seyn, zu glauben, daß Christus auch für sie gestorben sey. Aus der Allgemeinheit des Todes Christi, als aus einer giftigen Schlange, wachsen neue Ebentheuer der Irrthümer hervor. (nn) Darum macht der Autor auch wol den Unterscheid

(nn) Spanhemius jun. Tom. III. oper. p. 1178. sq. § 34. 35. conf. Phil. Otto Vietors Saft und Krafft der Evangelien P. I. p. 337

scheid unter Gnade und Mitteln in seinen angeführten Worten, weil die Auserwählten bey dem Genusse des Heil. Abendmahls die Gnade, die Verworfenne aber nur leere, bedeutende Mittel, das ist, Hülsen ohne Kern, nach seiner Meinung, haben. Und so bleibt endlich gar kein Abendmahl mehr, als nur für die Auserwählten. So folget immer ein Irrthum und Absurdität aus der andern. Es meint zwar der Verfasser, seine Meinung sey der wahrhafte Sinn des Apostels, und spricht: Siehe, unparthenischer Leser, du findest darin nichts Wiedriges, nichts Unvernünftiges, sondern NB. eine Sache, die du wohl begreifen kannst, und auch begreifen must, weil es etwas, damit wir beschäftigt, und dir also nicht wunderjam, übernatürlich und unbegreiflich seyn muß. Nach diesen Worten schliesset demnach der Autor also: Was man in Göttl. Dingen glauben soll, muß nichts Wiedriges noch Unvernünftiges seyn, (oder so scheinen;) sondern eine Sache seyn, die ich wohl begreifen kan, die nicht wunderjam, übernatürlich und unbegreiflich. Wenn aber dieser Schluß gelten soll, so ist der Glaube so gut als abgethan, und allem Unglauben Thür und Thor geöffnet. Will er sich verstecken hinter die Worte: Weil es etwas, damit wir beschäftigt, so weiß ich nicht, was er damit sagen will; Denn wir sind mit Gott und allen Göttl. Dingen beschäftigt, und können doch nicht diese Regel zum Grunde setzen. Wenn der Autor von bloß natürlichen menschl. Dingen redete, so könnte man ihm, als einen Philosopho, diese Regel einiger massen passiren lassen; aber billig hätte er als ein Theologus von Göttlichen Dingen so reden sollen: Siehe, unparthenischer Leser, du findest in dieser Lehre nichts sich Widersprechendes und Unvernünftiges, sondern eine Sache, die in Gottes Wort gegründet ist, und die du um deswillen, ob sie dir gleich wunderjam, übernatürlich und unbegreiflich scheint, doch anzunehmen und zu glauben schuldig bist. Das wäre noch Theologisch gesprochen. Aber das kan er nicht mit Wahrheit von seiner Lehre sagen, drum nimmt er die angeführte Regel. Es lieget aber zugleich eine merckliche Verunglimpfung der Lutherischen Lehre mit drunter, und soll es soviel heißen: Siehe, unparthenischer Leser, du findest darin nichts Wiedriges, nichts Unvernünftiges, wie in der Lutherischen Lehre, welche tumme Leute, dir die Sache als wunderjam, übernatürlich und unbegreiflich vorstellen wollen. Nun der Autor mag sagen und denken, was er einmahl gedendet vor Gott zu verantworten. Wir unsers Theils wollen uns derweil mit dem Spruch Christi trösten: Ich preise dich Vater und Herr Zimmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Klugen (Vernunftseelen) verborgen hast, und hast es denen Unmündigen offenbahret. Ja Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir. Matth. 11. 25. 26.

S. 18. Was der Autor p. 42. anführet, das schuldig werden an den Leu-

be und Blute Christi, und das nicht unterscheiden den Leib des Herrn, diene nicht, die leibliche Gegenwart zu behaupten, und wir müßten doch eben, die Verschuldung an den Leibe und Blute Christi, wie er erklären; ist alles schon in den vorigen abgefertiget, und sind lauter nichtige Einwendungen. Die zwey Fragen, die er an uns thut p. 43. lassen sich leicht beantworten, er spricht: Ich frage sie, ob sie nicht erschrecken zu sagen, daß der Herr Jesu seinen Leib denen Teuffels-Kindern solte zu essen geben? Ich frage sie, womit sie dann denselben essen? Denn sie haben ja nicht den durch Christi Blut gereinigten Christen-Mund, wie der Autor redet. Wir fragen ihn wieder; warum erschrickt denn Paulus nicht zu sagen, daß auch die Unwürdigen schuldig werden an dem Leibe und Blute Christi? Wir reden hierunter nicht denen Unwürdigen das Wort, sondern wir lehren mit Paulo, daß die Unwürdigen ihnen selbst das Gericht essen und trinken. Indessen müssen wir doch das Wesen des H. Abendmahls unterscheiden von dessen rechtem Gebrauche: Das Wesen des H. Abendmahls dependiret weder von unserer Würdigkeit, noch Unwürdigkeit. Denn der Menschen Unglaube kan Gottes Glauben nicht aufheben, sondern es dependiret allein von der Stiftung unsers Heylandes und Herrn Jesu Christi. Die Unwürdige nehmen auch Christi Leib und Blut, nicht so fern sie Teuffels-Kinder, sondern so ferne sie sich zur Christlichen Kirche bekennen, und so ferne sie noch an allen Gütern der Christlichen Kirche äußerlich mit Theil haben. Könnte man doch nach des Autoris Frage gleichfalls fragen? Ob man nicht erschrecke zu sagen, daß das heilige Wort Gottes den Teuffels-Kindern in die Ohren und ins Herz falle? Daß Christus denen Teuffels-Kindern so nachgehe, für ihren Herzen und Thüren stehe und anklopffe, ja daß der Sohn Gottes ihr Fleisch und Blut angenommen? und dergleichen Exclamations könnte man mehr sünden, wenns auß oratorisiren gehen soll? Fragt er weiter, womit sie denn denselben essen, weil sie ja nicht haben, den durch Christi Blut gereinigten Christen-Mund. Ich antworte: Womit isset man eigentl. anders als mit dem Munde, und also essen und trinken auch die Unwürdige mit ihrem Munde, der da, der Erwerbung nach, auch durch Christi Blut gereinigt worden, wie ja Christus die Reinigung geworden für alle Menschen, daß sie beydes an Leib und Seel sollen rein seyn, und ist droben p. 45. mit mehreren auf diese Redens-Art geantwortet worden. Ein anders aber ist, wann gefragt wird, ob die Gottlosen mit gleicher Frucht und Nutzen das Heil. Abendmahl gemessen, wie die Gläubigen; denn da sagen wir nein, weil Paulus ausdrücklich spricht, daß sie ihnen selbst essen und trinken das Gericht, darum, daß sie nicht unterscheiden den Leib des Herrn.

S. 19. Der Autor will zuletzt die Redens-Art erklären, sich schuldig machen an dem Leibe und Blute des Herrn, mit andern gewöhnlichen Re.



Redens-Arten in gemeinem Leben. Er spricht: " Wann jemand sich an dem
 Bildniß oder Statue eines Königs vergreiffet, oder ein Diploma oder Frey-
 heits-Brieff zerreisset und schändet, so versündigt er sich zwar an der Majestät
 und Gnade eines Königes, ob er schon ihn selbst nicht angegriffen und berüh-
 ret. Allein wenn ihr fraget, was hat er denn gethan? so wird euch doch ge-
 antwortet werden: Er hat das Bildniß oder Statue des Königs beschimpffet,
 oder den Freyheits-Brief zerrissen. Weil wir denn durch Genießung Brodts
 und Weins im H. Abendmahl uns sollen zueignen und versichern des Opffers
 Jesu Christi, seinen gebrochenen Leib, sein vergossenes Blut, und aber je-
 mand solches nicht thut, so wird nicht gesagt, wenn man eigentlich nach sei-
 nem Verbrechen fraget, er hat die Ehre und Majestät Christi geschändet, son-
 dern er hat sich verschuldet an dem Leibe und Blute des H. Ern, das ist
 an dem Opffer, das derselbe durch seinen Leib und Blut vollbracht hat, in-
 dem ers nicht recht gebrauchet. Die Antwort darauf ist: Es möchte solche
 Erklärung einen Schein gewinnen, wenn Paulus gesagt hätte, daß die Unwür-
 digen sich verschuldeten an Christo, an der Stiftung und Gnade Christi;
 aber da Paulus spricht, daß sie sich verschulden an dem Leibe und Blute Christi,
 und zwar darin, daß sie nicht unterscheiden den Leib des H. Ern, so faisset
 die Redens-Art ein mehrers in sich. Wenn sich jemand an einer Statue eines
 Königes, oder an einem Diplomate oder Freyheits-Briefe eines Königes ver-
 greiffet, so kan ich wol sagen, er versündigt sich, oder hat sich verschuldet an dem
 Könige, an seiner Majestät und Gnade; aber kan ich wol vernünftig sa-
 gen, er hat sich an dem Leibe und Blute des Königes verschuldet? Kan
 ich wol sagen, wer an der Statue die Hand, den Leib, den Fuß, das Auge des Bil-
 des verletzet, der habe sich verschuldet an der Hand, an dem Leibe oder Fusse, oder
 Auge des Königes? würde nicht jedermann solches als eine unförmliche Redens-
 Art erkennen? Wenn aber jemand das Laster der beleidigten Majestät begien-
 ge, und einen König an seiner Person, Leib und Leben angriffe, oder ihn gar tödte-
 te, wie Franciscus Ravailac in Frankreich, und Cronwell in Engelland, so kön-
 te ich mit aller Wahrheit sagen, der Missethäter hat sich nicht nur an der Ma-
 jestät und Gnade des Königes, sondern an dem Leibe und Blute des Köni-
 ges selbst verschuldet. Wenn also von den Unwürdigen gesagt wird, daß sie
 sich verschulden an dem Leibe und Blute Christi, so kan ja das nicht blos
 heißen, er hat sich verschuldet am Brodt und Wein, oder wie es der Autor her-
 um drehen will, an dem Opffer Jesu Christi, daß er sich das nicht zueignet,
 und sich dessen versichert. Wie will denn der Autor beweisen, daß Leib und Blut
 Christi, hier das Opffer Christi heiße, und wie kan ein Verworffener, nach sei-
 ner Lehre, sich daran verschulden? geht ihn doch, nach seiner Meynung, das Opf-
 fer Christi nichts an? Kan soll und darff es sich auch nicht zueignen? Und mü-
 ste

sie denn Paulus nicht vielmehr gesagt haben? Wer nicht glaubet, noch sich Christi Opfer zueignet, der verschuldet sich an Christo und seiner Gnade. Der Verfasser mag sich also kehren und drehen, wie er will, so kan er sich doch hier nicht los winden. Pauli Worte sind zu klar: Die Unwürdigen verschulden sich durch unwürdiges Essen und Trincken an dem Leibe und Blute Christi, also muß auch Christi Leib und Blut zugegen seyn, und von ihnen genossen werden. Denn soll die Verschuldung eigentlich verstanden werden, wie sie nach der ordentlichen Regul, und den deutlichen Worten so lange verstanden werden muß, bis der Autor das Gegentheil zeiget, so bleibet der Satz feste, daß sie die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi zum Grunde setze, und ist es eine nichtige Cavillation, wenn er meine Worte in der Predigt p. 27. welche Verschuldung zugleich, wann sie eigentlich soll verstanden werden, die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi zum Grunde setzet, als einen einfältigen Beweis, und als eine Bedingungs-Weise, die nichts beweise, durchziehet; da doch der ganze Context genugsam zeiget, was der Sinn und Verstand meiner Worte sey. Und so sind auch lauter Luft, Streiche, was er anführet p. 44. Es sey ein einfältiger Schluß, den ich machte: „ Wenn man eine bloße Bedeutung und Repräsentation des Leibes und Blutes Christi aus dem Heil. Abendmahl machen wolle, so könne es nicht von den Unwürdigen heissen, daß sie schuldig würden an dem Leibe und Blute Christi. „ Er meyner, ich ziele damit auf die Reformirten, auf welche ohnedem die Predigt vornehmlich gerichtet sey. Ich antworte: Der Autor spricht ja selbst, daß die Reformirten das H. Abendmahl vor keine bloße Bedeutung halten, wie kan ich denn also auf sie zielen, und wie will der Autor beweisen, daß die Predigt vornehmlich auf die Reformirten gerichtet? Bin ich nicht bloß in den Schranken unserer Lehre geblieben? oder heisset das gleich andere angreifen, wenn man seinen Lehr. Satz deutlich sehet und bestättiget? Ich meine es nicht. Aber so hätte es der Autor gerne, daß wir Lutheraner entweder ganz nach seiner Pfeiffe tanzen, oder gar nicht von unserer Lehre muessen dürfften, dahin es doch, ob Gott will, noch nicht kommen soll! Er fraget dabey nach dem vorigen Gleichniß: Ob die Statue eines Königes nicht eine bloße Vorstellung sey vom Könige? Ich würde nothwendig ja sagen müssen. Diejenigen nun, die sich an der Statue des Königs vergriffen, ob sie sich alleine an der Statue oder Vorstellung vergriffen? ich würde hoffentlich nicht so dreist seyn und ja sagen; und gleichwol machte ich den Schluß: Die sich an der Vorstellung des Leibes und Blutes Christi vergriffen, die vergriffen sich nur an dem äußerlichen Zeichen. Er wisse nicht, ob er es eine Einfalt oder Bosheit nennen solle? Ich antworte, es ist weder Einfalt noch Bosheit, sondern ein richtiger Schluß; woran ich mich als einem Object durch Essen und Trincken verschulden soll, das muß würdlich zugegen seyn, denn abwesende Dinge kan ich nicht essen und trincken. Und wel-

welche Handlung so beschaffen ist, daß alle dieselben des Leibes und Blutes Christi schuldig werden, welche den Leib und Blut Christi unwürdig empfangen, in solcher Handlung ist der Leib und Blut Christi wesentlich gegenwärtig. Nun ist das H. Abendmahl eine solche Handlung, also kan auch die wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Christi darin nicht geläugnet werden; Ist aber hingegen im H. Abendmahl nichts mehr als ein Zeichen, Bild oder Vorstellung des Leibes und Blutes Christi zu finden, so kan ich mich auch an nichts weiter, als an solchen Zeichen durch das Essen und Trincken im H. Abendmahl verschulden. Ja sagt der Autor, ich kan mich doch auch bey Verletzung einer Statue an dem Könige selbst versündigen? Ich sage ja, aber das trifft nicht die Redens-Art Pauli. Ich kan doch nicht sprechen, wer sich an der Statue vergreiffet, der verschuldet sich an dem Leibe und Blute des Königes, sondern sofern kan ich wol sagen, weil der König die Statue, oder den Gnaden-Brief, will inviolable un ungelänckt wissen, so vergreiffet sich ein solcher Mensch durch seinen Trevel und Ungehorsam an dem Könige. Aber die Redens-Art Pauli ist ja weit nachdrücklicher, wenn er bezeuget, daß die von dem gesegneten Brodt unwürdig essen, und von dem gesegneten Kelch unwürdig trincken, schuldig werden, nicht an Christi Befehl, Einsetzung und Stiftung, oder an seiner Majestät und Gnade, sondern an dem Leibe und Blute Christi selbst, darum daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn. Die Worte wird uns der Autor nicht aus der Bibel krassen, sondern wol lassen müssen, und so lange die stehen bleiben, gelten alle seine gezwungene, und mit den Haaren hinzu gezogene Glossen so viel als nichts. Im 1. Teft. genossen die Israeliten des Oster-Lammis, welches war ein Zeichen-Bild und Vorstellung Christi, sie genossen auch das Manna und des Wassers aus dem Felsen, so auf Christi Leib und Blut deuteten. Aber nirgends finden wir, daß die Israeliten, wenn sie damit nicht würdig umgegangen, sich verschuldet hätten an dem Leibe und Blute Christi. Also muß die Verschuldung, wovon der Apostel redet, nicht nur auf die äußerliche Zeichen des Leibes und Blutes Christi gehen, sondern auf den Leib und Blut Christi selbst, woran sich die Unwürdigen verschulden, nicht durch ungläubiges Verstossen, sondern unwürdiges annehmen, Essen und Trincken. Was der Verfasser zuletzt p. 45. mit der Cathedra Lutheri, wie auch gleich zu Anfang seiner Schrift p. 1. stichelt, giebt zu erkennen, daß er nicht einmal die Redens-Art verstehe, und mögen diejenige, die in Cathedra Lutheri sitzen, drauf antworten. Wir schämen uns übrigen Lutheri und seiner Lehre nicht, denn sie ist in Gottes Wort gegründet, und wird es wol bey dem alten Sprich-Wort bleiben: Gottes Wort und Luthers Lehr, ver-
gehen nun und nimmermehr.

S. 20. Zum Beschluß des 4ten Beweis-Grundes, berühret der Verfasser die Beantwortung wider einige Einwürffe, die wider unsere Lehre gemacht
wer

werden. " Er achtets zwar nicht der Mühe werth, eine Prüfung darüber anzustellen, und die elenden Ausflüchte zu examiniren, weil ich immer meine Meinung voraus fest stellet, und daraus zu meinem Vortheil den Schluß mache. Aber man ist das schon an ihm gewohnet, daß er generoso contentu, mit einer großmüthigen Verachtung, über die schweresten argumenta herüber springet, und sie nicht mit einem Finger anrühret. Ob das ein neuer erfundener Methodus sey zu disputiren, weiß ich nicht. Die alte Soldaten-Regel heist sonst: man muß keinen Feind gering achten, und hätte der Autor, da er mich als seinen Feind tractiret, billig mit bündigen Gründen überwinden sollen. Er führet z. E. an, was p. 31. in der Predigt stehet, und lästet also den ersten und andern Einwurff ganz unberührt, und meynet, ich schloße daselbst: „ Hätte unser Heyland durch des versiegelten Grabes Thür, und durch verschlossene Thüren können durchdringen, so könnten wir Christi Leib nicht mit unserm Leibe der Niedrigkeit vergleichen, derselbe könnte auch wol in, mit, und unter der Hostie seyn. Der Autor allegiret meine Worte eben so treulich als Lutheri und Selneccers, denn was er von der Hostie anhänget, ist sein Schluß, und nicht meiner. Mein Schluß ist dieser: hat unser Heyland, bey seiner Auferstehung, durch des versiegelten Grabes Thür, u. durch verschlossene Thüren herdurch dringen können, welches sonst NB wider die Art eines Körpers zu seyn scheint, so können wir Christi Leib nicht mit unserm Leibe der Niedrigkeit vergleichen, oder darnach beurtheilen. Von der Hostie, u. daß Christi Leib nach seiner unrichtigen Erklärung könnte darinn in, mit und unter seyn, ist kein Wort zu finden. Ist wiederum ein schlechtes Kennzeichen der Aufrichtigkeit meines Gegeners. Die Reflexion die er bey meinem Schluß machet, ist: " Da soll man ihm zuvor glauben, Christus sey mit seinem Leibe durch die versiegelte Thür des Grabes, und durch die verschlossene Thüren hindurch gedrungen, und stehet doch nicht ein Wort da von in den Evangelischen Historien, sondern ist nur von den Ubiquisten erdacht worden. Und gesetzt auch, es wäre geschehen, würde man wohl daraus einen richtigen Schluß, die Allenthalbenheit des Leibes Christi zu beweisen, und die leibliche Gegenwart zu behaupten, machen können? Der Autor könnte ja wohl aus der antiquität wissen, daß das meine Erklärung nicht sey, daß Christus durch des versiegelten Grabes Thür, und durch verschlossene Thüren hindurch gedrungen, sondern der meisten Kirchen-Lehrer, da, Justinus, Nazianzenus, Gregorius Nyssenus, Ambrosius, Chrysostronus, Hieronymus, Augustinus, solches ausdrücklich anführen, wie er in Calovii Bibliis illustratis ad Matth. 28. 2. die Stellen citiret finden kan. Sind denn diese Patres auch schon Ubiquitisten gewesen, oder ist Calvinus selbst ein Ubiquitist, der in seiner Harmonia Evangelica ausdrücklich spricht: " Christus sey vorher auferstanden, ehe der Engel den Stein von des Grabes Thür abgewelket? Marlortus

tus führet ad Matth. 28. 2. weitläufftig die Worte an, (oo) wie darff denn der Autor so dreiff seyn, und schreiben: es sey nur von den Ubiquitäten erdacht worden, da seine eigene Glaubens-Genossen es lehren? Er fühlet aber wohl, wie schlecht er damit bestehen werde, drum meinet er: Gesezt auch, es wäre geschehen, so könnte man doch daraus keinen richtigen Schluß machen, die Allenthalbenheit des Leibes Christi, und die leibliche Gegenwart im Heiligen Abendmahl zu behaupten." Ich antworte, wer macht denn solchen Schluß? Der Autor, sonst keiner. Denn mein Schluß gehet in meinen oben angeführten Worten nicht weiter, als daß wir Christi Leib nicht mit unserm Leibe der Niedrigkeit vergleichen, oder darnach beurtheilen können, und der stiehet richtig daraus. Die Allgegenwart Christi wird mit ganz andern Gründen, und die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl, genug aus den Worten der Einsetzung bewiesen. Er beschuldiget mich auch, daß in meiner Predigt p. 32. bey dem "ersten Einwurffe ungegründete, zerstückelte, und recht alberne Schlüsse machte, davon Er nur einen wolte anführen, wann ich schreibe: Da GtDt Exod. 20. 24. verheißt: An dem Orte, da ich meines Nahmens Gedächtniß stifften werde, da will ich zu dir kommen" und dich segnen, so schliesse wir, spricht er: Daß da Christus in dem Heil. Abendmahl ein Gedächtniß seiner Liebe gestiftet, so muß er auch leiblich zugegen seyn? folget das wohl aus den angezogenen Spruch? Ich antworte, der Autor führet meinen Beweis-Grund ganz verkehrt und verstümmelt an, und will doch andere dessen beschuldigen. Der 4te Einwurff der angeführet, und der wieder unsere Lehre von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl gemacht wird, ist aus den Worten Christi genommen, solches thut zu meinem Gedächtniß, daraus man schliesse will, dessen man gedencken solle, müßte abwesend seyn? Ich habe darauf geantwortet, der Schluß sey sehr schlecht, weil man auch gegenwärtiger Dinge gedencken könne. 3. E. Die Lade des Bundes und die Wolcken-Säule in der Wüsten, waren Gedächtnisse und Erinnerungen Gottes, und GtDt war doch selbst im Volk zugegen. Israel wird oft erinnert, des Herrn seines Gottes zu gedencken, und doch lässet sich nicht schliesse, daß GtDt abwesend gewesen. Und da habe beyläuffig, nur die Schwäche des Einwurffs zu zeigen, angeführet, wir könten es vielmehr umkehren, und da GtDt Exod. 20. 24. verheissen, an dem Orte, wo ich meines Nahmens Gedächtniß stifften werde, da will ich zu dir kommen, und dich segnen, so schliesse, daß, da Christus in dem Heil. Abendmahl ein Gedächtniß seiner Liebe gestiftet, Er um deswillen nicht dürffe abwesend seyn, sondern vielmehr dazu inn zu uns komme, und zugegen sey. Ein jeder siehet hieraus leicht, daß ich nicht eigentlich mit dem Spruche die wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Christi beweisen will, so droben genug bewiesen war, sondern nur per Inversionem zeigen will, wie aus dem

D

Wort

oo) Non Christi causa venit Angelus, tanquam non sine ejus opera posset exire sepulchro, sed ut fides fieret mulieribus & Apostolis, Christum resurrexisse, apertum est ab angelo sepulchrum, ut posset ostendi vacuum, non autem ut devoluto Saxo per Christi resurrectionem vacuaretur, quum jam antea vacuatum fuisset illo resuscitato, non amoto lapide ab ostio monumenti, tamen non desunt, qui dicunt, devoluto lapide opera angeli ab ostio, tunc Christum surrexisse sine ullo miraculo. Verum qui sua virtute corpus suum excitare potuit in sepulchro, eadem virtute potuit sepulchro egredi occluso ostio grandi illo saxo: ut miraculo sit excitatus, & miraculo egressus, nulla opera angeli.

Wort Gedächtniß sich nicht auf die Abwesenheit eines Dinges schließen lasse. Denn wie Gott im angeführten Orte von einem Gedächtniß redet, das Er stifften wolle, aber doch zugleich dem Volk seine Gegenwart versichert, daß Er wolle daselbst zu Ihnen kommen und sie segnen; so folget ja nicht aus den Worten Christi, das thut zu meinem Gedächtniß, als wenn deshalb Christi Leib und Blut nicht könne zugegen seyn, vielmehr lasse sich aus den angeführten Worten das Gegentheil schließen. Was hat er nun dagegen mit Recht einzuwenden?

§. 21. Die General-Anmerkung, die er p. 46. dabey giebt, lasse in Theßi passiren: Wenn sich jemand die Einwürfe seiner Gegen-Parthey selbst formiret und sie beantwortet, so würden sie selten recht angebrungen, und in ihrer Kraft vorgestellet. Aber in der Application hätte der Autor beweisen sollen, daß solches in meiner Predigt geschehen wäre, und da er meynet, man habe nur etliche von den geringsten Argumenten der Reformirten wider unsere Lehre angeführet, so hätte er den Defect suppliren, und stärkere Argumenta vorbringen sollen: so hätte man sie mit eins zugleich abfertigen können. Daß man aber alle und jede Einwürfe in der Predigt hätte anführen und beantworten sollen, ist dem Zweck derselben nicht gemäß gewesen, und gehört zu einer weitern polemischen Ausführung. Die Concluktion, die schließlich der Autor machet, ist höchst unbillig, er spricht: Der Leser werde wahr genommen haben, wie die präter-dite wesentliche Gegenwart, wider Gottes Wort, Christi Einsetzung, wider den Zweck derselben, und allen Begriff, den man davon haben kan, streite, mit was vor Gegenstreitigen, unförmlichen, und in Gottes Wort nicht gegründeten Redens-Arten, sie werde vorgestellet, was vor ungereimte Dinge daraus folgen, wie sie auf einer Lehre, nemlich der Allenthalbenheit Christi beruhe, davon Gottes Wort und die erste Kirche nichts wisse, wie unrichtig und einfältig die Schlüsse seyn, damit sie unterfühet werde, wie man aus einer deutlichen und klaren Wahrheit ein wunderliches Geheimniß schmieden, und mit einem Wort, das vernünftige Wort Gottes unvernünftig, und die Leute tumm machen wolle. Das alles sind Dinge, spricht er, die bey nachdenckl. Untersuchung einen jeden in die Augen fallen, und sich nicht etwa durch ein paar selbst formirte Ausflüchte heben lassen. Es sind solches alles harte und unerweisliche Beschuldigungen, und hoffe ich, ein Christlich-gestimter Leser, werde in der bisherigen Verantwortung in allen das offenbare Gegentheil gefunden haben. Denn daß unsere Lehre, von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil Abendmahl, nicht Gottes Wort, noch der Einsetzung Christi und dessen Zweck zuwider sey, sondern sich lediglich auf die klaren deutlichen Worte Christi gründe, ist droben zur Genüge gezeigt: Daß diese Lehre nicht sich widerspreche, noch mit unförmlichen und in Gottes Wort ungegründeten Redens-Arten vorgetragen werde, auch daraus keine ungereimte Dinge folgen, ist gleichfalls erwiesen: Dergleichen ist deutlich gezeigt, daß unsere Lehre, und der Beweis, sich nicht sonal auf die allgemeine Allgegenwart Christi, als vielmehr auf die hellen und klaren Worte der Einsetzung gründe, die Lehre aber von der Allgegenwart Christi an sich selbst, weder dem Worte Gottes, noch dem Zeugniß der ersten Kirchen zuwider sey. Es fallen also des Autors harte Beschuldigungen wider unsere Lehre von selbst hinweg, und gerrathen nur sein bitteres Gemüthe.

Cap. V.

Bescheidene und kurze Prüfung dessen, was der Autor von seiner Lehre angehänget.

§. 1.

Es werde nicht nöthig haben, mich bey diesem Capitel weitläufftig aufzuhalten, weil mirs jeso darum nicht zu thun, was die Reformirten vom Heil. Abendmahl lehren, und wie sie ihre Lehre vorstellen wollen, als welches andern zu beantwortern will überlassen; sondern nur vor diesesmal meinem Zweck gemäß ist, in *Terminis defenſivis* zu bleiben, und die Unschuld und Wahrheit unsrer Lehre zu retten, gegen alle falsche Beschuldigungen. Doch will dem Autor die unten angeführte Worte des Melanchthonis bey seiner Lehre nur zu bedencken anheim geben (pp) Weil aber der Verfasser, auch bey dem Vortrage seiner Lehre, nicht lassen kan, unsere Lehre anzustechen, und auf alle Art und Weise zu verunglimpfen; so werde genöthiger, darauf kürzlich zu antworten. Erstlich will er uns p. 51. beschuldigen, "daß wir des rechten Zwecks verfehlen, den Christus im Heil. Abendmahl beignet. Und daraus folgert er weiter; "verfehlet aber jemand den Zweck einer Sache, so handelt er dieselbe nicht recht, welches "ein jeder geständig seyn muß. Seine Beschuldigung will er damit beweisen. Die Evange- "gelische Lutherische Lehren, der Herr Christus habe das Abendmahl eingesetzt zu dem En- "de, daß wir seinen wahren wesentlichen Leib, mündlich und eigentlich essen, und sein wah- "res wesentliches Blut, mündlich und eigentlich trincken sollen zu unsrer Seligkeit. Ich antworte, der Autor thut uns offenbar unrecht, und hat entweder unsere Lehre nicht recht begriffen, oder will sie nicht recht verstehen. Er macht ja drohen den Unterschied unter der Sache selbst, und unter dem Zweck der Sache, und ist bereits S. 4. §. 3. darauf mit mehrern geantwortet. Nun bekennen ja alle aufrichtige Lutheraner, daß das Essen und Trincken des Leibes und Blutes Christi, zum Wesen des Heil. Abendmahls gehöre, und die Sache selbst sey, nicht aber, daß solches sey der eigentliche Zweck. Die Worte die er aus der Preigt angeführt p. 34. beweisen auch seine Beschuldigung nicht. Denn ich handele dafelbst in der Application von der rechten Hochachtung des Heil. Abendmahls, und nicht von dessen Zweck. Solche Hochachtung aber soll daher entstehen, daß wenn wir hören, daß Christi Leib und Blut im Heil. Abendmahl zugegen, wir denn auch recht unterscheiden den Leib des Herrn, und das Heil. Abendmahl nicht ansehen als einen gemeinen Tisck oder ander Speiß und Tranc, sondern als ein solches Mahl, da unser Heyland seinen Leib uns selbst will zur Speise, und sein Blut uns zum Tranc schencken, mit welcher Speise und Tranc nichts kan in der Welt verglichen werden, und über welche nichts theurer seyn kan im Himmel und auf Erden. Und daraus habe weiter geschlossen, daß wir uns hüten müsten, daß wir das Heil. Abendmahl nicht muthwillig verachteten, noch uns dessen Gebrauch freventlich entzögen, damit wir uns nicht selbst raubeten, was Christus uns dadurch wolle schencken und versiegeln. Wir müsten uns auch hüten, daß wir es nicht wider dessen Zweck und Absicht schändlich mißbraucheten, weil wir uns, wie wir gehöret, nicht nur dadurch an Brodt und Wein, sondern an dem Leibe und Blute Christi selbst verschuldeten

pp) Phil. Melanchton. ad Oecolampadium: vos absentis Christi Corpus, tanquam in Tragœdia repræsentari contenditis: ego de Christo video extare promissiones; ero vobiscum usque ad consummationem sæculi & similes, ubi nihil opus est divellere ab humanitate divinitatem. Proinde sentio, hoc Sacramentum veræ præsentiae testimonium esse. absurda minus offendent eum, qui meminerit, de rebus cœlestibus ex verbo Dei non ex Geometria faciendum esse judicium; quique tentatus didicerit, nullam esse rationem, quæ conscientiam satis docere possit, cum a verbo Dei discesserit. conf. Oecolamp. & Zwinglii Epist. libr. III. p. 132.

ten, und ein Schweres Gericht auf uns laden. Wie will nun der Autor daraus beweisen, daß wir den Zweck des Heil. Abendmahls darin setzen, daß wir Christi Leib und Blut mündlich und eigentlich essen und trinken? Will der Autor wissen, was die Lutheraner von dem Zweck des H. Abendmahls lehren und glauben, so kan ers lernen aus des Hoepffneri schönen Tractat de S. Coena, ter P. II. p. 257. Aphor. 7. ausdrücklich spricht: (99) Der Hauptzweck des Heil. Abendmahls ist unsere Vereinigung mit Christo, und mit den übrigen Christen in Christo. p. 258. spricht er ferner: (11) Der besondere Zweck des Heil. Abendmahls, das auf Christum sein Absehen hat, ist das Gedächtniß Christi, und die gläubige Erinnerung und fortgesetzte Ergreifung des Verdienstes Christi, wie auch die Verkündigung seiner Wohlthaten, und Dancksagung für dieselben, wie Hoepffnerus p. 259. Aphor. IX. und die Apologie der Augspurgischen Confession davon in unten angeführten Worten gar schön lauten. (55) Wenn also der Autor spricht, der Zweck des Heil. Abendmahls sey, daß wir solches thun zu seinem Gedächtniß, oder wie es Paulus aussredet, wir sollen, so oft wir von dem Brodte essen, und von dem Kelche trinken, des H. Erren Todt verkündigen: so sagen wir ja eben das, und streitet also derselbe mit seinem Schatten, und nicht mit uns. Daher ist auch sein ganzer Schluß p. 53. falsch, wenn er spricht: Hieraus nun folget unwidersprechlich, daß die Evangelisch-Lutherschen, durch das eigentliche mündliche Essen, nicht den Zweck Christi beizignen, welches doch das Vornehmste ist, das wir im Abendmahl beobachten sollen. Er thut mir auch offenbahr Unrecht, wenn Er meynet, wenn der Leser mich fragte, warum und zu was Ende er solle das Heil. Abendmahl gebrauchen? so würde ihm antworten, er solle Christi wahres we-sentliches Fleisch essen, und sein wahres wesentliches Blut trinken: frage er aber unsern Heyland selbst, so würde der sagen, er solle von dem Brodt, das er seinen Leib nennet, essen, und von dem Kelch trincken, und zwar zu seinem Gedächtniß. Es braucht das abey gar keiner Antwort, indem ein jeder, der unsere Lehre recht innen hat, wohl siehet, was für einen unrichtigen Begriff sich der Autor davon mache.

§. 2. Weiter bemühet sich der Verfasser, seine Lehre vom Heil. Abendmahl, als vernünftig, begreiflich, Gottgeziemend, einer vernünftigen Creatur anständig, mit der übrigen Christlichen Lehre einstimmig, und dabey auch erköstlich, erbaulich und heyl-

99) *Finis generalis Eucharistiae, est unio nostri cum Christo, & cum reliquis christianis in Christo.*

11) *Specialis finis s. coenae qui respicit Christum, est memoria Christi, id est fidelis recordatio & continuata apprehensio meriti Christi, tum etiam annuntiatio Christi & beneficiorum ejus, nec non pro iisdem gratiarum actio, Et Apologia august. confess. p. 268. Christus instituit Sacramentum hoc ad usum spiritualem, cum jubet facere in sui commemorationem. Nam meminisse Christi, non est otiosa spectaculi celebratio, aut exempli causa instituta! sicut in Tragædiis celebratur memoria Herculis aut Uliliss: sed est meminisse beneficia Christi, eaque fide accipere, ut per ea vivificemur &c.*

55) *secundi generis finis specialis est, qui refertur ad nos, estque utilitas ex fructione coenae Dominicae nobis expectanda, nempe virium supernaturalium, prius Baptismo aut verbo Evangelii collatorum, conservatio, nutritio & augmentatio &c.*

heylsam vorzustellen. Nun muß man ihm, als einem Reformirten Prediger, solches zu gute halten, obgleich dabey sehr vieles zu erinnern wäre, sonderlich daß er in Beschreibung seiner Lehre vorne an setzet, daß sie vernünftig, begreiflich und Gottgeziemend sey, gleich als wenn keine andere Lehre könnte Gottgeziemend seyn, als die mit der Vernunft zu erreichen und begreiflich wäre, da doch vielmehr die Lehren am meisten als göttlich und Gottgeziemend anzusehen sind, die über den Begriff aller Vernunft gehen wie ein berühmter Philosophus selbst erkennet. (tt) Daß er aber dagegen p. 56. unsere Lehre von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl beschreibet als eine Lehre, die nicht einmahl den Schein der Wahrheit mehr übrig behalte, daß sie weder aus der Einsetzung, noch aus beygebrachten Schein-Gründen zu erzwingen. u. Das sind lauter falsche Beschuldigungen, die der Autor gar und ganz nicht bewiesen, und wird der Leser aus dem, was bishero vorgestellt worden, eines ganz andern überzeugt seyn können. Vielmehr kan man von des Autors angeführten Einwürffen sagen, daß so lange man einseitig und feste an den Worten der Einsetzung bleibe, sie keinen Schein der Wahrheit behalten. Beyläufig muß doch auch den Verstand des schönen alten Oster-Liedes Lutheri retten, dem der Autor seinen Sinn p. 56. verkehren will. Denn da er das bloße geistliche Essen im H. Abendmahl suchen zu beweisen, spricht er zuletzt: "Sehr wohl hat Doctor Luther gefunden: Christus will die Rösse seyn, und speisen unser Seel allein, der Glaube will keins andern leben. Da will er sonder Zweifel die Worte Lutheri dahin ziehen, Christus wolle allein unsere Seelen speisen, und könne daher sein Leib nicht mit dem Munde des Leibes, sondern der Seelen genossen werden. Ich antworte, das ist wider Lutheri Sinn und Meinung. Denn das Wort allein, gehet nicht auf die Seele, sondern auf Christum, Christus allein, Christus selbst, will die Rösse oder Speise seyn, und unsere Seelen speisen. Und das erbhellet aus folgenden Worten, der Glaub will keins andern leben, weil in keinem andern Heyl noch Seligkeit zu finden, als in Christo Jesu allein. Act. 4. so will und begehret er auch keins andern als Christi allein. Desgleichen muß erinnern, wie es nichts als eine pure Verunglimpfung unserer Lehre sey, wenn der Autor p. 57. spricht: "Daß diese Wunder-Lehre (nemlich unsere Lehre von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi) bey vernünftigen Leuten schon allmählig in Miß-Credit kommen, und bald gar vor eine Mißgebuhrt menschlicher Einbildung, das ist vor einen groben Irrthum werde erkannt werden." Ich kan zwar nicht rathen, was er vor vernünftige Leute versehe, so viel aber weiß ich, daß so lange noch ein einziger aufrichtiger Lutheraner in der Welt ist, die Worte

D 3

Chri-

(tt) Francisc9 Baco de Verulamio de augmentis Scientiarum. Lib. IX. c. l. p. 595. Edit. Amstelod. Prærogativa Dei totum hominem complectitur: nec minus ad rationem, quam ad voluntatem humanam, extenditur: ut homo scilicet in univèrsum se abneget, & accedat Deo. Quare, sicut legi divinæ obedire tenemur, licet reluctetur voluntas, ita & verbo Dei fidem habere, licet reluctetur ratio. Etenim, si ea duntaxat credamus, quæ sunt nostræ rationi consentanea, rebus assentimur, non auctori: quod etiam suspectæ fidei testibus præstare solemus. at fides illa, quæ Abrahamo imputabatur ad justitiam, de hujus modi re extitit, quam irrifui habebat Sarah: Quæ in hac parte imago quædam erat rationis naturalis. Quanto igitur Mysterium aliquod Divinum fuerit magis absolum, & incredibile, tanto plus in credendo exhibetur honoris Deo, & fit victoria fidei nobilior &c. &c.

Christi wohl feste stehen, und unsere Lehre, die sich darauf gründet, wohl bleiben werde, wie das alte Lutherische Symbolum heißt: Verbum Domini manet in aeternum! Gottes Wort und Luthers Lehr, vergehen nun und nimmermehr! Siehts auch in unser Kirche Heucheler und Schmeicheler, die den Leuten nach dem Munde reden wollen, so wird der Herr solche als laue Laodicäer einmahl aus seinem Munde speyen. Das Wort sie sollen lassen stahn, und keinen Dank dazu haben etc.

§. 3. Die Reflexionen, die der Autor zum Beschluß p. 57. macht, und die er auch von andern will gemachet wissen, sind mehrentheils alle beantwortet, und bedürffen keiner weitläuffigen Refutation, weil sie nur eine kurze Wiederholung aller der Einwürffe, die der Autor wider unsere Lehre angeführet, und die an ihren Ort kürzlich abgewiesen sind. 3. E. num. 1. 2. ist beantwortet, in diesem letzten Cap. §. 1. num. 3. 4. ist beantwortet. p. 59. 60. §. 4. num. 5. ist beantwortet. p. 63. §. 6. num. 6. p. 22. §. 6. num. 7. p. 60. 61. num. 8. p. 61. 62. num. 9. 10. 11. p. 79. 80. 81. sequ. num. 12. p. 71. §. 9. Doch kan dasjenige nicht unberührt lassen, daß der Autor num. 13. anführet: "Daß Christus selbst von dem Brodt gegessen und von dem Kelch getruncken." Er hat dessen in seiner Schrift selbst nicht gedacht, vielweniger erwiesen, die Heil. Schrift schweigt auch davon stille, ja zeiget vielmehr das Gegentheil, da unser Heyland es nicht selber nimmt und isset, sondern es heisset: Er nahm, brach, und gabs seinen Jüngern, und sprach: Nehmet esset etc. Daß Er aber Luc. 22. 18. zu den Jüngern spricht: Er werde nicht mehr mit ihnen trincken von dem Gewächs des Weinstocks, handelt von dem Kelch bey dem Oster-Lamm v. 17. nicht aber von dem Kelch im Heil. Abendmahl, als dessen erst v. 20. und nach dem Genuß des Dosterlammes gedacht wird, wie Lucas am alleraccuratesten die Ordnung der Geschichte observiret, und daher Matth. 26. 29. hierin mit Luca leicht zu conciliiren ist. Es bleibt also dieser Satz noch unerwiesen. (uu) Was der Autor num. 14. anführet, ist beantwortet, p. 71. §. 9. num. 18. p. 49. §. 9. n. 16. p. 89. n. 17. p. 74. §. 10. n. 18. p. 40. sequ. 74. 75. num. 19. 20. p. 96. sqq. n. 21. p. 42. §. 5. n. 22. p. 36. n. 23. p. 40. 85. §. 13. n. 24. 25. p. 73. n. 26. p. 59. 60. §. 4. n. 27. p. 19. Und sind wir also dem Autori in der Antwort nichts schuldig blieben. Schließlich wird mir der Autor erlauben, daß ich wieder einige Reflexionen bey seiner Lehre zu machen bitte, ehe er unsere als falsch und irrig will verwerffen. 1) Ob man nicht in Glaubens-Sachen sich lediglich an Gottes Wort, und dessen Ausspruch halten müsse? Oder ob die Vernunft davon eine Regel-Maass seyn solle? 2) Ob man wol nach eigenen Gefallen die Schrift erklären dürffe, oder nicht vielmehr bey den klaren Buchstaben und dessen eigentlichen Verstand bleiben müsse, so lange bis uns die Schrift selbst eine Nothwendigkeit zeige, davon abzugeben? 3) Ob man nicht sicherer thue, wenn man einseitig bey den Worten Christi bleibet, als wenn man seiner verderbten Vernunft und menschlichen Glossen folgen will? Sie mögen auch so vernünftig und begreiflich scheinen wie sie wollen? 4) Ob sich das Gewissen, in wichtigen Glaubens-Lehren, mit einer zweifelhaften Auslegung vergnügen könne, wenn man sagt, es könnte gleichwol so oder so erklärt werden: oder ob es nicht seiner Meynung müsse gewiß seyn? 5) Ob in der Lehre vom Heil. Abendmahl, wenn einer den Tropum oder Figur seget in dem Worte das, der andere in dem Worte ist, der dritte in dem Wort Leib, und sie selbst nicht wissen, wie sie die Worte der Einsetzung erklären sollen, dabey ein Gewissen Ruhe finden könne? 6) Ob man um beschwillen, daß eine Lehre uns unbegreiflich, und über unsere Vernunft scheint, sie sofort für falsch und einen Irrthum halten könne? und man es sogleich als eine Contradiction ansehen müsse? 7) Ob wir nicht an der deutlichen Offenbarung des Wortes Gottes uns vergnügen müssen

(uu) conf. Aegid. Hunnii Oper. Tom. 1. p. 1131. in fin. §q.

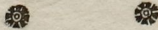
fen, wenn gleich die Sache uns nicht deutlich, sondern schwer und unbegreiflich scheint? 8) Ob sich von einem bloß natürl. menschlichen Leibe auf den Leib des Sohnes Gottes, der mit der Göttl. Natur so genau vereiniget, in allem schliessen lasse? oder ob nicht der Leib des Sohnes Gottes, ganz andere Eigenschaften, und eine weit vollkommene Beschaffenheit haben müsse? 9) Ob wir die Natur unsers Körpers recht verstehen, und ob wir wohl von dem Leibe des Sohnes Gottes in der persönlichen Vereinigung, uns einen völligen Begriff machen können? 10) Ob nicht Christus, wo Er gegenwärtig ist, nach seiner ganzen Person gegenwärtig sey, und ob beyde Naturen wohl können von einander getrennet werden? 11) Ob nicht Christus überschwinglich thun könne über alles, was wir bitten, oder verstehen? und ob wir nicht seinen Worten trauen können, daß, was Er verheissen, auch werde gewiß leisten? 12) Ob man mit unwidersprechlichen Gründen beweisen könne, daß man in den Worten der Einsetzung müsse von dem eigentlichen Verstande abgehen, und notwendig einen figurlichen erwählen? 13) Ob man nicht einem vierfachen Göttlichen Zeugniß, der dreyen Evangelisten und des Apostels Pauli, mehr trauen solle, als allen Einwüffen der Vernunft? 14) Ob man befugt sey, die Testaments-Worte Christi anders zu erklären, als sie lauten; oder ob man nicht schuldig sey, stricte bey den Worten zu bleiben, wie auch in allen menschlichen Testamenten gewöhnlich? 15) Ob nicht die Sacramenta des Neuen Testaments, müssen was mehrers in sich fassen, als die Sacramenta des Alten Testaments? 16) Ob die geistliche Genießung Christi der Sacramentlichen entgegen sey, und warum? ob nicht vielmehr beyde wohl können zusammen stehen? 17) Ob eine wahre Verschulung an dem Leibe und Blute Christi statt finden könne, wenn Christi Leib und Blut nicht wirklich zugegen, sondern nur Brodt und Wein? 18) Ob sich ein Verworfenner, der nicht glauben soll noch darff nach des Autoris Lehre, daß Christus für ihn gestorben, sich an Christi Leib und Blut wahrhaftig verschulden könne? 19) Ob drum eine Sache gleich für falsch und irrig zu halten, wenn ich die Art und Weise, wie es zugehe, nicht genugsam kan beschreiben? 20) Ob man mit Recht das ein Capernaitisches Essen und Trinken nennen könne, was wir zwar als ein eigentliches Essen mit dem Munde, doch zugleich als ein Sacramentliches und übernatürliches Essen und Trinken beschreiben? und ob sich ab organo ad modum recht schliessen lasse? 21) Ob man bey der Lehre vom Heil. Abendmahl mehr auf die natürlichen Eigenschaften eines Leibes, als auf die klaren deutlichen Worte Christi sehen müsse? und ob nicht Christi Leib der Substantz nach doch ein wahrer Leib bleibe, wenn er gleich ganz andere Qualitäten hat als alle andere menschl. Leiber? 22) Ob drum eine Lehre für wahr zu halten, weil sie scheint mehr begreiflich oder der Vernunft des Menschen faßlicher zu seyn? 23) Ob die Lutheraner, die in ihrer Lehre vom H. Abendmahl, Christi klares Wort vor sich haben, auch die geistl. Genießung zugesehen, und den Zweck des Heil. Abendmahls richtig lehren, ob dieselbe wohl verdienen, als unvernünftige, irrige, absurde Leute verlässere und angesehen zu werden? 24) Ob, nach des Autoris Lehre, einer der seiner Erwehlung nicht versichert ist, wohl ohne Sünde könne das Heil. Abendmahl genießen, weil er immer sich beschern muß, daß er sich verschulde an dem Leibe und Blute Christi? 25) Ob sich auf unsere Lehre vom Heil. Abendmahl oder des Autoris fröhlicher sterben, und vor Christi Nichterstuß erscheinen lasse? Mehrers hinzu zu thun finde vor diesem nicht nöthig.

§. 4. Schliesslich kan nicht umbin, noch eine kurze Gewissens-Rüge an meinen Geener zu thun. Er hat sich zuförderst vor Gott zu prüfen, was sein Zweck mit seiner Streit-Schrift? Es ist ihm von mir dazu keine Gelegenheit gegeben worden, sondern es ist von ihm eine bloße Zündbüchse. Denn was gebet den Reformirten Predigern in den Fürstlichen Anhaltischen Residenzien an, was die Lutheraner in Berlin lehren? Und was vor Recht hat er meine Predigt anzugreifen? will er sie darum angreifen, daß die Evangel. Lutherische Leh-

re darin vorzugesellen ist, so wird er viel zu thun kriegen, wenn er alle Lutherische gedruckte Predigten will rekturiren? Lasset man ihnen doch ihren Thesis frey und ungehindert predigen, und schreiben, wie ja im Anhaltischen eine Predigt von absoluto decreto nicht gar lang heraus kommen, die nicht gräßlicher seyn kan. Warum sollen wir denn nicht gleiches Recht genießen? Ein anders aber ist seine Lehre und Thesis bescheidenlich vortragen, wie in meiner Predigt geschehen, und ein anders, andere so feindselig angreifen, wie der Autor gethan. Ich fürchte, daß, wo er sich redlich prüfen wird, sein Auge hierunter nicht lauter sey, es mag ihn nun bewogen haben dazu, was da will, so halte mich versichert, daß es nicht die Liebe zur Wahrheit gewesen, sonst er seinen Vortrag ganz anders würde eingerichtet haben. Rechts dem bitte ihn um seines Heyls willen wohl zu bedenken, wie er seine harte und untheologische Schreib-Art vor GOTT, und dem Angesicht der gangen protestirenden Kirche verantworten wolle? Hätte er ja gemeynet, daß es nöthig sey, gegen meine Predigt einige Vorstellung zu thun, so hätte wünschen mögen, daß es in Liebe und mit gehöriger Moderation geschehen wäre, und er seine Lehre bescheiden ausgeführet, oder gezeigt hätte, was er wider unsere Lehre mit Grunde einzuwenden habe, so hätte alles ohne Vergerniß und mit Nutzen geschehen können, dahingegen durch die Schreib-Art, die der Autor gebraucht, vieler Gewissen verwirret und betrübet worden. Ich meines Orts verberge ihm zwar von Herzen alle spöttische und anzügliche Expressionen wider meine Person; Allein er muß doch solches sowol, als was er wider unsere Kirche und Lehre ausgestossen, vor GOTT hier erkennen, oder er wird einmahl schwere Rechenschaft davon geben müssen. Endlich sehe ich nicht, was er damit gewinnen wolle, daß er den Sacraments-Schreit aufs neue rege macht. Haben wir in einem Stücke GOTTES klares Wort für uns in der Lutherischen Kirchen, so haben wirs gewiß in der Lehre vom H. Abendmahl, und haben unsere Vorfahren bereits die Lehre so ausgeführet, daß man sich recht wundern muß, daß der Autor mit allen alten Einwürffen und Dingen sich behilffet, die so oft beantwortet sind. Ins besondere, weil der Autor sich einen Anhaltischen Prediger nennet, so darff er nur conseriren, was der Hochlöbl. Fürst Gottsel. Andenckensl. Fürst Georg von Anhalt, und Thum-Probst in Magdeburg, und Senior des Stiftes Merseburg ic. von der Lehre des H. Abendmahls in seinen Schriften geschrieben, und wie er dieselbe gegen alle Einwürffe der Vernunft vertheidiget hat, so wird er finden, daß der Hochsel. Fürst, völlig mit uns eins gewesen, und die wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Christi, mit uns geglaubet habe. Zuletzt bedaure ich, daß der Autor durch seine Hefftigkeit nur lauter neue Erbitterung anrichtet, und ein neu Feuer anzündet, da man doch bisher von nichts als Liebe und Friede reden wollen. Wie kan man aber an einen wahren Frieden denken, so lange man unsere Lehre als einen Sand-Grund, als einen groben Irthumb, als ein Menschen-Gedicht, und dergleichen will ausschreyen, ist es nicht protestatio factis contraria. Und kan man wohl glauben, daß es ihnen ein Ernst sey, mit solchen, die auf einen Sand-Grund gebauet, die noch so grobe Irthümer hegen und Menschen-Gedichte für Götzl. Geheimnisse halten, in eine nähere Brüderschafft zu treten? oder mit was Gewissen würden sie solches thun können, wenn wir Lutheraner solche Leute seyn, wie der Autor uns beschuldiget. Schließlich wünsche von Herzen, GOTT gebe doch dem Autori sein Vergeben zu erkennen, und behalte ihm diese Sünde nicht! Der Christl. gesinnte Leser aber lasse sich alles zur Christl. Prüfung, und zur Stärkung in der Erkenntnis der Wahrheit dienen. Wo mit denselben Göttlicher Gnade von Herzen ergebe, und zum Beschluß seuffte:

Ach bleib bey uns, Herr Jesu Christ,
Weil es nun Abend worden ist:
Dein Wort, o Herr! das helle Licht,
Laß ja bey uns anleschen nicht.

In dieser letzten betrübten Zeit,
Verleih uns Herr Beständigkeit,
Daß wir dein Wort und Sacrament
Rein behalten bis an unser End. Amen.



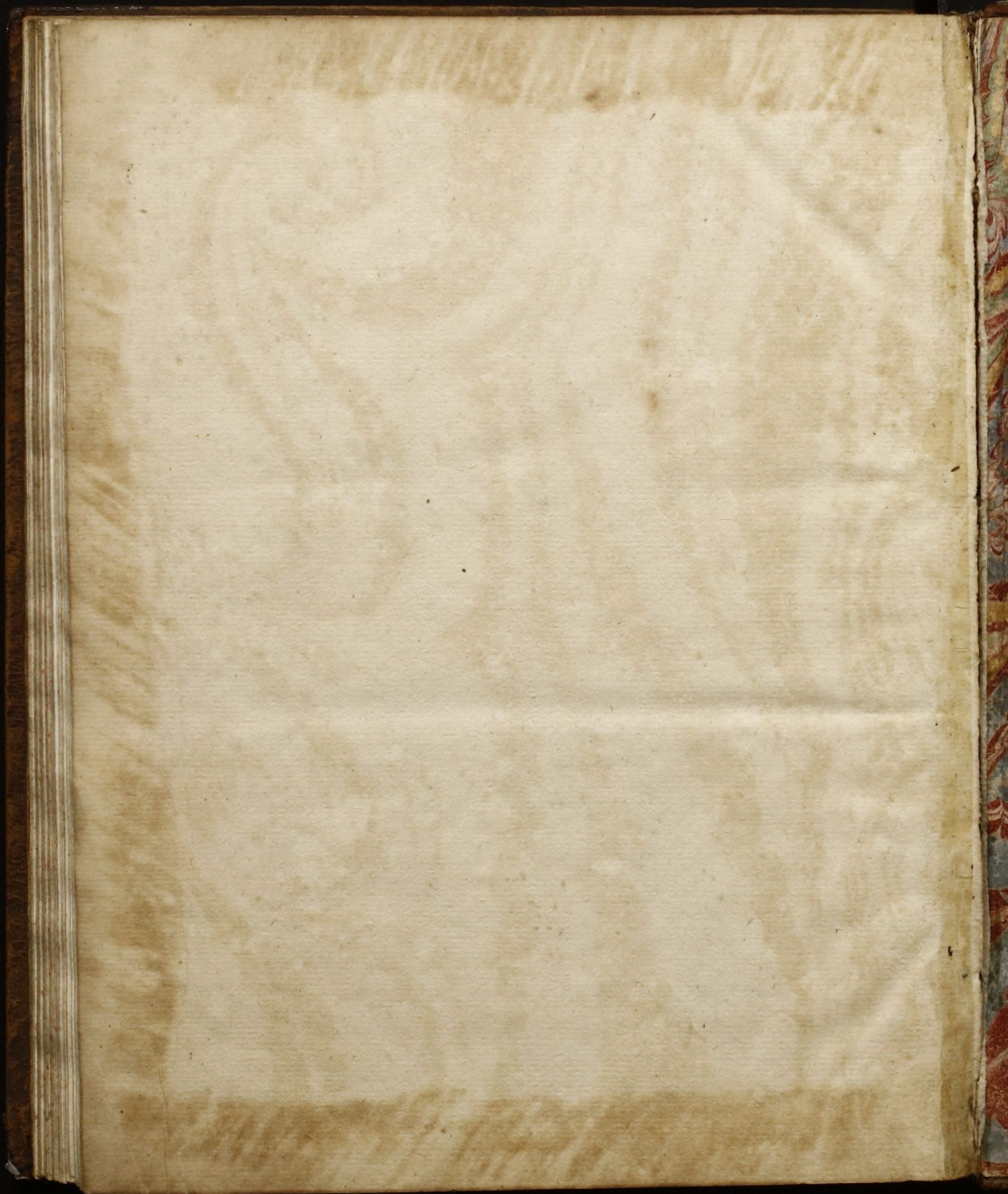
AB 41 $\frac{19}{K, 10}$

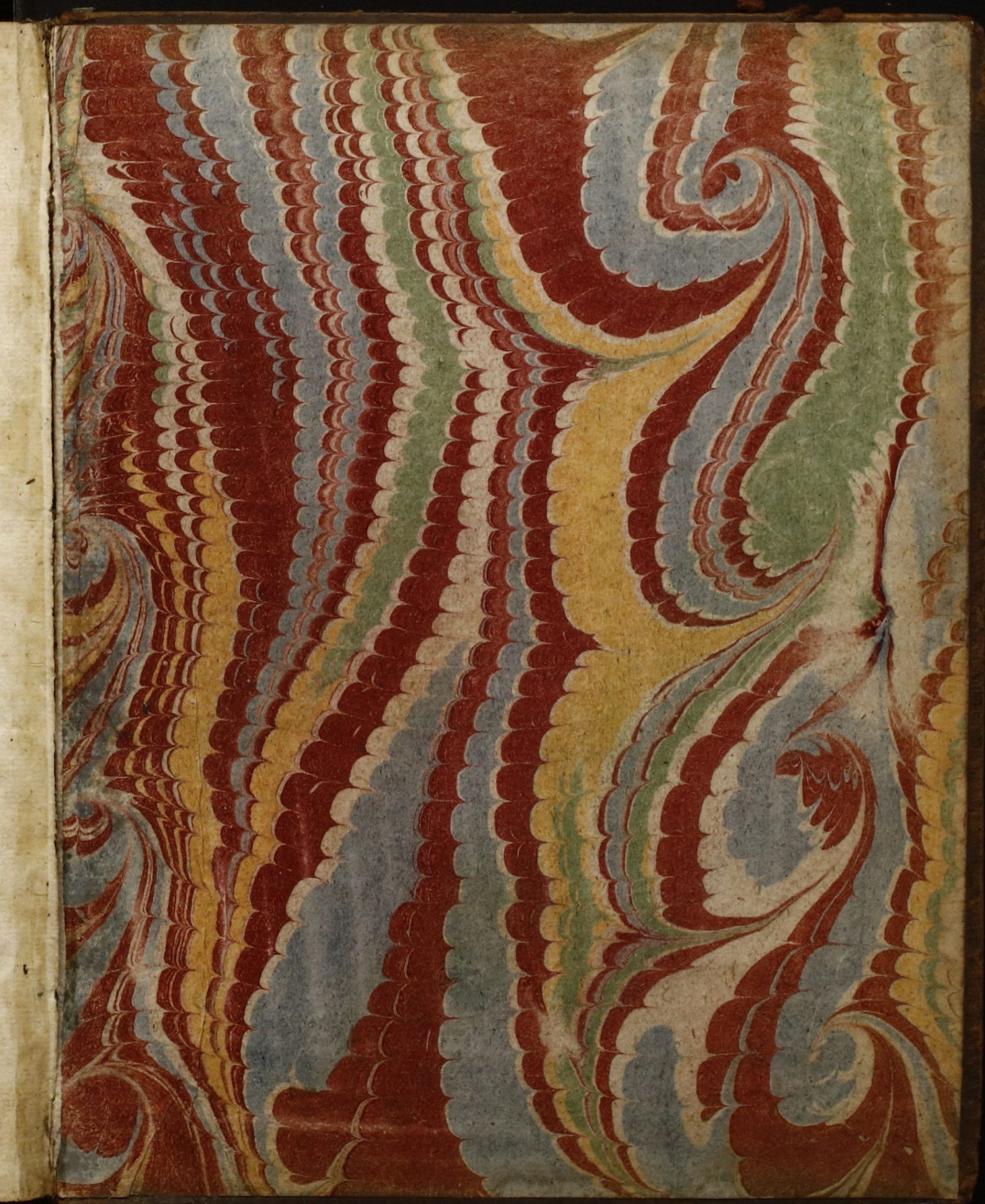
ULB Halle 3
002 384 06X

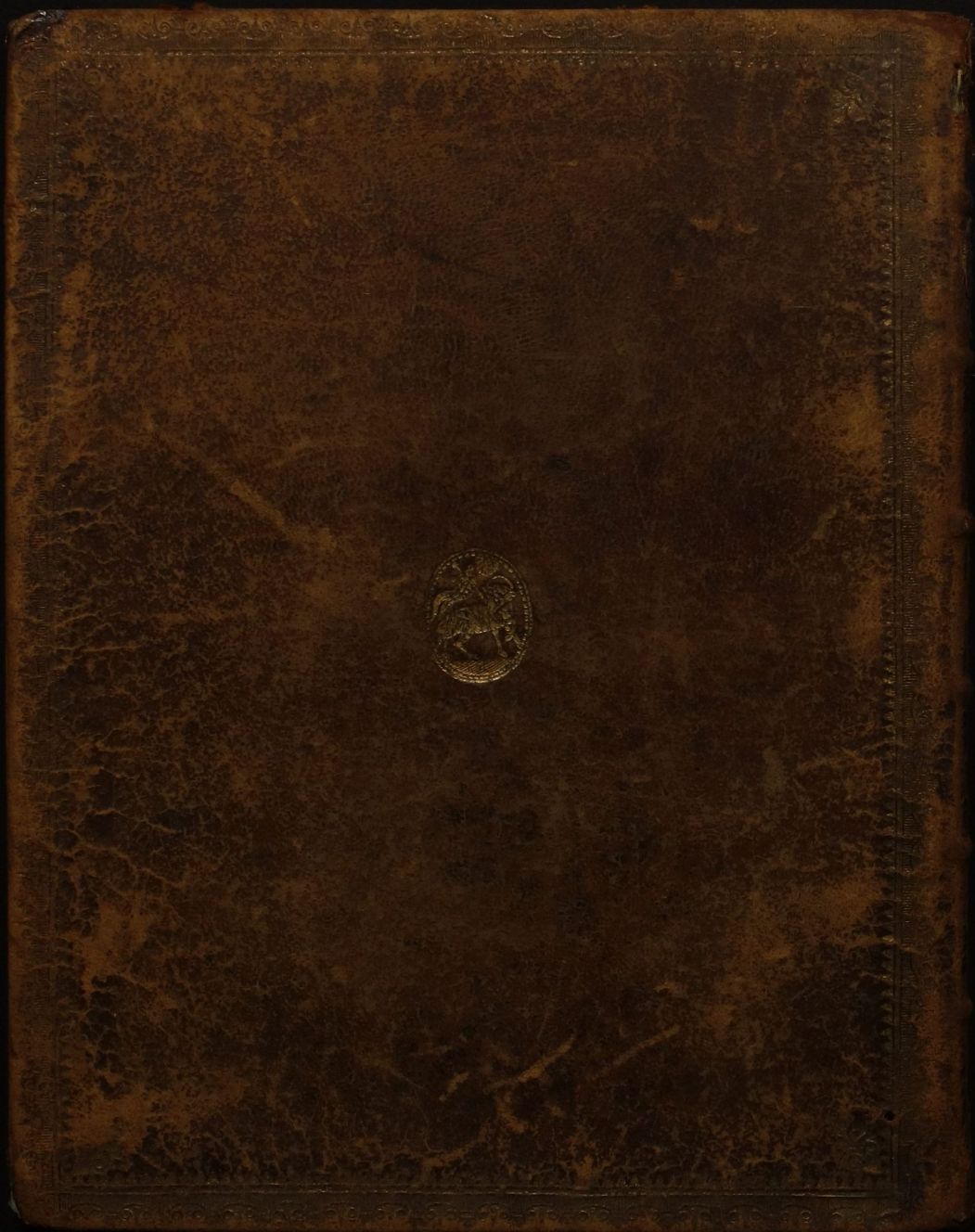


VD 18











Christliche und bescheidene

Vertädigung

Der
Evangel. Sutherschen Lehre,
von der wahren Gegenwart des Leibes
und Blutes Christi

Im heil. Abendmahl,

Worin gedachte Lehre nochmahls erkläret,
Und die Anno 1722. in der Berlinischen Garnison-Gemeinē
von dieser Materie gehaltene, und zum Druck übergebene

Predigt,

Wieder den unvermutheten Angriff
Eines sich nennenden Reformirten Predigers in einer Hochfürstl.
Anhaltischen Residenz,

So in diesem 1724. Jahr geschehen, in einer Schrift unter dem Titel: Die kurze Erklärung
der Lutherschen Lehre vom heil. Abendmahl u.
Kürzlich gerettet wird

Von

Lampertus Gedicken,

Probst, Inspect. und Garnison-Prediger in Berlin.

Berlin, Zu finden bey Gottfried Gedicken, Königl. privil. Buchhändler, 1724.